Zeitschrift: Bulletin de l'Association Pro Aventico

Herausgeber: Association Pro Aventico (Avenches)

Band: 39 (1997)

Artikel: Wege zur Rekonstruktion fragmentarischer Steininschriften : aufgezeigt am epigraphischen Material von Avenches

Autor: Oelschig, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-245811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wege zur Rekonstruktion fragmentarischer Steininschriften – aufgezeigt am epigraphischen Material von Avenches

Stefan Oelschig

Zusammenfassung

In den Magazinen von Avenches befinden sich Hunderte von Bruchstücken monumentaler Platteninschriften, die ehemals das Stadtbild der römischen Kolonie *Aventicum* bereicherten, deren Wiederherstellung aber nach wie vor aussteht. Um die materialimmanenten Daten der Fragmente für die Rekonstruktionen nutzen zu können, wurden alle steinepigraphischen Überreste 1989/90 mit verbesserten Überarbeitungsmethoden systematisch untersucht. Dieser Inschriftenkatalog ermöglicht den Vergleich der inneren und äusseren Merkmale der Bruchstücke, erlaubt nicht zuletzt aufgrund von Umzeichnungen die provisorische Zusammenstellung von Fragmentkomplexen und eröffnet letztendlich Wege zu einer substantiell abgesicherten Rekonstruktion von Inhalten. Als Beispiel einer Auswertung des Kataloges dient die Sammlung und Dokumentation von ca. 120 Fragmenten zweier Ehreninschriften. Neben diesem vollständig definierten Material begründet die erstmals ausführbare Verknüpfung einer induktiven mit einer deduktiven Rekonstruktionsmethode die Neubesprechung und Komplettierung einer bereits 1967 vorgelegten Wiederherstellung. Diskutiert und exemplarisch überprüft werden folglich variierte methodische Grundlagen zur Rekonstruktion bruchstückhaft erhaltener Inschriften.

Résumé

Dans le dépôt du Musée d'Avenches, des centaines de fragments d'inscriptions gravées sur des plaques qui ornaient autrefois les monuments de la ville antique sont conservés. Jusqu'à présent, on n'a pas encore réussi à procéder à la reconstitution de tous ces témoignages précieux. En 1989/90, l'auteur a fait un relevé de tous les fragments existants, en les mesurant, en les analysant du point de vue du matériau et en les dessinant systématiquement pour en connaître d'abord les données matérielles. Ce catalogue d'inscriptions et de fragments nous permet enfin de comparer les données de forme et de fond de cette masse immense de fragments; ainsi, on pourra ensuite procéder à la reconstitution de groupes de fragments, voire de textes entiers, la reconstitution découlant d'une observation précise des données matérielles. L'auteur a choisi comme exemple un groupe de 120 fragments appartenant à deux inscriptions honorifiques. De cette manière, il met en évidence sa méthode de reconstitution épigraphique, l'exemple choisi portant sur des inscriptions déjà publiées en 1967. Cet exposé débouche sur un débat plus général portant sur la reconstitution d'inscriptions fragmentaires et les procédés méthodologiques qui s'y rapportent.

Bemerkenswertes

Die vorliegende Analyse ist die redigierte Fassung einer Magisterarbeit, in der zur Methodologie der lateinischen Epigraphik im Hinblick auf die Verfahren zur Wiederherstellung bruchstückhaft erhaltener Steininschriften Stellung genommen wurde[1]. Für ein solches Thema eignet sich das in den Magazinen von Avenches liegende Material in besonderer Weise. Denn wer die Lagerstätten sehenden Auges betritt, wird zum einen mit einiger Überraschung das überreiche, archäologisch zu Tage geförderte Sortiment an römischen Hinterlassenschaften registrieren. Unter diesem Eindruck stehend fällt es zum anderen schwer, die Präsentationsstücke im Museum oder deren sich wiederholende Besprechung in der Fachliteratur als repräsentative Auswahl des Angebotes zu begreifen. Die grossflächigen, ehemals die Gebäudefassaden schmückenden Platteninschriften, deren Fragmente zu Hunderten die Regalsysteme der Depots bestücken, hat es demnach nicht gegeben. Zwar vermögen in der Zeit des Primates wirtschaftlichen Denkens und Handelns beispielsweise die Hinweise auf ökonomische Zwänge oder ein unzureichendes Platzangebot den *status quo* dieses Missverhältnisses argumentativ zu bekräftigen. Aber eine solche Deutung ist gar nicht notwendig, stellt doch die sich verzögernde wissenschaftliche Aufarbeitung das grössere Hindernis dar.

Mehrfach wurde der Versuch unternommen, einen Katalog zu erstellen, der ausschliesslich den Steininschriften von Avenches vorbehalten war. Der Historiker und Epigraphiker William Wavre machte sich zu Beginn des Jahrhunderts die Mühe, den Bestand zu ordnen, zu vermessen, zu kombinieren und zu veröffentlichen[2]. Sein Werk, das als erster, unter einheitlichen Gesichtspunkten verfasster Katalog angesehen werden kann, umfasst einen grossen Teil bis dahin unveröffentlichter fragmentarischer Inschriften. In den 60er Jahren beschäftigte sich Thomas Pekáry eine gewisse Zeit mit dem Material und brach seine Arbeiten dann unvollendet ab. Zur Veröffentlichung kamen damals einige zuvor unbekannte Inschriften, die das unausgeschöpfte Potential der epigraphischen Überreste erkennen lassen[3].

Unter solchen Umständen müssen die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Interpretation der Epigraphe, die z.T. vor mehr als 100 Jahren entdeckt wurden, zumindest partiell als eingeschränkt gelten. Diese Forschungslücke sollte so bald als möglich geschlossen werden.

Bedingungen des Inschriftenmaterials von Avenches

Die Akzeptanz des einleitend skizzierten Zustandes ist insofern erstaunlich, als den inschriftlichen Quellen im allgemeinen ein hoher historiographischer Stellenwert einzuräumen ist und das umfangreiche steinepigraphische Material von Avenches zu einigen offenen Forschungsfragen zweifellos Antworten bereithält. Um den Bestand entsprechend seiner Möglichkeiten auswerten zu können und für die Zukunft eine verlässliche Grundlage zu besitzen, muss er einer elementaren Überprüfung unterzogen und in der Form eines umfassenden Kataloges vorgelegt werden. Dabei kann es kaum zum Erfolg führen, den tradierten Weg zu beschreiten. Denn es handelt sich hier eben nicht nur um komplette und leicht lesbare Inschriften, deren Inhalte bequem im Zuge einer üblichen epigraphischen Auswertung der Altertumsforschung bereitgestellt werden könnten, sondern in erster Linie um kaum erforschte Fragmente, die erst einmal zu «rekonstruierten Inschriften» zusammengestellt werden müssen.

[1] Der schriftliche Beitrag zur Erlangung des Hochschulgrades *Magister Artium* wurde am 19. Juli 1994 im Fachbereich 2 der Universität Osnabrück (BRD) zur Begutachtung vorgelegt. Sein Titel lautet: «Steininschriften aus römischer Zeit. Ein Forschungsbericht zum Inschriftenbestand von Avenches (CH) unter besonderer Berücksichtigung der Überarbeitungs- und Rekonstruktionsmethoden fragmentarischen Materials. Teil I und II.» Die fachwissenschaftlichen Voraussetzungen wurden von 1985-1988 durch die Mitarbeit in einem epigraphischen Projekt ausgebildet. Die Quellengrundlage der Ausarbeitung entstand während eines halbjährigen Aufenthaltes 1989/90 in Avenches in der Form eines vollständigen (Inschriften-) »Kataloges Avenches». Dessen Realisierung verdanke ich vor allem der Finanzierungsbereitschaft im Freundes- und Familienkreis. Darüber hinaus gilt mein Dank allen, die mich während der Bestandserfassung unterstützt haben, namentlich dem Leiter des *CIL*-Projektes in Osnabrück, Prof. Dr. Rainer Wiegels, dem ehemaligen Konservator des Museums in Avenches, Dr. Hans Bögli, sowie dem ehemaligen Restaurator in Avenches, Herrn André Glauser. Eine im Oktober 1997 durch Dr. Anne Hochuli-Gysel, Konservatorin in Avenches, arrangierte Begutachtung vor Ort bestätigte weitgehend den methodischen Ansatz. Für die Bereitschaft zum wissenschaftlichen Diskurs, die Durchsicht des Manuskriptes sowie wertvolle Hinweise danke ich in diesem Zusammenhang Prof. Dr. Regula Frei-Stolba sowie Herrn Hans Lieb. Für die Übersetzung danken wir Frau Prof. Dr. Regula Frei-Stolba.

[2] Die zahlreichen epigraphischen Fundstücke einer archäologischen Grabung veranlassten um die Jahrhundertwende die Recherchen in den Gewölben des Amphitheaters von Avenches, bei denen einige hundert Inschriftenfragmente zum Vorschein kamen, die offensichtlich in Vergessenheit geraten waren. W. Wavre verglich diese Sekundärfunde mit den Stücken der aktuellen Grabung und legte aus beiden Beständen Sammlungen von Stücken mit gleichen oder ähnlichen Indizien an. Von 1902-1907 veröffentlichte der Historiker in unterschiedlichen Zeitschriften daraufhin vier Artikel zum Thema Inschriften von Avenches; Wavre 1902/03, Wavre 1903, Wavre 1905/06, Wavre 1907.

[3] Pekáry 1967. Meines Wissens handelte es sich dabei um eine Auftragsarbeit für den Althistoriker und Epigraphiker Gerold Walser, der nach dem Scheitern des Projektes lange Zeit im Besitz der unveröffentlichten Manuskripte von Th. Pekáry war. Heute befinden sich diese Unterlagen im Besitz von R. Frei-Stolba, die mir die Dokumente dankenswerter Weise kurzzeitig zur Verfügung stellte.

Ein diesem Zweck dienendes Verzeichnis muss mit seinen Datenkategorien zwangsläufig an den Besonderheiten des Materials ausgerichtet sein. Fünf Problemfelder erfordern bezüglich der Inschriften von Avenches – oder ihres extrahierten Bildes in den Publikationen – eine erhöhte Aufmerksamkeit und ein entsprechend angepasstes Bearbeitungskonzept. Erstens ist die *Quantität* der zu analysierenden Masse von ca. 1400 zumeist kleinen und kleinsten Fragmenten nicht unbeträchtlich, so dass die Aufarbeitung der Bruchstücke ein zeitaufwendiges Unternehmen darstellt. Zweitens ist die *Qualität* des Bestandes heute kaum mehr zu beurteilen. Viele ältere, ehemals als eindeutig angesehene Fragmentkombinationen sind aufgelöst und neue Zusammenstellungen blieben ebenso wie einige Neufunde unveröffentlicht, so dass heute niemand mehr sagen kann, welche Inhalte tatsächlich durch die Textreste vermittelt werden. Darüber hinaus bleiben fast alle Veröffentlichungen bezüglich der verwertbaren äusseren Steinmerkmale hinter den Möglichkeiten zurück. Drittens wird die *Lesung* der Textreste beispielsweise durch eine Übermalung, durch fehlende Anhaltspunkte bei der Orientierung der Bruchstücke sowie durch phonetische und kalligraphische Besonderheiten erschwert. Aufgrund der Verwendung genormter Drucklettern entsprechen die meisten edierten Texte zudem nicht den realen Verhältnissen. Wünschenswert wären massstabsgetreue Umzeichnungen der Inschriftseite, denn zum einen optimiert ihre Anfertigung die Fragmentüberarbeitung, zum anderen eröffnet das zweidimensionale Abbild die Möglichkeit einer orts- und materialungebundenen Rekonstruktion. Bis 1996 waren viertens mehr als ein halbes Dutzend Aufbewahrungsorte als *Lagerstätten* des Materials in Betracht zu ziehen, so dass es unmöglich war, sich einen raschen Überblick zu verschaffen[4]. Sofern die Fragmente überhaupt eine Ordnungsziffer tragen, ist fünftens bei der *Kennzeichnung* der Steine zwischen einer offiziellen und einer inoffiziellen Signatur zu unterscheiden. Darüber hinaus wurden einige Stücke mehrfach in den Bestandsbüchern registriert. Da von der Inventarnummer jedoch die Klärung der Fundumstände abhängt, wirkt sich dieser Nummerncocktail häufig verschleiernd auf die Lokalisierung historischer Aufstellungsorte aus.

Basis: der Inschriftenkatalog

Geleitet von den material- und ortsimmanenten Bedingungen widmete sich der Verfasser im Herbst und Winter 1989/90 der Aufgabe, die epigraphischen Quellen möglichst vollständig zu katalogisieren. Voraussetzung für die Revision war eine Bilanz sämtlicher in den gängigen Sammeleditionen und Zeitschriften besprochenen Inschriften, die eine Identifizierung sogenannter Fehlbestände sowie überzähliger und unpublizierter Stücke vor Ort ermöglichte[5]. Vor dem Hintergrund dieses Soll-Bestandes konnte jeder Stein sodann auf einem speziell entwickelten Datenerhebungsbogen nach einem genormten System erfasst werden.

Die meisten Fragmente wurden während der Überprüfung neu disponiert, systematisch abgelegt und im Hinblick auf ihre Aufbewahrungsstellen en detail verzeichnet. Das System der Ablage gewährleistete bezüglich vergleichbarer Steinmerkmale einen Überblick und, in Verbindung mit den Inventarnummern, einen raschen Zugriff auf einzelne Steine[6].

Die vollständige Inventarisation, die unter anderem notwendig war, um während der Bearbeitung den Überblick zu bewahren, fusst auf fortlaufenden Ordnungsziffern. Massgebend war dabei das auf einigen Steinen vorhandene aktuelle Numerierungsschema, dessen Prinzip auf dem bisher nicht erfassten Material sinngemäss fortgeführt wurde[7]. Darüber hinaus führte die Überprüfung aller älteren offiziellen und inoffiziellen Inventarverzeichnisse zu Konkordanzlisten, die es ermöglichten, jeder Inschrift diejenigen Signaturen zuzuweisen, die in den Bestandsbüchern über ihre Fundumstände Auskunft geben können.

Die Begutachtung und stichwortartige Erfassung der äusseren Merkmale eines Steines bezog sich auf seine Materialbeschaffenheit, die Details des Randes und der Rückseite, die Randprofile, das Inschriftfeld, die Vorlinierung, die Ligaturen, eine Buchstabenausmalung, die Orientierung des Steines, die Anzahl der Fragmente einer Fragmentkombination sowie die restauratorische Aufbereitung.

Alle metrischen Daten wurden millimetergenau ausgemessen und notiert. Von Interesse waren dabei vornehmlich die Höhe, die Breite und die Tiefe des gesamten Steines, ein gegebenenfalls vorhandener Sockel und/oder Aufsatz, die Buchstabengrösse sowie die Masse der Zeilenzwischenräume und der Zwischenräume zum oberen oder unteren Rand des Inschriftfeldes. Da das erhaltene Inschriftfeld aufgrund von Beschädigungen oder Randprofilen wesentlich kleiner sein kann, als es die Höhe und Breite des gesamten Steines vermuten lassen, gehörten auch diese speziellen Feldmasse zu den aufgelisteten Daten.

Die graphische Erfassung des Bestandes umfasste die Unterlagen zweier Dokumentationsarten: Umzeichnung

[4] Das neue, zentral gelegene Steindepot in Avenches sowie die EDV-gestützte Verwaltung des Materials stellen inzwischen ideale Verhältnisse dar.

[5] Eine derartige vorbereitende Bestandserfassung wäre ohne die umfangreiche Literaturkartei des *CIL*-Projektes in Osnabrück, dessen Ziel die Erstellung eines Supplementbandes zum *Corpus Inscriptionum Latinarum* (*CIL*) für den Bereich Germanien ist, kaum zu realisieren gewesen.

[6] Aufgrund der veränderten Lagerungsbedingungen (vgl. Anm. 4) sind fast alle Fragmente im Depot des MRA aufbewahrt, vgl. Abb. 5.

[7] Zu der Bestandserfassung von Th. Pekáry vgl. Anm. 3 und besonders S. 145. Seine Kennzeichnung setzte R. Frei-Stolba während ihrer im Sommer 1989 mit Studierenden durchgeführten Untersuchung fort; vergleiche ihre knappen Anmerkungen in Frei-Stolba 1992, S. 227, Anm. 1.

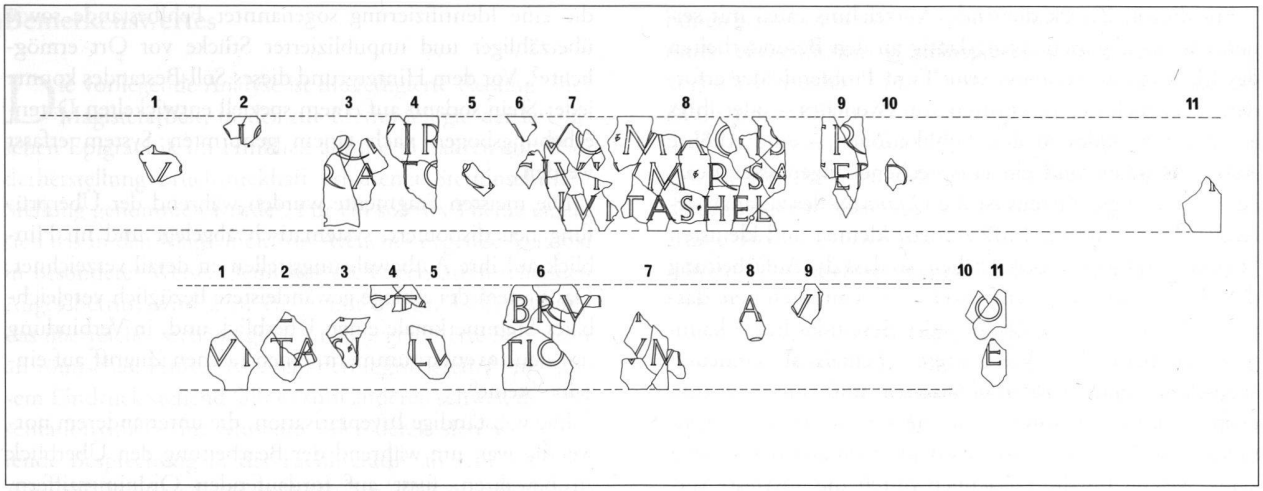


Abb. 1. Rekonstruktion der zu behandelnden Inschriften 7003 (oben = Nr. 2a) und 7004 (unten = Nr. 2c) durch Th. Pekáry im Jahr 1967; entnommen aus: Pekáry 1967, S. 43, Nr. 2a und 2c. Zeichnung MRA, Madeleine Bornand.

und Photographie[8]. Zwar ist ein Teil des Materials in den älteren Publikationen graphisch dargestellt, aber es mangelt an einem einheitlichen Massstab. Dieser ist jedoch notwendig, um die im Raume stehenden Rekonstruktionen zunächst anhand von Abbildern an beliebigen Orten erproben zu können. Die teilweise erhebliche Grösse der Schriftzeichen, die z.T. monumentalen Inschriftenfelder sowie die Masse des zu bearbeitenden Materials führten zu der Überlegung, die Umzeichnungen nicht in der Originalgrösse, sondern in dem reduzierenden Massstab 1:4 herzustellen, der auch kleineren Inschriften noch gerecht wurde. Die gewünschte verkleinerte Kopie der Inschriftvorderseite entstand mittels des Rasterverfahrens[9], bei dem alle Proportionen zwischen dem Inschriftrand, dem -feld und den Schriftzeichen erhalten bleiben, so dass sich einzelne Fragmente – einem Puzzel gleich – arrangieren lassen. Um die Aussagekraft der Umzeichnung zu erhöhen, wurden ausserdem einige äussere Merkmale der Fragmente auf der Skizze vermerkt. Dazu zählte beispielsweise die Angabe von Schnittkanten oder der Vermerk, wie bestimmte Formen des Steines, etwa Kerben für die Verankerung oder Dübellöcher, interpretiert werden können. Bei einer Fragmentkombination wurde darüber hinaus der Verlauf der inneren Bruchkanten eingezeichnet sowie auf eine Fixierung oder lose Stücke hingewiesen.

Nach sechs Monaten war die Bestandsüberprüfung im Februar 1990 abgeschlossen, waren mehr als 800 Datenbögen ausgefüllt und knapp 900 Umzeichnungen angefertigt. Der steinepigraphische Bestand ist somit nach einheitlichen Vorgaben erfasst. Völlig neue Verfahren kamen dabei nicht zum Einsatz, denn es ist letzten Endes ein Handbuchwissen, dass eine formal korrekte, an einem kompletten Inschriftstein ausgerichtete Besprechung u.a. Daten wie den Aufbewahrungsort, die Fundumstände, die Inventarnummer und Massangaben zum Stein aufweisen sollte. Allerdings müssen sich bei der Behandlung von überwiegend fragmentarischem, inhaltlich wenig aussagekräftigem Material die methodischen Schwerpunkte verlagern. Den äusseren Kriterien der Steine kommt in diesem Fall grösste Bedeutung zu, und die Inhalte bleiben, da ohnehin kaum zu erkennen, zunächst nebensächlich. Diese Überlegungen sind in der Theorie und bezogen auf ihre methodischen Einzelheiten an sich nicht der Rede wert, aber die praktische Umsetzung der Überarbeitungsmethode war in dieser Konsequenz und Kompaktheit in Avenches bisher nicht zu beobachten.

Befund: die Fragmente zweier Ehreninschriften

Nachdem der gesamte Bestand in der dargestellten Weise einheitlich erfasst worden war, konnte der Frage nachgegangen werden, zu welchen Ergebnissen die sachgerechte Überarbeitung führen würde[10]. Beispielhaft soll anhand von zwei Ehreninschriften im folgenden aufgezeigt werden, dass sich auf der Grundlage einer sachgerechten Erfassung neue Rekonstruktionsmöglichkeiten eröffnen und bislang unbekannte Inhalte erschlossen werden können.

Die beiden angesprochenen Ehrungen wurden im Anschluss an die letzte grössere Inventur im Jahr 1967 als Rekonstruktionsversuch veröffentlicht. Indem diese bisher erzielten Ergebnisse zu Vergleichszwecken herangezogen

[8] Alle photographischen Belege sind Bestandteil der umfangreichen Photodatei des *CIL*-Projektes. Das angestrebte Ziel, die Rekonstruktion, kann mit ihnen nicht erreicht werden, denn ein dafür notwendiger einheitlicher Massstab ist während der Aufnahme und der nachfolgenden Entwicklung der Negative und Abzüge nur mit grösstem zeitlichen und finanziellen Aufwand zu gewährleisten.

[9] Auf die Steine wurde eine durchsichtige Folie aufgelegt, die mit einem Raster aus Quadraten der Seitenlänge von 2,0 cm versehen war. Dadurch, dass das vorgegebene Raster des Datenbogens aus Quadraten mit einer Seitenlänge von 0,5 cm bestand, nahm beim Übertragen der in der Draufsicht erkennbaren Konturen das verkleinerte Duplikat Strich für Strich Gestalt an.

[10] Vergleiche dazu auch die bereits in der Festschrift für Hans Bögli vorgelegte Neubearbeitung der sogenannten «Königin der Inschriften von Avenches»; Oelschig 1995.

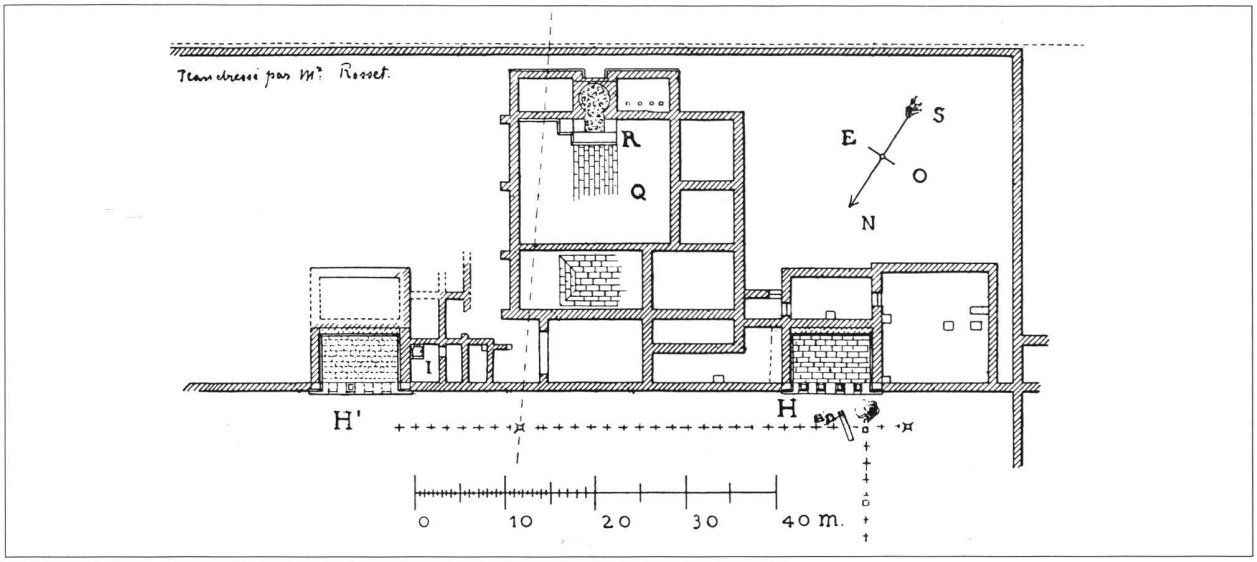


Abb. 2. Das Gebäude der insula *40 der römischen Kolonie* Aventicum*; nach* Schazmann *1919, Taf. XV, Nr. 1.*

werden, zeigen sich die Unterschiede sowie die Vor- und Nachteile der jeweils angewandten Methode.

Im einzelnen wird die Forschungsgeschichte der Fragmente aufgezeigt, erstmals der vollständige Fragmentbestand in Wort und Bild dargestellt und anhand materieller Kriterien die Sammlung zusammengehörender Bruchstücke beschrieben. Unter Berücksichtigung der Zuordnungen und aufbauend auf den Ergebnissen von 1967 erfolgt eine in allen Einzelheiten erörterte Rekonstruktion der einen Inschrift sowie die Skizzierung eines Rekonstruktionsrahmens des anderen Epigraphs. Es schliesst sich eine Beurteilung der Datenkategorien des Kataloges im Hinblick auf ihren Nutzen im Rahmen der Rekonstruktion sowie eine Kritik der angewandten Rekonstruktionsmethoden an.

Bericht zur Forschungsgeschichte

In das Bewusstsein der interessierten Öffentlichkeit traten diese beiden Inschriften erstmals durch einen von Th. Pekáry im Jahr 1967 publizierten Artikel, in dem er einige Ergebnisse seiner Überarbeitung des Inschriftenmaterials von Avenches vorstellte[11]. Wie er berichtete, waren die meisten Fragmente dieser beiden Inschriften in zwei Kisten verpackt, und es fehlten jegliche Hinweise auf ihre Fundumstände und die Inventarisation. Seine Untersuchungen führten ihn dazu, in den Fragmenten die Reste zweier in Ausführung und Text ähnlicher Inschriften zu sehen und bezüglich ihrer Aufstellung eine räumliche Nähe zu vermuten. Entsprechend seiner Zusammenstellung der Fragmente inventarisierte er die erste Inschrift unter der Nummer 7003, die zweite Inschrift unter der Nummer 7004 innerhalb des Magazinbestandes von Avenches[12]. In einer Anmerkung seines Artikels wies er ausserdem die Nummer 7005 als Sammelnummer für Fragmente aus, deren Zugehörigkeit er aufgrund des Steinmaterials für sicher hielt, deren Einordnung zu der einen oder anderen Inschrift ihm aber nicht gelang[13]. Welche Fragmente unter dieser Sammelnummer zusammengefasst waren, ist ebenso unbekannt, wie es die spezifischen Daten der einzelnen Fragmente sind. Eine weiterführende Diskussion seiner Zusammenstellungen musste folglich unsicher bleiben und ist wohl deshalb im Detail nicht geführt worden. Trotz allem ist es Th. Pekáry zu verdanken, dass er bei diesen zuvor ungeordneten Fragmenten viele Kombinationsmöglichkeiten erkannte und somit die Inhalte «neuer» inschriftlicher Quellen in die wissenschaftliche Diskussion um *Aventicum* einbrachte.

Entgegen seiner Angaben ist die Forschungsgeschichte zumindest einzelner Fragmente beider Inschriften nachweisbar und lässt sichere Aussagen zum Ort der Aufstellung der Inschriften zu. Der wichtigste Aufsatz zur Klärung dieser Umstände ist ein Grabungsbericht von Paul Schazmann aus dem Jahre 1919[14]. Er beschrieb den Befund archäologischer Ausgrabungen des Jahres 1918 in einem Bereich des Stadtgebietes *Conches-Dessus*, der seit den Untersuchungen zur Parzellierung der Kolonie *Aventicum*, Ende der 50er Jahre, genauer als *insula* 40 gekennzeichnet ist. Die Arbeiten von 1918 waren Anschlussgrabungen zu einer Kampagne der Jahre 1913-16 und verfolgten das Ziel, den nur z.T. bekannten Grundriss eines Gebäudes innerhalb der *insula* 40 weiter zu komplettieren. Besonderes Gewicht erhalten

[11] Pekáry 1967, S. 37-56, dort vor allem: S. 40-48 mit Abb. 1 (S. 41) = Abb. 2a-b (S. 43) und Abb. 2c (S. 43). Siehe auch Anm. 3.

[12] Die Nummer 7003 entspricht z.T. der Abb. 1-2b, die Nummer 7004 entspricht z.T. der Abb. 2c in Th. Pekárys Artikel. Vergleiche hier Abb. 1.

[13] Pekáry 1967, S. 42, Anm. 21.

[14] Schazmann 1919, S. 201-203 und Taf. XV.

die Darlegungen von P. Schazmann dadurch, dass er die Grabungsergebnisse von 1918, u.a. einige Inschriften, durch detailreiche Zeichnungen dokumentierte[15]. Drei von ihm umgezeichnete Fragmentgruppen finden sich, z.T. ergänzt, z.T. weiter zerstört, auch bei Th. Pekáry[16], der diese Zusammenhänge jedoch nicht bemerkte. Als Fundstellenangabe nennt P. Schazmann[17]: «*(...) trouvés devant l'exèdre H'.*» Damit ist gesichert, dass Teile der hier zu besprechenden Inschrift 7004 vor der rechten *exedra* (H') des Gebäudes der *insula* 40 während der Grabungen 1918 gefunden wurden (Abb. 2).

Auf die Grabungen der Jahre 1913-16, die die ersten Fundamente dieses ausgedehnten Gebäudes ans Tageslicht brachten, wurde bereits hingewiesen. Zwar erschienen in den Jahren 1915 und 1917 Grabungsberichte, doch weisen diese hinsichtlich der zahlreich gefundenen Inschrift(en)-fragmente eine gravierende Schwäche auf[18]: Kein einziger Stein wurde in Umzeichnung dargestellt, so dass ein Vergleich mit dem heutigen Bestand *ad hoc* nicht möglich ist. Erst in der Relation zu dem Artikel von P. Schazmann werden die Querverbindungen deutlich, belegen doch die 1918 veröffentlichten Ergebnisse, dass der Grundriss des Gebäudes symmetrisch angelegt war und die linke Gebäudehälfte einen der rechten *exedra* entsprechenden Raum aufweist. Siehe Abb. 2, H. Ausgehend von der architektonischen Symmetrie und den Inschriftenfunden vor der rechten *exedra* liegt es nahe, die Aufzeichnungen zur linken *exedra* zu überprüfen. Zu den Grabungen von 1914 im Bereich der *exedra* H gibt Eugène Secretan in einem Grabungsbericht bezüglich der gefundenen Inschriftfragmente folgenden Hinweis[19]: «*Du même emplacement* (*exedra* H, d.V.) *proviennent de très nombreux fragments de lettres, une soixantaine, mais qui jusqu'ici n'ont point livré leur secret, entre autres HI, O, R, S** (vermutlich eine *hedera*, d.V.), *RA, IR. Un seul groupe offre un sens intéressant: HELV, élément incontestable de la Colonia Helvetiorum.*» In der beigefügten Grundrissskizze zum Gebäude ist ausserdem neben dem Buchstaben «K» (eine Bezeichnung für das Gebiet vor der *exedra* H) folgendes erläutert: «*K. Sur le front de l'Exedra, nombreux fragments d'inscription [...]*»[20]. Diese wenigen Informationen werden nur indirekt und unwesentlich durch einen Artikel von William Cart bereichert[21].

Festzustellen bleibt, dass 1914 ungefähr 60 Fragmente unmittelbar vor der *exedra* H des Gebäudes der *insula* 40 gefunden wurden und diese offensichtlich zu einer einzigen Inschrift gehören. Ein Vergleich zwischen den von E. Secretan angegebenen Buchstabenkombinationen und den beiden von Th. Pekáry veröffentlichten Inschriften erlaubt den Schluss, dass 1914 jene Fragmente gefunden wurden, die Th. Pekáry 1967 teilweise in seinen Abbildungen 1-2b (= Inschrift 7003, vergleiche Abb. 1) darstellte[22]. Die von Th. Pekáry in Unkenntnis dieser Zusammenhänge formulierte These, beide Inschriften würden räumlich eng zusammengehören[23], findet damit ihre Bestätigung und kann jetzt anhand der Fakten differenzierter diskutiert werden.

Im Verlauf einer Sichtung des Inschriftenbestandes von Avenches fanden François Jomini und W. Wavre 1904 in den Räumen des Museums mehrere hundert Fragmente, deren archäologische Fundumstände grösstenteils ungeklärt blieben. W. Wavre stellte die Fragmente anhand identischer Kriterien zusammen und veröffentlichte die Ergebnisse – überwiegend dokumentiert durch exakte Umzeichnungen – im *ASA*[24] und später in einer ergänzenden Fassung im *BPA*[25]. Seine Ordnungsnummer XI[26] stimmt in Text und Abbildung eindeutig mit einigen von Th. Pekáry in Abb. 2c (= Inschrift 7004, vgl. Abb. 1) wiedergegebenen Fragmenten überein. Obwohl Th. Pekáry zumindest einen dieser Artikel von W. Wavre kannte[27], fielen ihm die aufgezeigten Verbindungen offensichtlich nicht auf. So war es dann auch möglich, dass er in seiner Abb. 2c mit Hilfe der Fragmentgruppe 3 (Buchstaben S *hedera* H) in der letzten Zeile der Inschrift den Text (CI)VITAS *hedera* H(E)LV(E)TIO(R)VM rekonstruierte. Diese Ergänzung ist mit der integrierten Gruppe 3 eher unwahrscheinlich,

[15] Schazmann 1919, S. 203 und Taf. XV, Nr. 18, 19 und 20.

[16] Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c. Sein Fragment 2 entspricht dem Fragment Nr. 19 von P. Schazmann; Schazmann 1919, Taf. XV, Nr. 19. Das Fragment 5 ist identisch mit Schazmann 1919, Taf. XV, Nr. 20, das Fragment 7 mit Schazmann 1919, Taf. XV, Nr. 18. Weitere Hinweise zu diesen Fragmenten finden sich unter den Inventarnummern 7004.3, 5 und 10, vgl. Konkordanzliste am Ende des Artikels.

[17] Schazmann 1919, S. 203.

[18] Cart 1915, S. 265-273. Dieser Artikel wurde 1917 unverändert als erster Teil einer weiteren Abhandlung in Cart 1917, S. 24-35, dort S. 24-31, abgedruckt. Vergleiche ausserdem Secretan 1917, S. 11-23 mit Abbildungen zwischen S. 16 und 17.

[19] Secretan 1917, S. 17.

[20] Secretan 1917, Abbildungen zwischen S. 16 und 17.

[21] Cart 1915, S. 271 (= Cart 1917, S. 31). Er besprach Inschriftenfragmente aus anderen Räumen desselben Gebäudes, die aufgrund ihrer rekonstruierbaren Textbestandteile eine Dedikation an die Kaiser der Severischen Dynastie vermuten lassen. Von Interesse ist die Notiz: «*Enfin, il reste encore deux lettres immense d'une cinquième inscription: D, Q.*» Da er die Grösse der Buchstaben ausdrücklich hervorhebt, scheint sie von anderen Fragmenten (Buchstabengrösse: max. 8,0 cm) extrem abzuweichen. Es könnte sich also um zwei Fragmente der Ehreninschriften handeln (Buchstabengrösse: 13,0-17,5 cm), was beweisen würde, dass ihnen auch Fundstücke aus dem grösseren Umfeld der *exedrae* zugeordnet werden können.

[22] Welche Fragmente der Inventarnummern 7003 und 7005 mit den Textresten vergleichbar sind, die E. Secretan benannte, wird auf S. 149-150 besprochen.

[23] Pekáry 1967, S. 46.

[24] Wavre 1905/06, S. 96-111 und Taf. V.

[25] Wavre 1907, S. 46-56 und Taf. VI.

[26] Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XI und Taf. V, Nr. XI. Die Abbildung ist auf einer Tafel im späteren Artikel, Wavre 1907, Taf. VI, Nr. XI, nochmals wiedergegeben, merkwürdigerweise ohne weitere Erläuterungen im Text.

[27] Pekáry 1967, S. 55, Anm. 80.

denn W. Wavre gab für die entsprechenden Fragmente – angefügt war bei ihm ein zusätzliches Bruchstück – eindeutig den Text S *hedera* R wieder[28].

Die Erörterungen von W. Wavre legen es also nahe, die Ergänzungsvorschläge von Th. Pekáry grundsätzlich zu überprüfen, und sie zeigen auf, dass Teile der beiden Inschriften vor 1904 im Gebiet von Avenches gefunden wurden. Da W. Wavre seit der Jahrhundertwende epigraphische Untersuchungen in Avenches vornahm und ihm etwaige Neufunde zu dieser Zeit aufgefallen wären, kann sogar von einem Fundjahr vor 1900 ausgegangen werden. W. Wavre gab zu seiner Registriernummer XI, die die in Rede stehenden Fragmente beinhaltet, diesbezüglich keine Auskunft und erwähnte lediglich, wo er die Bruchstücke wiedergefunden hatte[29]: « *Tous les n^os^ dont la provenance n'est pas spécialement indiquée dans cet article, ont été retrouvés dans le Caveau des Marbres.* » Sämtliche diesen Raum betreffenden Recherchen besitzen bezüglich der Fundumstände einzelner Fragmente keinen hohen Informationsgehalt. Zwar wurde der Keller (oder das Gewölbe) « *des Marbres* » im Jahr 1869 ausdrücklich im zweitältesten Inventarbuch von Avenches als Aufbewahrungsstelle für seinerzeit gefundene Inschriften genannt[30], und es findet sich der Hinweis, dass die in ihn verbrachten epigraphischen Überreste aus dem Grabungsbereich « *à la Conchette* »[31] stammten. Aber um welche Inschriften, um welche Fragmente es sich im einzelnen handelt, das ist an keiner Stelle spezifiziert. Der konkrete Vermerk einer handschriftlichen Notiz, die 30 Inschriftfragmente einer Grabung des Jahres 1872 als « *[...] trouvée en Prilaz [...]* » kennzeichnete[32], ging insofern verloren, als W. Wavre, der diese Notiz im Gewölbe vorfand, diese Fundstellenangabe bei seiner Katalogisierung der Inschriften vernachlässigte. Es bleibt festzuhalten, dass das Gewölbe jahrelang als Aufbewahrungsort für zahlreiche Inschriften unterschiedlicher Provenienz genutzt wurde. Die Fundstellen einzelner Steine lassen sich anhand dieser wenig differenzierten Angaben nicht detailliert lokalisieren oder belegen[33].

Eine letzte Information bieten die Arbeiten von W. Wavre hinsichtlich der Inventarisation der Fragmente. Anscheinend wurden fast alle von ihm bearbeiteten Inschriften im Jahr 1906 nachträglich in das Inventarbuch von Avenches in verkürzter Form übertragen. Zu erkennen und zu identifizieren sind diese z.T. nichtssagenden Eintragungen an den (von zweiter Hand?) angefügten römischen Zahlen, die eine Beziehung zu den Numerierungen von W. Wavre erkennen lassen. Hinter der Eintragung « *4383, Inscription onze fragments* » findet sich beispielsweise die Nummer XI, also die von W. Wavre in Text und Abbildung seiner Artikel für einen Teil der uns interessierenden Fragmente benutzte Nummer[34], so dass für diese Fragmente die ältere Inventarnummer 4383 übernommen werden kann.

Den Ausgangspunkt der Forschungsgeschichte bildete der Artikel von Th. Pekáry, der erstmals die Fragmentsammlung und die Inhalte dieser bis 1967 unbekannten epigraphischen Quelle vorstellte. Der Rückblick auf Grabungs- und Forschungsberichte verdeutlicht, dass die überwiegende Anzahl der Fragmente bis spätestens 1918 zum Bestand des Museums gehörte und seitdem verlässliche Daten zu den antiken Verhältnissen aus den Fundumständen hätten geschlossen werden können. Da die quellenkritischen Zusammenhänge aber nicht hinreichend geklärt waren, blieben diese Inschriftenfragmente vor 1967 in der Literatur zu *Aventicum* weitgehend unbeachtet[35]. Lediglich E. Secretan ging in seinem 1919 erschienenen Werk nochmals auf die Inschriftenfunde nahe der beiden *exedrae* ein[36]. Da die Schwierigkeiten hinsichtlich der Rekonstruk-

[28] Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XIg. Siehe dazu die Besprechung der Inventarnummern 7004.9.1, 7004.9.2 und 7005.13.

[29] Wavre 1905/06, S. 110.

[30] Die Information ist im Jahr 1869 als Nachsatz zur Inventarnummer 1398 im 2. Inventarbuch von Avenches angegeben. Siehe MRA Cat. III (= Catalogue des Antiquités du Musée d'Avenches, Tome 2), S. 70 und 71, Nr. 1398. Diesen Zusatz zur Nummer 1398 zitiert W. Wavre in seinem Artikel; Wavre 1905/06, S. 96.

[31] « *A la Conchette* » ist ein Flurname, der in den Plänen zur antiken Stadt mit einem Bereich innerhalb der *insulae* 26, 27, 32 und 33 gleichzusetzen ist. Vergleiche die Abb. 3. Zu den Grabungen in diesem Gebiet siehe die Angaben von Dominique Tuor-Clerc; Tuor-Clerc 1989, S. 8, Spalte « *Date* », Zeile « *1866 et 1867* » und « *1869* ». Dort ist weiterführende Literatur zu den damals gefundenen Inschriften angegeben.

[32] Wavre 1905/06, S. 96.

[33] Ob Angaben wie « *à la Conchette* » oder « *en Prilaz* » im Sinne einer groben Begrenzung möglicher Fundstellen verwertbar sind, ist in Erwägung zu ziehen. Michel Fuchs bezieht sich in seinem Katalog der Inschriften des Forums von Aventicum unter der Nummer I 64 auf die oben erwähnte handschriftliche Notiz und die dort verzeichnete Fundstelle « *en Prilaz* ». Er grenzt die Fundstelle seiner Nummer I 67 (= Wavre 1905/6, S. 102, Nr. XI = Fragmente der Inschrift 7004) dementsprechend auf den Raum « *Prés de Prilaz: insula 21 est, 27 est, 28 est, 28 ouest ou 34* » (vergleiche unsere Abb. 3) ein; Bossert/Fuchs 1989, S. 58, Nr. I 64 und I 67.

[34] MRA Cat. IV (= Musée cantonal d'Avenches. Catalogue des Antiquités, Tome 3), S. 62, Nr. 4383.

[35] Vor 1967 z.B. nicht berücksichtigt in: Howald/Meyer 1940, Stähelin 1948, Schwarz 1964. Zwar verwies Letzterer in seiner Monographie auf S. 90, Anm. 310 auf den Artikel von E. Secretan (Secretan 1917). Welche Fragmente im einzelnen für die von ihm vorgeschlagene Lesung in Frage kommen, bleibt jedoch unklar.

[36] Secretan 1919, S. 105-106. Er erwähnte Fragmente mit den Buchstabenfolgen HELV, VIR, MAG und ARVM. Während sich die ersten drei Kombinationen mit denen von Th. Pekáry in Deckung bringen lassen, fehlt bei diesem eine Kombination, die dem Text ARVM entspricht. Handelt es sich dabei vielleicht um heute verschollene Fragmente, oder beruhen diese Angaben auf einer irrtümlichen Lesung? Siehe dazu hier die Bemerkungen auf S. 163.

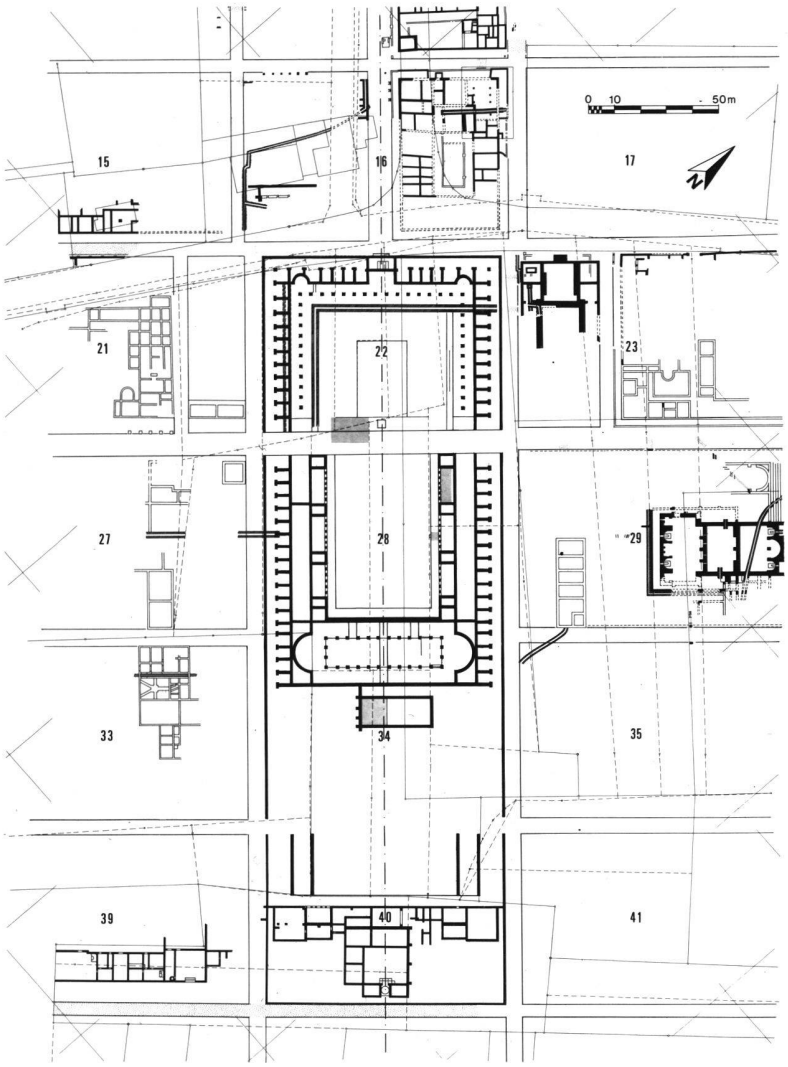


Abb. 3. Lage und Umgebung des Forums von Aventicum *inklusive der* insula *40; entnommen aus* Bossert/Fuchs *1989, S. 98, Taf. 22.*

tion nicht unmittelbar zu lösen waren, verwies er auf den Scharfsinn der Epigraphiker. Erst 1967 kam Th. Pekáry unbewusst dieser Aufforderung nach, und einige von ihm aufgezeigte Zuordnungen bilden noch heute eine Bereicherung musealer Präsentationsstücke und vermitteln mit dem rekonstruierten Text einen Einblick in die Sozialstruktur und Romanisierung von *Aventicum*[37]. Darüber hinaus bleiben die wenigen Erörterungen hinter den Möglichkeiten zurück. Neuerdings bietet jedoch der Artikel von Martin Bossert und Michel Fuchs einige Ansätze, die Lücken hinsichtlich der Fundumstände zu schliessen[38]. Sie weisen die meisten der publizierten Fragmente beider Inschriften den *exedrae* des Gebäudes der *insula* 40 zu, den Gebäudekomplex selbst interpretieren sie aufgrund der architektonischen Überreste und der dortigen Inschriftenfunde als *praetorium* im südlichen Anschluss an das Forum (Abb. 3).

[37] Bögli 1991, S. 89 und Abb. 114. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass die Inschrift 7003 – nach ihrer Teilrekonstruktion – im Jahr 1974 erstmals bei einer wissenschaftlichen Erörterung berücksichtigt wurde. Mit quantifizierender Methode untersuchte Jürg Ewald damals die Schriftbilder aller geeigneten Inschriften der Schweiz auf charakteristische Unterschiede. Dabei floss die Ausarbeitung von Th. Pekáry in die Untersuchung ein, wurde aber bezüglich der Inschrift 7003 wohl nicht korrigiert oder ergänzt; Ewald 1974, S. 134, Nr. Av 80.

[38] Bossert/Fuchs 1989. Die Ausgabe des *BPA* erschien im Februar 1990. Zu diesem Zeitpunkt waren die eigenen Arbeiten in Avenches fast beendet, und es zeigte sich, dass M. Fuchs, trotz eines anderen Forschungsschwerpunktes, bezüglich der Fundumstände der Inschriften zu ähnlichen Ergebnissen gekommen war. Er vermerkte einige Fragmente der Inschriften in seinem Katalog unter den Nummern I 67, I 84, I 86, I 86a und I 87. Vergleiche im folgenden den vollständigen Bestand der Inschriften 7003 und 7004 sowie der Sammelnummer 7005.

Bestandsanalyse der verfügbaren Fragmente

Wie die Untersuchungen in Avenches gezeigt haben, umfasst der Fragmentbestand der beiden Ehreninschriften weit mehr Stücke, als es die Abb. 1-2c von Th. Pekáry belegen. Darüber hinaus beschreiben die älteren Veröffentlichungen lediglich ungenau und oberflächlich die materiellen Charakteristika der Bruchstücke. Voraussetzung für eine materialimmanente Rekonstruktion sowie eine innovative Auseinandersetzung Nachfolgender ist hingegen die detaillierte Beschreibung aller verfügbaren Fragmente. Diesem Zweck dient die Präsentation sämtlicher Fragmente der Inventarnummern 7003, 7004 und 7005 auf den folgenden Seiten und den beigefügten Taf. I-VIII (S. 178-185).

Die Numerierung und Zuordnung der Bruchstücke beruht überwiegend auf den grundlegenden Arbeiten von Th. Pekáry, das heisst, sie kennzeichnet insofern den Bearbeitungsstand von 1967. Allerdings sind ehemals ungekennzeichnete Fragmente, die zwischenzeitlich seinem Bestand zugewiesen wurden oder im Verlauf der Untersuchungen von 1989/90 zugeordnet werden konnten, nunmehr auch numerisch in den Bestand integriert.

Im allgemeinen bietet die Begutachtung des Steinmaterials einen einigermassen brauchbaren Anhaltspunkt, um einen auf den ersten Blick unübersichtlichen Fragmentbestand nach einzelnen Inschriften sortieren und zusammengehörende Stücke sammeln zu können. Th. Pekáry nahm an, das Gestein der Ehreninschriften sei in Avenches singulär, weshalb er seine Sammlung von Fragmenten und deren Zusammengehörigkeit für bewiesen hielt[39]. Die Fragmente beider Ehreninschriften bestehen aus Kalkstein, einem sogenannten weissen Marmor, dessen Konsistenz porös und sandartig erscheint[40]. Dieses allen Fragmenten gemeinsame Merkmal wird im einzelnen nicht mehr benannt. Ebenso wird auf die Nennung des Fundortes verzichtet, denn alle veröffentlichten Fragmente stammen nachweislich aus dem Gebiet der Kolonie, so dass auch bei den unpublizierten Stücken von diesem Fundort auszugehen ist.

Bestand der Inventarnummer 7003

Die Fragmente der Inventarnummer 7003 sind überwiegend in der von Th. Pekáry rekonstruierten Fassung im Museum von Avenches vermauert und der Öffentlichkeit zugänglich[41], und obwohl unter den magazinierten Steinen einige fehlerhaft fixierte Kombinationen festzustellen sind, ist nicht daran zu zweifeln, dass es sich bei den Ausstellungsstücken um eine eindeutige Zuordnung und restauratorische Aufbereitung handelt. Die gewählte Art der Präsentation erschwert oder verhindert allerdings das Überprüfen einiger äusserer Fragmentmerkmale. Alle losen Bruchstücke der Inventarnummer 7003 lagern im neuen Steindepot von Avenches. Es handelt sich dabei um die Bestandteile einer relativ dünnen Platteninschrift, die sich von den Fragmenten der Inschrift 7004 deutlich durch die unebene Innenfläche ihrer Majuskeln unterscheiden.

Inventarnummer: 7003.1
Fundstelle: wohl *insula* 40, *exedra* H.
Fundjahr: wohl 1914.
Stein: H. noch 49,3 cm; Br. noch 36,5 cm; T. nicht messbar.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 8,6 cm; 2. Zeile: H. 15,0 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 4,0 cm; 2. Zeile – Ende: noch 20,3 cm.
Lesung: QV / RA
Bemerkungen: 5 Fragmente, geklebt. Die Inventarnummer ist unterhalb des Buchstabens R auf der Kombination angegeben. Die Rückseite der Steine kann nicht begutachtet werden. Die Zeilen sind vorliniert. Der Rand des linken Fragmentes ist möglicherweise geschnitten, ansonsten scheinen die Kanten allseits gebrochen zu sein. Links unten sind die Reste eines Bohrloches erhalten, das wohl der ursprünglichen Befestigung diente.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 3; Bossert/Fuchs 1989, S. 60, Nr. I 84 und S. 61, Nr. I 86 und I 86a; eventuell Secretan 1917, S. 17 (Buchstaben RA) und Cart 1915, S. 271 (Buchstabe Q).
Abbildung: 7003.1 auf Taf. I.

Inventarnummer: 7003.2
Fundstelle: wohl *insula* 40, *exedra* H.
Fundjahr: wohl 1914.
Stein: H. noch 56,3 cm; Br. noch 30,0 cm; T. nicht messbar.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 17,5 cm; 2. Zeile: H. 15,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 4,6 cm; 1. – 2. Zeile: 4,6 cm; 2. Zeile – Ende: noch 14,5 cm.
Lesung: VIR / TO̤ Der 2. Buchstabe der 2. Zeile kann auch als C, G oder Q gelesen werden.
Bemerkungen: 3 Fragmente, geklebt. Die Inventarnummer ist in der Nähe der Buchstaben IR auf der Kombination angegeben. Die Rückseite der Steine kann nicht begutachtet werden. Die Zeilen sind vorliniert. Der Rand ist oben und, wie die linear verlaufende Kante vermuten lässt, möglicherweise auch rechts geschnitten, ansonsten ist er wohl allseits gebrochen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 4; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86 und I 86a; eventuell auch Secretan 1917, S. 17 (Buchstaben IR) sowie möglicherweise Secretan 1919, S. 106 (Buchstaben VIR).
Abbildung: 7003.2 auf Taf. I.

Inventarnummer: 7003.3
Fundstelle: unsicher, eventuell *insula* 40, *exedra* H.
Fundjahr: unsicher, eventuell 1914.
Stein: H. noch 18,8 cm; Br. noch 17,0 cm; T. nicht messbar.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 12,7 cm.

[39] Pekáry 1967, S. 40, Anm. 15. Einschränkend muss angemerkt werden, dass die folgenden Inschriften aus dem gleichen Material bestehen: 1.) *CIL* XIII 5125; 2.) Wavre 1905/06, S. 98, Nr. VII; 3.) Wavre 1905/06, S. 105, Nr. XXII. Vergleiche dazu die Besprechungen der Inventarnummern 7005.31 und 7005.45. Beide Fragmente gehören nicht zu den Ehreninschriften 7003 und 7004.

[40] Möglicherweise handelt es sich um einen Unterkreidekalk aus dem Steinbruch *La Lance* nahe *Concise*, etwa 12 km nordöstlich von *Yverdon*. Walter Drack wies darauf hin, dass sowohl die Qualität des dort abgebauten Steines als auch die Transportmöglichkeiten nach *Aventicum* von den Römern geschätzt wurden; Drack/Fellmann 1991, S. 107.

[41] Pekáry 1967, S. 41, Abb. 1 und S. 43, Abb. 2a-b. Im Museum findet sich die Anordnung seiner Gruppen 3-10. Die Numerierung der Fragmentkomplexe innerhalb seines Artikels ist nicht in allen Fällen deckungsgleich mit den Inventarnummern der entsprechenden Fragmente.

Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 4,1 cm.
Lesung: RI̩ Vom 2. Buchstaben ist der Ansatz einer senkrechten Haste erkennbar, die nach rechts ergänzt werden kann. Für die Lesung kommt also auch eine ausgedehntere Majuskel wie etwa der Buchstabe F oder H in Frage.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite kann nicht begutachtet werden. Die Zeile ist vorliniert. Der Rand des Fragmentes ist links geschnitten, ansonsten ist er gebrochen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 5; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86a.
Abbildung: 7003.3 auf Taf. I.

Inventarnummer: 7003.4
Fundstelle: unsicher, eventuell *insula* 40, *exedra* H.
Fundjahr: unsicher, eventuell 1914.
Stein: H. noch 14,5 cm; Br. noch 15,0 cm; T. nicht messbar.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 10,2 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 4,2 cm.
Lesung: AV
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite kann nicht begutachtet werden. Die Zeile ist vorliniert. Der Rand des Fragmentes ist oben geschnitten, ansonsten ist er gebrochen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 6; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86a.
Abbildung: 7003.4 auf Taf. I.

Inventarnummer: 7003.5 (und 7003.6)
Fundstelle: unsicher, eventuell *insula* 40, *exedra* H.
Fundjahr: unsicher, eventuell 1914.
Stein: H. noch 61,0 cm; Br. noch 59,0 cm; T. ca. 2,8 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 17,5 cm; 2. Zeile: H. 15,4 cm; 3. Zeile: H. 13,0 cm.
Litterae-longae: 2. Zeile: *longa*-I = 17,1 cm; 3. Zeile: *longa*-I = 15,2 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 4,2 cm; 2. – 3. Zeile: 4,6 cm; 3. Zeile – Ende: 6,0 cm.
Lesung: AVO / CIVI / IVI Der 1. Buchstabe der 1. Zeile kann nur ein A gewesen sein, da die erhaltene Serife zu dicht am nachfolgenden Buchstaben V steht, als dass sie zu einer senkrechten Haste ergänzt werden könnte.
Bemerkungen: 9 Fragmente, geklebt. Die angegebenen Daten beziehen sich auf die gesamte Kombination. Die Inventarnummern sind verzeichnet. Die Nummer 7003.5 steht auf demjenigen Fragment, das die Buchstaben CI zeigt. Die Ziffer 7003.6 steht auf dem unteren Fragment, das die Buchstaben IV zeigt. Die Rückseite der Steine kann nicht begutachtet werden. Die Zeilen sind vorliniert. Die Fragmentkombination zeigt am unteren Rand eine Schnittkante, die trotz der Vermauerung gut sichtbar ist, so dass die Plattentiefe angegeben werden kann. Ansonsten ist der Rand gebrochen. In der 2. und 3. Zeile sind überhöhte Buchstaben eingemeisselt.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 7; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86a.
Abbildung: 7003.5 (und 7003.6) auf Taf. I.

Inventarnummer: 7003.6
siehe bei 7003.5

Inventarnummer: 7003.7 (und 7003.8)
Fundstelle: wohl *insula* 40, *exedra* H.
Fundjahr: wohl 1914.
Stein: H. 66,1 cm; Br. noch 100,5 cm; T. ca. 3,0 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 17,5 cm; 2. Zeile: H. 15,5 cm; 3. Zeile: H. 13,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 5,0 cm; 1. – 2. Zeile: 4,5 cm; 2. – 3. Zeile: 4,5 cm; 3. Zeile – Ende: 6,0 cm.
Lesung: *hedera* MAGIS / VM *hedera* R SA / TAS *hedera* HEL
Bemerkungen: 16 Fragmente, geklebt. Die angegebenen Daten beziehen sich auf die gesamte Kombination. Die Inventarnummern sind verzeichnet. Die Nummer 7003.7 steht auf demjenigen Fragment, das einzig den Buchstaben A zeigt. Die Ziffer 7003.8 steht auf dem Fragment, das die Buchstaben S / EL zeigt. Die Rückseite der Steine kann nicht begutachtet werden. Die Zeilen sind vorliniert. Die Anordnung der Fragmente zeigt oben, unten und rechts(!) Schnittkanten. Am linken Rand sind die Fragmente gebrochen. Die rechte Schnittkante verläuft leicht geneigt. Das metrische Datum der Plattentiefe ist gesichert, da die untere Schnittkante nicht vermauert ist. Das Schriftbild zeigt drei Worttrenner, die unterschiedlich ausgeformt sind. In der 1. Zeile vor dem Buchstaben M sowie in der 2. Zeile zwischen den Buchstaben M und R sind Schmucktrenner in der Form eines Blattes eingemeisselt. Ein einfacher Trenner in Dreiecksform steht in der 3. Zeile zwischen den Buchstaben S und H. In der 2. Zeile ist zwischen den Buchstaben R und S, die vermutlich unterschiedliche Textbestandteile markieren, kein Trenner zu erkennen. Zwischen den Buchstaben E und L befindet sich in der 3. Zeile ein Bohrloch, das wohl der ursprünglichen Befestigung der Inschrift diente. Zur Fortsetzung der Inschrift auf der rechten Seite vergleiche insbesondere die Fragmente 7107.1-3 und 7005.12.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 8; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86 und I 86a; eventuell auch Secretan 1917, S. 17 (Buchstaben HI, O, R, S* und HELV) und Secretan 1919, S. 106 (Buchstaben HELV und MAG). Der veröffentlichte Text HELV ist hier von besonderem Interesse. Erhalten ist nur HEL; siehe die Abbildung der Inventarnummer 7003.7 und 7003.8. Sofern diese Fragmente mit denen von E. Secretan übereinstimmen, müsste hier also der Text HELV gestanden haben. Siehe dazu auch die Besprechung von Th. Pekáry (Pekáry 1967, S. 41) und hier S. 166.
Abbildung: 7003.7 (und 7003.8) auf Taf. II.

Inventarnummer: 7003.8
siehe bei 7003.7

Inventarnummer: 7003.9
Fundstelle: unsicher, eventuell *insula* 40, *exedra* H.
Fundjahr: unsicher, eventuell 1914.
Stein: H. noch 57,0 cm; Br. noch 29,2 cm; T. nicht messbar.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 17,5 cm; 2. Zeile: H. 15,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 5,5 cm; 1. – 2. Zeile: 4,5 cm; 2. Zeile – Ende: noch 14,0 cm.
Lesung: T̩R / C̩ER̩ Der 1. Buchstabe der 1. Zeile könnte auch ein F darstellen. Der 1. Buchstabe der 2. Zeile könnte als G, der 3. Buchstabe als P oder B gelesen werden.
Bemerkungen: 7 Fragmente, geklebt. Die angegebenen Daten beziehen sich auf die gesamte Kombination. Die Inventarnummer ist rechts oben in der Nähe des Buchstabens R verzeichnet. Die Rückseite der Steine kann nicht eingesehen werden. Die Zeilen sind vorliniert. Links(!) und oben ist der Rand der Zusammenstellung geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Zur Fortsetzung der Inschrift auf der linken Seite vergleiche die Fragmente 7107.1-3.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 9; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86a.
Abbildung: 7003.9 auf Taf. II.

Inventarnummer: 7003.10
Fundstelle: unsicher, eventuell *insula* 40, innerhalb des Gebäudes.
Fundjahr: unsicher, eventuell 1914.
Stein: H. noch 17,7 cm; Br. noch 11,4 cm; T. nicht messbar.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 11,5 cm (rekonstruiert ca. 15,0 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 2,7 cm.
Lesung: D
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite kann nicht begutachtet werden. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 10; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86 und eventuell S. 60, Nr. I 84; eventuell Cart 1915, S. 271 (Buchstabe D).

Abbildung: 7003.10 auf Taf. II.
Inventarnummer: 7003.11
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 21,5 cm; Br. noch 23,0 cm; T. 3,0-3,3 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 5,3 cm; 2. Zeile: H. noch 11,5 cm (rekonstruiert ca. 15,0 cm).
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 4,7 cm.
Lesung: Serife Ḍ/ VS Vom 1. Buchstaben der 1. Zeile ist lediglich der Fuss einer senkrecht oder geneigt verlaufenden Haste zu erkennen. Der 2. Buchstabe der 1. Zeile könnte auch als E oder L gelesen werden. In der 2. Zeile ist der Buchstabe S aufgrund der starken Krümmung der sichtbaren Reste eindeutig.
Bemerkungen: 2 Fragmente, geklebt. Die Inventarnummer ist auf der Kombination angegeben. Die Rückseite des Steines ist geglättet. Seine Zeilen sind vorliniert. Der Rand der Fragmente ist allseits gebrochen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 1; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86a.
Abbildung: 7003.11 auf Taf. II.

Inventarnummer: 7003.12
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 16,7 cm; Br. noch 21,0 cm; T. 3,8 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 11,5 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 5,0 cm.
Lesung: DIQ̣ Die flache Krümmung des 1. Buchstabens legt die Lesung Ḍ nahe. Der 3. Buchstabe könnte auch als C, G oder Q gelesen werden.
Bemerkungen: 2 Fragmente, geklebt. Die Inventarnummer ist auf der Kombination angegeben. Die Rückseite des Steines ist geglättet. Die Zeile ist leicht vorliniert. Einige Farbreste bezeugen die ehemalige Ausmalung der Buchstaben. Der Rand ist oben und rechts geschnitten, ansonsten ist er gebrochen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 2; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86a.
Abbildung: 7003.12 auf Taf. III.

Inventarnummer: 7003.13
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 13,5 cm; Br. noch 11,0 cm; T. 3,2 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 7,8 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 4,5 cm.
Lesung: F̣ Ị Der 1. Buchstabe könnte auch als E oder T gelesen werden. Die senkrechte Haste des 2. Buchstabens kann nach rechts zu einer ausgedehnteren Majuskel ergänzt werden.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist links und oben geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Die Orientierung des Steines ist aufgrund der Buchstabenreste und Schnittkanten eindeutig. Vergleiche die Bemerkungen zu dem Fragment 7005.16. Obwohl das Stück von Th. Pekáry der Inschrift 7003 zugeordnet und entsprechend inventarisiert wurde, hat er es seinerzeit nicht abgebildet; vergleiche Abb. 1.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7003.13 auf Taf. III.

Inventarnummer: 7003.14
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 29,0 cm; Br. noch 23,0 cm; T. 2,6 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 4,7 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: 24,3 cm.
Lesung: Ṣ Ị Aufgrund der relativ starken Krümmung der sichtbaren Reste könnte der 1. Buchstabe auch als B oder D gelesen werden. Die Lesung O kommt aus dem genannten Grund wohl nicht in Frage. Die senkrechte Haste des 2. Buchstabens kann nach rechts zu einer ausgedehnteren Majuskel ergänzt werden.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist überwiegend geglättet, jedoch im unteren Bereich auf einer Höhe von ca. 5,0 cm abgearbeitet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist unten geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Rechts unten sind die Reste eines Bohrloches erhalten, das wohl der ursprünglichen Befestigung diente. Obwohl das Stück von Th. Pekáry der Inschrift 7003 zugeordnet und entsprechend inventarisiert wurde, hat er es seinerzeit nicht abgebildet; vergleiche Abb. 1.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7003.14 auf Taf. III.

Inventarnummer: 7003.15
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 33,0 cm; Br. noch(?) 22,5 cm; T. 3,3-3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 6,3 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: 24,9 cm.
Lesung: Ị Die Reste der senkrechten Haste können zu einer ausgedehnteren Majuskel ergänzt werden.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Die Zeile ist vorliniert. Der Rand des Fragmentes ist im oberen Bereich gebrochen und rechts, unten sowie eventuell links geschnitten. Aufgrund der rechten Schnittkante hielt Th. Pekáry das Stück für ein Randfragment der Inschrift. Vergleiche dazu die Abb. 1. Da die Haste sehr dicht an dieser Kante steht, liegt dagegen die Vermutung nahe, dass sich der Text an dieser Stelle fortsetzt und es sich folglich um das Randstück einer eingefügten Platte handelt.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b, Nr. 11; Bossert/Fuchs 1989, S. 61, Nr. I 86a.
Abbildung: 7003.15 auf Taf. III.

Inventarnummer: 7003.16
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 20,5 cm; Br. noch 14,5 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 4,3 cm; 2. Zeile: H. noch 2,9 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 8,0 cm(!).
Lesung: Ị / Q̣ Der Stein kann um 180° gedreht werden. Die Lesung ist nicht eindeutig!
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. An der Vorlinierung, die unter dem Buchstaben I zu erkennen ist, wurde das Stück hier orientiert und dann vermessen. Diese Orientierung ist nicht eindeutig! Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Der Zeilenabstand von 8,0 cm ist nicht mit der Inschrift 7003 vergleichbar. Wenn der Stein um 180° gedreht und die senkrechte Haste als *littera-longa* angesehen würde, liesse sich der Zeilenzwischenraum mit demjenigen der 1. – 2. Zeile der Inschrift 7004 identifizieren. Da die Innenflächen der Buchstaben darüber hinaus gut geglättet sind, scheint das Fragment insgesamt eher zu jener Ehrung zu passen. Obwohl das Stück von Th. Pekáry der Inschrift 7003 zugeordnet und entsprechend inventarisiert wurde, hat er es seinerzeit nicht abgebildet; vergleiche Abb. 1.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7003.16 auf Taf. III.

Inventarnummer: 7003.17
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 10,5 cm; Br. noch 8,5 cm; T. 3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 0,7 cm; 2. Zeile: H. noch 3,9 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 4,5 cm.
Lesung: Ẹ / Ẹ Der Rest des Buchstabens der 1. Zeile kann auch als L, eventuell sogar als C gelesen werden. In der 2. Zeile ist auch die Lesung F oder T möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebro-

chen. Aufgrund der Buchstabenreste ist die Orientierung eindeutig. Die Lesung ist unsicher. Zu der Vermutung, dass der 1. Buchstabe auch als C gelesen werden kann, vergleiche das Fragment 7005.10. Obwohl das Stück von Th. Pekáry der Inschrift 7003 zugeordnet und entsprechend inventarisiert wurde, hat er es seinerzeit nicht abgebildet; vergleiche Abb. 1.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7003.17 auf Taf. III.

Die Auflistung dokumentiert mit 17 Inventarnummern (7003.1-17) und 52 Einzelfragmenten den Gesamtbestand der Inschrift 7003, wie er 1967 von Th. Pekáry zusammengetragen wurde. Da der Erstbearbeiter seinerzeit auf die Veröffentlichung von vier Fragmenten (7003.13, 14, 16 und 17) verzichtete und zudem eine grössere Anzahl von Brüchen vorhanden ist, erklärt sich die Differenz zu der von ihm genannten Zahl von 43 Fragmenten.

Abgesehen von den bisher unpublizierten Bruchstücken dürften die mehrfach vorhandenen Schnittkanten die wichtigsten Details der Analyse sein. Mit Ausnahme des Stückes 7003.16 ist nicht daran zu zweifeln, dass sämtliche Fragmente der Inventarnummer 7003 zu derselben Inschrift gehören und ihre Zuordnungen und Verbindungen zutreffend sind. Generell kann zur Inschrift 7003 folgendes festgehalten werden:

1. Die linken und/oder rechten Schnittkanten einzelner Fragmente verdeutlichen, dass zur Inschrift mehrere geschnittene Platten gehören.
2. Der Inschrifttext ist auf drei Zeilen verteilt, und die letzte Textzeile füllt den zur Verfügung stehenden Platz nicht vollständig aus. Vergleiche die Abbildungen der Inventarnummern 7003.1, 2, 9, 14 und 15.
3. Die Zeilen sind jeweils über und unter den Buchstaben vorliniert.
4. Das Schriftbild weist unterschiedlich geformte Worttrenner (*hederae*) auf. Vergleiche die Besprechung der Inventarnummer 7003.7.
5. Die Innenfläche der Hasten ist nur wenig geglättet.
6. Die Buchstabengrösse nimmt nach Zeilen gestaffelt ab. Innerhalb der Zeilen gibt es geringe Variationen in den Abmessungen: 1. Zeile: 17,5 cm; 2. Zeile: 15,5 cm; 3. Zeile: 13,0 cm. Die *litterae-longae* sind ca. 2,0 cm höher als die normalen Majuskeln.
7. Die Betonung einzelner Vokale wird durch eine überhöhte Schreibweise der Buchstaben angezeigt. Siehe dazu die Fragmentkombination der Inventarnummern 7003.5 und 7003.6.
8. Zur Befestigung der Inschrift wurden offensichtlich Nägel oder Stifte durch die vorhandenen Bohrlöcher auf der Inschriftseite getrieben. Vergleiche die Abbildungen der Inventarnummern 7003.1, 7, 8 und 14. Zusätzlich lag die Inschrift möglicherweise auf einem Vorsprung auf. Vergleiche die Rückseite des Fragmentes 7003.14.
9. Die Rückseiten der Tafeln sind, soweit einzelne Fragmente diesbezüglich begutachtet werden konnten, geglättet gewesen.
10. Die Tiefenmasse der Platten differieren, soweit messbar, im Rahmen von ca. 2,6-3,8 cm.
11. Die Höhe der Inschrift beträgt 66,0 cm. Siehe die Fragmentkombination der Inventarnummern 7003.7 und 7003.8.
12. Die Zwischenräume messen unabhängig von den *litterae-longae* folgende Höhen: Beginn – 1. Zeile: 4,0-5,5 cm (von links nach rechts zunehmend); 1. – 2. Zeile: 4,0-4,7 cm; 2. - 3. Zeile: 4,6 cm; 3. Zeile – Ende: 6,0 cm. Im unbeschriebenen Bereich der 3. Zeile misst der Zwischenraum von der 2. Zeile – Ende: 24,3-24,9 cm.
13. Die Inschrift war ehemals ausgemalt. Vergleiche die Besprechung der Inventarnummer 7003.12.

Bestand der Inventarnummer 7004

Der Bestand dieser Inventarnummer ist vollständig im Steindepot von Avenches untergebracht. Es handelt sich wie bei der zuvor beschriebenen Inschrift um eine relativ dünne Platteninschrift, deren Text mittels Fragmentzuordnung bisher jedoch weit weniger eindeutig erschlossen werden konnte, als es die vergleichsweise grosse Anzahl von Bruchstücken bei der Inschrift 7003 ermöglichte. Deshalb wurde eine analoge restauratorische Aufbereitung und Präsentation in den Räumen des Museums wohl auch nicht realisiert. Dadurch bietet sich einerseits die Möglichkeit, die Fragmente genauer zu prüfen und vermutete Zusammengehörigkeiten durch Anlegen Bruchkante an Bruchkante zu beweisen. Andererseits gingen zwischenzeitlich einige von Th. Pekáry aufgezeigte Fragmentverbindungen verloren und konnten nur mit erheblichem Aufwand rekonstruiert werden. Solche wiedergefundenen Stücke wurden, sofern sie nicht bereits eine aktuelle Inventarnummer trugen, den passenden Bruchstücken numerisch zugeordnet. Beispielsweise trägt das zuvor unvollständige Fragment 7004.3 jetzt die Nummer 7004.3.1, und das angefügte Fragment ist mit der Nummer 7004.3.2 gekennzeichnet. Grundsätzlich wurde während der Bestandesüberarbeitung 1989/90 also versucht, die vorhandene Numerierung beizubehalten.

Einige der nachfolgenden Abbildungen dokumentieren vor Ort erzielte, materiell abgesicherte Ergänzungen, die folglich von Th. Pekárys Zeichnungen abweichen. Zumeist stammen diese angefügten Fragmente aus dem Bestand der Sammelnummer 7005.

Inventarnummer: 7004.1.1 und 7004.1.2
Fundstelle: wohl unbekannt.
Fundjahr: vor 1900.
Stein: H. noch 31,5 cm; Br. noch 55,0 cm; T. 3,7 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 14,7 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 6,2-6,4 cm; 1. Zeile – Ende: noch 9,7 cm.
Lesung: Serife BRVM 1. Buchstabe: Serife einer senkrecht oder schräg verlaufenden Haste; 5. Buchstabe: Der Buchstabe M ist aufgrund der angefügten Fragmente 7005.11.1+2 und 7005.19 gesichert.
Bemerkungen: 11 Fragmente, z.T. geklebt. Zusammen mit den angefügten Fragmenten 7005.11.1 und 7005.11.2 (2 Steine) und 7005.19 (1 Stein) besteht die abgebildete Kombination insgesamt

aus 14 Fragmenten. Alle angegebenen Daten beziehen sich lediglich auf die Fragmente 7004.1.1 und 7004.1.2. Auf den Fragmenten stehen die Inventarnummer 7004.1 von Th. Pekáry, die diese korrigierenden Ziffern 7004.1.1 und 7004.1.2 sowie die Nummer XI. Die Korrektur der Nummer 7004.1 wurde notwendig, weil das Fragment 7004.1.2, das mittlerweile von der ursprünglich geklebten Kombination abgebrochen war und keine Inventarnummer trug, jüngst wiedergefunden wurde und seine Zugehörigkeit dokumentiert werden sollte. Die römische Ziffer XI ist ein Indiz für die von W. Wavre im Jahr 1904 durchgeführten Untersuchungen, so dass die ältere Inventarnummer 4383 übernommen werden kann. Die Rückseite der Steine ist geglättet. Die Zeile ist über und unter den Buchstaben vorliniert. Auf den Flächen der Hasten befinden sich Reste einer roten Ausmalung. Der Komplex ist oben geschnitten, ansonsten ist sein Rand gebrochen. Auf dem Inschriftfeld befindet sich in Höhe der Schnittkante eine Gesteinswulst. Oberhalb der linken Serife befindet sich in der Bruchfläche der Rest einer Bohrung, die von der oberen Schnittkante ausgegangen sein muss. Falls es sich dabei um die Reste einer ehemaligen Verklammerung zweier Inschriftplatten handelt, müsste sich unweit der heutigen Bruchkante eine Schnittkante befunden haben. Th. Pekáry bildete seine Fragmentkombination 7004.1 Bruchkante an Bruchkante oberhalb des Fragmentes 7004.2 ab. Vergleiche Abb. 1. Diese Anordnung liess sich nicht bestätigen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 6; Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XIa und Taf. V, Abb. XI; Bossert/Fuchs 1989, S. 58, Nr. I 67. Die dort angegebene Fundstelle «*Prés de Prilaz: [...]*» lässt sich kaum hinreichend belegen.
Abbildung: 7004.1.1 und 7004.1.2 (und 7005.11.1, 7005.11.2 sowie 7005.19) auf Taf. IV.

Inventarnummer: 7004.2
Fundstelle: wohl unbekannt.
Fundjahr: vor 1900.
Stein: H. noch 33,3 cm; Br. noch 39,0 cm; T. 3,2-3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 14,2 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 4,5 cm; 1. Zeile – Ende: 14,8 cm.
Lesung: TIO
Bemerkungen: 5 Fragmente, geklebt. Auf dem Stein ist die Inventarnummer 7004.2 und – neben weiteren, unleserlichen Buchstaben – die Nummer XI angegeben. Letztere Ziffer verweist auf die Untersuchungen von W. Wavre, so dass die ältere Inventarnummer 4383 übernommen werden kann. Gegenüber der Abbildung von W. Wavre ist die Fragmentkombination heute um ein Fragment über dem Buchstaben O ergänzt. Die Herkunft dieses Fragmentes ist ungeklärt. Die Zeile ist vorliniert. Der Rand des Steines ist unten geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Auf den Flächen der Hasten befinden sich die Reste einer roten Ausmalung. Das Stück ist bei Th. Pekáry Bruchkante an Bruchkante unterhalb der Fragmentkombination 7004.1.1 und 7004.1.2 abgebildet. Vergleiche Abb. 1. Diese Anordnung liess sich nicht bestätigen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 6; Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XIf und Taf. V, Nr. XI; Bossert/Fuchs 1989, S. 58, Nr. I 67. Die dort angegebene Fundstelle «*Prés de Prilaz: [...]*» lässt sich kaum hinreichend belegen.
Abbildung: 7004.2 auf Taf. IV.

Inventarnummer: 7004.3.1 und 7004.3.2
Fundstelle: *insula* 40, *exedra* H'.
Fundjahr: 1918.
Stein: H. noch 45,5 cm; Br. noch 39,5 cm; T. 3,2-3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 6,4 cm; 2. Zeile: H. 14,3 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 9,7 cm; 2. Zeile – Ende: 15,5 cm.
Lesung: I̤ / VM 1. Zeile: Zu erkennen ist der Ansatz einer senkrechten Haste, der im oberen Bereich nach links und/oder rechts erweitert werden kann.
Bemerkungen: 7 Fragmente, z.T. geklebt. Auf dem Stein sind die Nummern 7004.3, 7004.3.1 und 7004.3.2 sowie die Zahl 67 angegeben. Die Inventarnummer 7004.3 stammt von Th. Pekáry. Die sie ergänzende Numerierung wurde nötig, weil das rechte Fragment des Buchstabens M (7004.3.2) abhanden kam, es nun wiedergefunden wurde und seine Zugehörigkeit dokumentiert werden sollte. Die auf diesem Fragment notierte Zahl 67 charakterisiert das Stück als Bestandteil einer Inventarisation, die im Anschluss an die Untersuchungen von Th. Pekáry erfolgte. Nachdem er seine Arbeiten beendet hatte, wurde ein Teil der von ihm nicht erfassten Steine grob geordnet und mit arabischen Ziffern von 1-330 gekennzeichnet. Die Nummer 67 ist hier zu sehen. Die Rückseite der Fragmente ist geglättet. Die Zeilen sind leicht vorliniert. Die Kombination weist unten eine Schnittkante auf, ansonsten ist ihr Rand gebrochen. An Leimrückständen auf der rückwärtigen Seite haften Reste einer im Jahr 1924 gedruckten Tageszeitung aus Bern. Auf der Inschriftseite sind links oben und rechts unten Bohrlöcher zu erkennen. Nach dem Anfügen des Fragmentes 7004.3.2 entspricht die Abbildung der Anordnung von 1967. Sie setzt sich aus Teilen einer Fragmentgruppe zusammen, die 1918 gefunden und 1919 von P. Schazmann umgezeichnet wurde. Allerdings fehlten damals noch das Fragment der 1. Zeile (Buchstabe I) sowie das Fragment 7004.3.2. Beide Stücke fügte Th. Pekáry an. Von einem ehemals vorhandenen Bruchstück, das gemäss der Handzeichnung von P. Schazmann den Buchstaben V fast vollständig komplettiert, fehlt jede Spur.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 7; Schazmann 1919, S. 203 und Taf. XV, Nr. 18; Bossert/Fuchs 1989, S. 62, Nr. I 87; Secretan 1919, S. 106 (Buchstaben VM).
Abbildung: 7004.3.1 und 7004.3.2 auf Taf. IV.

Inventarnummer: 7004.4
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 24,0 cm; Br. noch 14,5 cm; T. 3,3 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 12,2 cm (rekonstruiert ca. 14,5 cm); 2. Zeile: H. noch 0,5 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 10,2 cm.
Lesung: A / S 2. Zeile: Aufgrund der starken Krümmung ist der Buchstabe S eindeutig.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Die 1. Zeile ist leicht vorliniert. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 8.
Abbildung: 7004.4 auf Taf. IV.

Inventarnummer: 7004.5
Fundstelle: *insula* 40, *exedra* H'.
Fundjahr: 1918.
Stein: H. noch 38,5 cm; Br. noch 30,0 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 2,0 cm; 2. Zeile: H. 14,3 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 9,5 cm; 2. Zeile – Ende: noch 8,0 cm.
Lesung: E̤ / TA Der Buchstabenrest der 1. Zeile kann auch als L gelesen werden.
Bemerkungen: 4 Fragmente, geklebt. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Die 1. Zeile ist unter dem Buchstaben leicht vorliniert. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. P. Schazmann veröffentlichte die Anordnung im Jahr 1919.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 2; Schazmann 1919, S. 203 und Taf. XV, Nr. 19; Bossert/Fuchs 1989, S. 62, Nr. I 87.
Abbildung: 7004.5 auf Taf. IV.

Inventarnummer: 7004.6
Fundstelle: wohl unbekannt.
Fundjahr: vor 1900.
Stein: H. noch 33,5 cm; Br. noch 25,5 cm; T. 3,4-3,6 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 14,3 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 3,7 cm; 1. Zeile – Ende: 15,5 cm.
Lesung: VI
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Die Zeile ist leicht

vorliniert. Der Rand des Stückes ist unten geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Auf den Flächen der Hasten sind rote Farbreste zu erkennen. Das Fragment wurde bereits von W. Wavre als Bestandteil der Inschrift Nummer XI publiziert. Da sie unter der Ziffer 4383 in Avenches inventarisiert ist, kann diese ältere Inventarnummer übernommen werden.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 1; Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XIe und Taf. V, Nr. XI; Bossert/Fuchs 1989, S. 58, Nr. I 67. Die dort angegebene Fundstelle «*Prés de Prilaz: [...]*» lässt sich kaum hinreichend belegen.
Abbildung: 7004.6 auf Taf. IV.

Inventarnummer: 7004.7
siehe bei 7004.8

Inventarnummer: 7004.8 (und 7004.7)
Fundstelle: wohl unbekannt.
Fundjahr: vor 1900.
Stein: H. noch 15,3 cm; Br. noch 31,5 cm; T. 2,9-3,1 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 8,3 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 6,3 cm.
Lesung: C̣ TQ̣ 1. Buchstabe: Auch die Lesung G kommt in Frage; 3. Buchstabe: Die Lesung C, G oder Q ist ebenfalls möglich.
Bemerkungen: 3 Fragmente, z.T. geklebt. Die Angaben beziehen sich auf den gesamten Komplex. Das Fragment 7004.7 wurde nicht speziell vermessen. Die Inventarnummern sind auf den Steinen angegeben. Ihre Rückseite ist geglättet. Die Zeile ist leicht vorliniert. Der Rand der Kombination ist oben geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. An der Schnittkante befindet sich auf der Inschriftseite eine Art Profil (vergleiche die Bemerkungen zu den Inventarnummern 7004.1.1+2). Auf den Flächen der Hasten sind Farbreste zu erkennen. Die Plattentiefe weicht leicht von den für die Inschrift 7004 typischen Massen ab. Die Zuordnung scheint dennoch akzeptabel zu sein, nicht zuletzt, weil diese Fragmentkombination von W. Wavre als Teil seiner Inschrift Nummer XI publiziert wurde, deren Fragmente eine verlässliche Grundlage für die Inschrift 7004 bilden. Die ältere Inventarnummer 4383 kann in jedem Fall übernommen werden. Th. Pekáry bildete die Fragmente 7004.7 und 7004.8 gemeinsam als Gruppe 4 ab. Vergleiche Abb. 1.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 4; Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XIb und Taf. V, Nr. XI; Bossert/Fuchs 1989, S. 58, Nr. I 67. Die dort angegebene Fundstelle «*Prés de Prilaz: [...]*» lässt sich kaum hinreichend belegen.
Abbildung: 7004.8 (und 7004.7) auf Taf. V.

Inventarnummer: 7004.9.1 und 7004.9.2 (und 7005.13)
Fundstelle: wohl unbekannt.
Fundjahr: vor 1900.
Stein: H. noch 28,0 cm; Br. noch 33,5 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 1,6 cm; 2. Zeile: H. 14,3 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 9,7 cm; 2. Zeile – Ende: noch 1,4 cm.
Lesung: Ị / S *hedera* R 1. Zeile: Der Ansatz einer senkrechten Haste ist zu erkennen. Sie kann im oberen Bereich nach rechts und/oder links zu einem ausgedehnteren Buchstaben erweitert werden; 2. Zeile: Zwischen den Buchstaben S und R ist eine *hedera* in Blattform eingefügt.
Bemerkungen: 10 Fragmente, z.T. geklebt. Die Daten gelten für sämtliche oben angegebenen Steine. Auf der Kombination stehen die Inventarnummer 7004.9 von Th. Pekáry, die ergänzenden Ziffern 7004.9.1 und 7004.9.2 sowie die Nummer 7005.13. Die Korrektur der Nummer 7004.9 wurde notwendig, weil das rechte, anepigraphische Fragment 7004.9.2 abhanden gekommen war, es nun wiedergefunden wurde und die Zusammengehörigkeit gekennzeichnet werden sollte. Die aus sieben Fragmenten bestehende Kombination von Th. Pekáry ist damit wiederhergestellt. Darüber hinaus komplettiert die aus drei Fragmenten bestehende Kombination 7005.13 die ursprüngliche, von W. Wavre verzeichnete Anordnung. Aufgrund der wenig stark profilierten Bruchkanten, die eine komplementäre Verbindung heutzutage zweifelhaft erscheinen lassen, können gegenüber dieser Kombination Bedenken geäussert werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, dass der Zustand des Materials vor mehr als 90 Jahren, als W. Wavre seine Zusammenstellung veröffentlichte, sicherlich vorteilhafter für eine eindeutige Kombination war. Dieser Aspekt führt hier dazu, die Bedenken zugunsten der Komposition von W. Wavre zurückzustellen. Für sie kann auf jeden Fall die ältere Inventarnummer 4383 übernommen werden. Die Rückseite der Fragmente ist geglättet. Beide Zeilen sind vorliniert. Der Rand der Kombination ist allseits gebrochen.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 3; Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XIg und Taf. V, Abb. XI; Bossert/Fuchs 1989, S. 58, Nr. I 67. Die dort angegebene Fundstelle «*Prés de Prilaz: [...]*» lässt sich kaum hinreichend belegen.
Abbildung: 7004.9.1 und 7004.9.2 (und 7005.13) auf Taf. V.

Inventarnummer: 7004.10.1 und 7004.10.2
Fundstelle: *insula* 40, *exedra* H'.
Fundjahr: 1918.
Stein: H. noch 32,0 cm; Br. noch 25,0 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 14,1 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 9,4 cm; 1. Zeile – Ende: noch 8,5 cm.
Lesung: LV
Bemerkungen: 2 Fragmente, nicht geklebt. Auf den Steinen stehen die Inventarnummer 7004.10 und die ergänzenden Nummern 7004.10.1 und 7004.10.2. Die Korrektur der Nummer 7004.10 wurde notwendig, weil das Fragment 7004.10.2 mittlerweile von der ursprünglichen Kombination abgebrochen war, es wiedergefunden wurde und seine Zugehörigkeit dokumentiert werden sollte. Die Zusammenstellung von Th. Pekáry ist damit wiederhergestellt. Das abgebrochene Fragment war auf einem Regalboden magaziniert, der ehemals den Steinen der Ordnungsziffern 71-79 vorbehalten war, ist aber nicht mit einer dieser Nummern gekennzeichnet. Zu dieser speziellen Systematisierung des Inschriftenbestandes vergleiche die Bemerkungen zu den Fragmenten 7004.3.1+2. Ein Vergleich mit der Kombination von P. Schazmann zeigt auf, dass rechts vom Buchstaben V noch mindestens ein Fragment fehlt. Die Rückseite der Steine ist geglättet. Die Zeile ist unter den Buchstaben vorliniert. Eine Schnittkante, die sich nicht im Lot zur Vorlinierung befindet, ist an der linken Seite zu erkennen, ansonsten ist der Rand gebrochen. Vergleiche das Fragment 7004.13.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 5; Schazmann 1919, S. 203 und Taf. XV, Nr. 20; Bossert/Fuchs 1989, S. 62, Nr. I 87.
Abbildung: 7004.10.1 und 7004.10.2 auf Taf. V.

Inventarnummer: 7004.11 (und 7005.7, 7005.27 und 7005.46)
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 29,0 cm; Br. noch 26,0 cm; T. 3,2-3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 14,7 cm; *longa*-I = noch 9,5 cm (rekonstruiert ca. 16,0 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 6,0 cm; 1. Zeile – Ende: noch 8,5 cm.
Lesung: VI
Bemerkungen: 4 Fragmente, nicht geklebt. Die Daten beziehen sich auf die komplette Zusammenstellung. Die jeweiligen Inventarnummern sind auf den Bruchstücken angegeben. Th. Pekáry veröffentlichte nur das Stück 7004.11, alle anderen Fragmente konnten erstmals angefügt werden. Die Rückseite der Steine ist geglättet. Über und unter den Buchstaben ist die Zeile vorliniert. Auf der Inschriftseite des Fragmentes 7005.7 sind die Reste eines Bohrloches zu erkennen, das wahrscheinlich von der ursprünglichen Befestigung stammt.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 9 (= Fragment 7004.11). Alle anderen Fragmente sind unpubliziert.
Abbildung: 7004.11 (und 7005.7, 7005.27 und 7005.46) auf Taf. V.

Inventarnummer: 7004.12
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 28,8 cm; Br. noch 22,3 cm; T. 3,2-3,3 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 14,0 cm (rekonstruiert ca. 14,3 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 3,5 cm; 1. Zeile – Ende: noch 11,7 cm.
Lesung: O
Bemerkungen: 3 Fragmente, geklebt. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Die Zeile ist leicht vorliniert. Der Rand der Kombination ist rechts geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Das Stück wurde an der senkrecht gestellten Schnittkante orientiert. Wie beispielsweise die Kombination 7004.9.1 und 7004.9.2 beweist, kann der Schnitt jedoch auch leicht geneigt verlaufen, so dass sich in diesem Fall einige metrische Daten geringfügig verändern würden. Insgesamt ist die Orientierung des Steines nicht eindeutig. Er könnte ebenso um 180° gedreht werden. Von der Schnittkante geht ein Bohrloch aus, das die Vermutung zulässt, dass angrenzende Inschriftplatten an den vertikalen Seiten verdübelt waren. Auf diese Weise könnte eine Höhenverschiebung der Platten verhindert worden sein. Den Stein 7004.12 als ein rechtes Randstück der Inschrift anzusprechen, was Th. Pekáry als hinreichend begründet ansah (vgl. Abb. 1), ist aufgrund der materiellen Indizien kaum möglich. Es handelt sich eher um das Randstück einer Platte, die zwischen anderen Tafeln eingefügt war.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 10.
Abbildung: 7004.12 auf Taf. V.

Inventarnummer: 7004.13
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 27,0 cm; Br. noch 17,0 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 13,5 cm (rekonstruiert ca. 14,0 cm).
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 12,5 cm.
Lesung: E
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist rechts geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Der Schnitt befindet sich nicht im Lot zur Zeile. Vergleiche dazu die Fragmente 7004.10.1 und 7004.10.2. Von der Schnittkante geht rechts oben ein Bohrloch aus. Siehe dazu die Bemerkungen zum Stein 7004.12. Th. Pekáry sah das Stück aufgrund der rechten Schnittkante als ein Randstück der Inschrift an (vergleiche Abb. 1). Diese Plazierung ist eher unwahrscheinlich.
Literatur: Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2c, Nr. 11.
Abbildung: 7004.13 auf Taf. V.

Inventarnummer: 7004.14
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 23,5 cm; Br. noch 10,5 cm; T. 3,8-4,2(!) cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 5,5 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 16,0 cm. Vergleiche die Anmerkungen weiter unten.
Lesung: I̩ Es ist lediglich der Ansatz einer relativ schmalen senkrechten Haste zu erkennen. Möglicherweise war der Buchstabe leicht geneigt ausgerichtet. Die Haste könnte in diesem Fall am ehesten noch als linke Seite des Buchstabens M gedeutet werden.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist links flächig abgearbeitet. Im oberen Bereich sind grob gepickte Bearbeitungsspuren erhalten. Vergleiche das Fragment 7005.4. Die Plattenstärke ist für die Inschrift 7004 eher untypisch und deutet eine Zugehörigkeit des Fragmentes zur Inschrift 7003 an. Diese vermutete Affinität wird ebenso durch den grossen Zwischenraum von der 1. Zeile bis zur Bruchkante (noch 16,0 cm) nahegelegt, denn der Abstand der Zeilen der Inschrift 7004 beträgt maximal 15,5 cm. Vergleiche unter anderem das Fragment 7004.6. Ein letztes Indiz für die falsche Zuordnung zur Inschrift 7004 liefern die Hilfslinien der Zeilen(!). Der Stein ist unter der Haste vorliniert und zeigt ausserdem – bei entsprechender Ausleuchtung – die Kontur einer zweiten Linie, die 4,9 cm tiefer eingeritzt ist. Ein solcher Zeilenabstand kommt bei der Inschrift 7004 nicht vor, stimmt aber in etwa mit dem Zwischenraum der 2. – 3. Zeile der Inschrift 7003 überein. Vergleiche dazu auch das Fragment 7005.35. Der Rand des Steines ist links geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Obwohl das Bruchstück eine Inventarnummer der Inschrift 7004 trägt, ist es nicht bei Th. Pekáry abgebildet (vgl. Abb. 1).
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7004.14 auf Taf. V.

Inventarnummer: 7004.15
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 14,5 cm; Br. noch 16,3 cm; T. 3,3-3,6 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: noch 13,5 cm (rekonstruiert ca. 14,0 cm).
Zwischenräume: nicht vorhanden.
Lesung: ES
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Das Bruchstück gehörte ehemals nicht zu dem von Th. Pekáry angelegten Bestand der Inschrift 7004 und wurde offensichtlich während der Untersuchungen von R. Frei-Stolba im Sommer 1989 nachträglich per Inventarnummer zugeordnet. Das Fragment passt eindeutig zur Inschrift 7004 und gehört wohl zur 2. Zeile.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7004.15 auf Taf. V.

Th. Pekáry gab für die Inschrift 7004 die Zahl von 31 Fragmenten an. Wie gezeigt wurde, sind einige Stücke im Laufe der Zeit auseinandergebrochen, so dass sich die Anzahl der Fragmente dadurch zwangsläufig erhöhen musste. Der Bestand von 1967 ist mit jetzt 47 Fragmenten wieder vollständig und umfasst die Inventarnummern 7004.1-14, wobei das Fragment 7004.14 wohl nicht zu dieser, sondern eher zur Inschrift 7003 zu rechnen ist. Durch das Anfügen und Zuordnen von Bruchstücken zählen insgesamt 57 Fragmente zur Inschrift 7004, die durch folgende äussere Merkmale charakterisiert ist:

1. Die seitlichen Schnittkanten beweisen, dass mehrere Platten zur Inschrift gehören. Siehe die Fragmente 7004.10, 12 und 13.
2. Diese Schnittkanten verlaufen nicht lotrecht zu den Zeilen.
3. Vermutlich waren die Platten zur Stabilisierung der Konstruktion seitlich verdübelt und am oberen Rand verklammert. Siehe die Fragmente 7004.1, 12 und 13.
4. Der Inschrifttext verteilt sich wahrscheinlich auf zwei Zeilen. Siehe die Fragmente 7004.1, 2, 3, 4, 5 etc.
5. Die Zeilen sind jeweils über und unter den Buchstaben vorliniert.
6. Das Schriftbild zeigt Trennzeichen in Blattform. Siehe das Fragment 7004.9.
7. In beiden Inschriftzeilen ist die Grösse der Buchstaben zwar ähnlich, aber Unterschiede sind messbar: 1. Zeile: 14,7 cm; 2. Zeile: 14,2-14,3 cm. Die *litterae longae* sind ca. 1,5 cm höher als die normalen Majuskeln. Siehe das Fragment 7004.11.
8. Die Flächen der Hasten sind – im Gegensatz zur Inschrift 7003 – geglättet.

9. Die Betonung des Vokals I wird durch eine überhöhte Schreibweise angezeigt. Siehe das Fragment 7004.11.
10. Die von der Inschriftfläche ausgehenden Bohrlöcher bestätigen eine zur Inschrift 7003 analoge Art der Befestigung. Siehe das Fragment 7004.3 sowie das an die Inventarnummer 7004.11 angefügte Fragment 7005.7.
11. Die Rückseite der Fragmente ist geglättet.
12. Das Tiefenmass der Inschriftplatten variiert zwischen 2,9-3,7 cm.
13. Die Zwischenräume betragen (unabhängig von den *litterae-longae*): Beginn – 1. Zeile: 6,0-6,4 cm; 1. - 2. Zeile: 9,7-10,2 cm; 2. Zeile – Ende: 14,8-15,5 cm.
14. Mittels der Grösse der Buchstaben und dem Mass der Zwischenräume lässt sich, basierend auf den jeweiligen Mittelwerten, eine Höhe der Inschrift von ca. 60 cm berechnen.
15. Die roten Farbreste in den Buchstaben weisen auf eine Ausmalung der Inschrift hin.
16. Einige Fragmente wurden möglicherweise bereits 1924 restauratorisch aufgearbeitet. Siehe die Fragmente 7004.3.1 und7004.3.2.
17. Zumindest in einzelnen Plattenabschnitten ist auf der Inschriftseite – direkt an der oberen Schnittkante – ein Steg, eine Art Profil, erhalten geblieben.

Beschaffenheit der Inschriften 7003 und 7004

Zusammenfassend kann für beide Inschriften gesagt werden, dass sie in der Ausführung und Anbringung sehr ähnlich waren. Sie bestanden jeweils aus mehreren dünnen Marmorplatten, und als Resultat der Untersuchungen am Bestand der Inschrift 7004 kann für beide Quellen angenommen werden, dass ihre Platten seitlich verdübelt und oben geklammert waren. Befestigt waren sie ehemals wohl durch Stifte oder ähnliches, die, in spezielle Bohrlöcher eingeführt, durch die Inschriftenplatten in die Auflagefläche geschlagen wurden. Das Schriftbild zeigt bei beiden Inschriften relativ grosse Majuskeln, *longa*-Buchstaben und Trenner in Blattform. Eine überwiegend geglättete Rückseite sowie vorlinierte Zeilen sind ebenfalls identische Merkmale. Wichtigste, weil eindeutige Unterscheidungskriterien sind die Grösse der Buchstaben und der Zwischenräume. Für die Zuordnung von Bruchstücken könnte ausserdem die unterschiedliche Beschaffenheit der Innenflächen der Buchstaben sowie das Mass der Plattentiefe zu Rate gezogen werden. Insgesamt stehen also genügend eindeutige Kriterien zur Verfügung, um zumindest einige Fragmente der nachfolgenden Sammelnummer 7005 der einen oder anderen Inschrift zuzuweisen.

Bestand der Inventarnummer 7005

Diese Inventarnummer wurde seinerzeit von Th. Pekáry benutzt, um jene Fragmente zusammenzufassen, die zu den beiden Ehreninschriften zu rechnen, aber dort nicht direkt zu plazieren waren. Es handelt sich dabei überwiegend um kleine und kleinste Steine, die selten mehr als einige wenige Schriftreste aufweisen. Von Ausnahmen abgesehen sind unter der Inventarnummer 7005 die letzten verfügbaren Fragmente inventarisiert, mit deren Hilfe eine materielle Ergänzung der beiden von Th. Pekáry vorgelegten Ehrungen möglich wäre.

Die folgende Auflistung basiert auf den bekannten, etwa um 1967 angelegten Ziffern, und sämtliche Korrekturen ehemaliger Numerierungen bewegen sich in dem zuvor beschriebenen Rahmen. Jedes einzelne Fragment wird mit seinen unverwechselbaren inneren und äusseren Merkmalen dargestellt und abgebildet. Sofern eindeutige Kennzeichen für eine Zuweisung vorhanden sind, wird darüber hinaus eine Einschätzung abgegeben, zu welcher Inschrift das Steinfragment gehören könnte und in welcher Zeile es plaziert werden müsste.

Inventarnummer: 7005.1 (und 7005.18)
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 34,5 cm; Br. noch ca. 36,0 cm; T. 3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. ca. 14,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 5,5 cm; 1. Zeile – Ende: 15,3 cm.
Lesung: HO
Bemerkungen: 3 Fragmente, z.T. geklebt. Die Fragmente ergänzen sich eindeutig. Alle angegebenen Daten beziehen sich auf die abgebildete Kombination (7005.1 und 7005.18). Ihre Graphik zeigt rechts unten zusätzlich das Fragment 7005.38, das eindeutig den 2. Buchstaben der Lesung beweist, aber lediglich zeichnerisch eingefügt werden konnte, weil die Klebung der beiden Fragmente 7005.1 und 7005.18 ein passgerechtes Einfügen nicht zulässt. Die Inventarnummern sind auf den Steinen verzeichnet: 7005.1 auf der rechten Kombination, die aus zwei geklebten Fragmenten besteht, 7005.18 auf dem linken Bruchstück. Die Rückseite ist geglättet. Unter den Buchstaben ist eine Vorlinierung zu erkennen. Der Rand ist unten geschnitten, ansonsten ist er gebrochen. Die Orientierung erfolgte an dem oberhalb des Zentrums gravierten Mittelbalken des Buchstabens H, da diese Position der typischen, mehrfach auf unterschiedlichen Inschriften von Avenches zu beobachtenden Ausführung des Buchstabens entspricht, so dass sich eine Drehung der Kombination um 180° erübrigt. Der Zwischenraum von 15,3 cm sowie die Grösse der Buchstaben verweisen diese Fragmente eindeutig in die 2. Zeile der Inschrift 7004.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.1 (und 7005.18 mit 7005.38) auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.2
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: vor 1900.
Stein: H. noch 14,2 cm; Br. noch 14,5 cm; T. 3,7 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 4,7 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 9,5 cm.
Lesung: M Unter Berücksichtigung der in Frage kommenden Buchstabengrössen lassen die sehr dicht zusammenstehenden Gravuren zweifellos nur den Buchstaben M als Lesung zu.
Bemerkungen: Ca. 8 Fragmente, geklebt. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Die Rückseite des Steines ist geglättet. Die Zeile ist vorliniert. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Auf den Buchstabenflächen sind rote Farbreste zu erkennen. Das Fragment ist bei W. Wavre unter der Nummer XIi beschrieben und kann mit der älteren Inventarnummer 4383 identifiziert werden. Obwohl W. Wavre eine andere Lesung vorschlägt (Buchstaben IV) und die Breite des Steines mit 13,0 cm angibt, ist aufgrund der vergleichbaren Umrisse nicht daran zu zweifeln, dass es sich um identische Stücke handelt. Da seine

Katalognummer XI nur Steine der Inschrift 7004 umfasst, ist die Zuweisung des Fragmentes evident. Eine definitive Plazierung innerhalb der Zeilen ist jedoch nicht möglich.
Literatur: Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XIi und Taf. V, Abb. XI.
Abbildung: 7005.2 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.3
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 18,0 cm; Br. noch 10,5 cm; T. 3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 11,2 cm (rekonstruiert ca. 14,7 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch ca. 6,3 cm.
Lesung: Ṿ Auch der Buchstabe M ist möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Die Rückseite des Fragmentes ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Oben ist der Rand geschnitten, ansonsten sind Bruchkanten vorhanden. Der Zwischenraum und die rekonstruierte Grösse des Buchstabens weisen auf die Zugehörigkeit zur 1. Zeile der Inschrift 7004 hin.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.3 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.4
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 15,5 cm; Br. noch 12,0 cm; T. 4,1 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 11,5 cm (rekonstruiert ca. 15,6 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 4,0 cm.
Lesung: V
Bemerkungen: 2 Fragmente, geklebt. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Die Rückseite hat eine gepickte Oberfläche, eventuell wurde der Stein hier nachträglich abgearbeitet. Vergleiche dazu auch die Inventarnummer 7004.14. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der rechte Rand ist geschnitten, ansonsten ist der Rand der Kombination gebrochen. Die rekonstruierte Buchstabengrösse und die Verbindungen zu dem Fragment 7004.14 verweisen den Stein in die 2. Zeile der Inschrift 7003.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.4 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.5
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 11,0 cm; Br. noch 14,0 cm; T. 3,8 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 3,1 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 5,1 cm.
Lesung: Ọ Auch die Buchstaben C, G oder Q sind möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Die Orientierung ist nicht eindeutig. Alle Daten gelten für die hier dargestellte Abbildung. Das Fragment kann um 90° oder 180° gedreht werden. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der obere Rand ist geschnitten, ansonsten sind Bruchkanten vorhanden. Für den Fall, dass die abgebildete Orientierung zutrifft, ergibt sich ein Zwischenraum der im Rahmen der Inschrift 7003 liegt. Eine Plazierung ist dort also in der 1. Zeile möglich. Eventuell ist dieses Fragment mit einem bei W. Wavre abgebildeten Fragment identisch. Vergleiche dazu Wavre 1905/06, Taf. V, Nr. XI (unter dem Buchstaben C). Da er dieses Fragment aber nicht ausdrücklich bespricht, bleibt eine Identifizierung fraglich.
Literatur: wohl unpubliziert.
Abbildung: 7005.5 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.6
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 13,0 cm; Br. noch 10,0 cm; T. 3,2 cm.
Buchstaben: —
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: ca. 6,0 cm.
Lesung: *hedera* Blattform; nur die linke Hälfte ist erhalten.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Die Rückseite des Fragmentes ist geglättet. Eine Vorlinierung ist ca. 6,0 cm vom oberen Rand entfernt zu erkennen. In Höhe der Vorlinierung befindet sich auf der Rückseite eine rechteckige Vertiefung, deren Zweck unklar ist. Der Rand ist oben geschnitten und in Form einer Profilkante ausgebildet, ansonsten sind Bruchkanten vorhanden. Der Abstand der Linierung und der Vorsprung an der Schnittkante weisen das Fragment der 1. Zeile der Inschrift 7004 zu.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.6 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.7
siehe bei 7004.11

Inventarnummer: 7005.8
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 17,5 cm; Br. noch 13,2 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 15,0 cm (rekonstruiert ca. 17,5 cm).
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 2,0 cm.
Lesung: A
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Die Rückseite des Fragmentes ist geglättet. Unter dem Buchstaben ist eine Vorlinierung zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Die rekonstruierte Grösse des Buchstabens lässt die Vermutung zu, dass es sich um ein Fragment der 1. Zeile der Inschrift 7003 handelt. Möglicherweise passt es dort überdies zum Fragment 7003.4.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.8 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.9
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 13,4 cm; Br. noch 13,5 cm; T. noch ca. 3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 9,0 cm (rekonstruiert ca. 18,0 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 4,4 cm.
Lesung: Ẹ Auch der Buchstabe F ist möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist überwiegend uneben, weist jedoch am unteren Rand eine 4,5 cm breite, geglättete Fläche auf. Eine vergleichbare Rückseite zeigt das Fragment 7005.10. Über dem Buchstaben ist eine Vorlinierung zu erkennen. Oben ist das Stück wahrscheinlich geschnitten, ansonsten ist sein Rand gebrochen. Die Flächen der Hasten sind stark aufgerauht. Stellenweise sind dort Farbspuren zu erkennen. Der Zwischenraum, die rekonstruierte Buchstabengrösse sowie die Beschaffenheit der Innenflächen des Buchstabens deuten eine Zugehörigkeit zur 1. Zeile der Inschrift 7003 an.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.9 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.10
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 19,2 cm; Br. noch 11,7 cm; T. 3,6 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 13,5 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 1,2 cm; 1. Zeile – Ende: noch 4,5 cm.
Lesung: C̣ Diese Lesung ist nicht zweifelsfrei, denn die obere Rundung ist ungewöhnlich schmal ausgeprägt und der untere Abschlag ist eher linear als gekrümmt ausgebildet.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Die Orientierung des Steines ist nicht eindeutig. Für die gewählte Ausrichtung bietet sich als horizontaler Anhaltspunkt die Vorlinierung unter dem Buchstaben an. Selbst bei einer Drehung des Steines um 180° bleibt die Lesung unsicher. Es könnten in diesem Fall die Buchstaben RT oder QT interpretiert

werden, wobei die schmal geschlagene Haste als sich verjüngender Fortsatz des Buchstabens R oder Q zu deuten wäre. Allerdings müssten dann im oberen Zeilenbereich noch Reste der Rundung des entsprechenden Buchstabens zu sehen sein und der horizontale Bestandteil des Buchstabens T hätte im linken Abschluss eine ungewöhnliche Form, so dass diese Variante eher abzulehnen ist. Die Rückseite des Steines ist geglättet und ähnlich abgearbeitet wie das Fragment 7005.9. Der Stein ist vermutlich allseits gebrochen. Die Buchstabengrösse verweist das Fragment in die 3. Zeile der Inschrift 7003.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.10 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.11.1 und 7005.11.2 (und 7005.19)
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 16,0 cm; Br. noch 10,0 cm; T. 4,0 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 11,6 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 4,4 cm.
Lesung: M
Bemerkungen: 3 Fragmente, nicht geklebt. Die Daten gelten für alle oben angegebenen Inventarnummern (7005.11.1, 7005.11.2 und 7005.19). Diese Nummern sind auf der Kombination verzeichnet. Auf dem Fragment 7005.11.1 steht zusätzlich die Nummer 7005.11. Die Ergänzung dieser Nummer wurde notwendig, weil das Fragment 7005.11.2, das angefügt werden konnte, keine Inventarnummer trug. Aufgefunden wurde dieses Fragment auf dem Regalboden der Nummern 71-79. Vergleiche dazu die Bemerkungen zur Kombination 7004.3.1 und 7004.3.2. Bruchkante an Bruchkante passt zur Kombination 7005.11 das Fragment 7005.19. Gemeinsam lassen sich die Fragmente an das Stück 7004.1.2 anfügen. Die Lesung M ist also einwandfrei. Siehe dazu die Abbildung der Steine 7004.1.1 und 7004.1.2. Die Rückseite der Fragmente ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand der Kombination ist allseits gebrochen. Die Zusammenstellung ist eindeutig in der 1. Zeile der Inschrift 7004 zu plazieren.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.11.1 und 7005.11.2 (und 7005.19) siehe bei 7004.1.1 und 7004.1.2 auf Taf. IV.

Inventarnummer: 7005.12
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 18,0 cm; Br. noch 13,0 cm; T. 4,0 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 10,5 cm (rekonstruiert ca. 15,5 cm).
Zwischenräume: nicht messbar.
Lesung: AC̣ 2. Buchstabe: Die Majuskel C ist gesichert (siehe unten).
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein verzeichnet. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. An der linken(!) Seite ist das Fragment geschnitten, ansonsten sind seine Ränder gebrochen. Die Oberfläche der Hasten ist extrem rauh und uneben. Dieses Merkmal sowie die rekonstruierte Buchstabengrösse dokumentieren eine Position des Fragmentes in der 2. Zeile der Inschrift 7003. Die Schnittkante und die Lesung lassen darüber hinaus eine eindeutige Plazierung zu. Das Fragment könnte in der besagten 2. Zeile rechtsseitig an den im Museum vermauerten Fragmentkomplex 7003.7 und 7003.8 angefügt werden. Mittels dieser Zuweisung ist eine erste materielle Verbindung zu dem Fragment 7003.9 hergestellt und der Text SAC substantiell gesichert. Vergleiche dazu auch die Besprechung der Fragmente 7107.1-3.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.12 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.13
siehe bei 7004.9.1 und 7004.9.2

Inventarnummer: 7005.14
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 18,3 cm; Br. noch 11,0 cm; T. 2,7-3,2 cm (von oben nach unten).
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 12,1 cm (rekonstruiert ca. 15,0 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 6,2 cm.
Lesung: R
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Unter dem Buchstaben R ist eine wenig ausgeprägte Vorlinierung zu erkennen. Die Oberkante des Fragmentes ist geschnitten, ansonsten ist sein Rand gebrochen. Der obere Rand ist wie bei den Fragmenten 7004.1.1 und 7004.1.2 in der Form eines Profiles ausgebildet. Der Zwischenraum und die rekonstruierte Buchstabengrösse verweisen auf die 1. Zeile der Inschrift 7004. Aufgrund des vermeintlichen Profiles und der Tiefe des Steines erscheint eine Plazierung im Umfeld der Fragmente 7004.7 und 7004.8 angezeigt.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.14 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.15
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 15,8 cm; Br. noch 8,8 cm; T. 3,1 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 6,8 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 8,0 cm.
Lesung: Q̣ Die Orientierung des Steines ist fraglich. Bei einer sachgemässen Drehung ist ebenso die Lesung C, G oder Q zu erwägen.
Bemerkungen: 1 Fragment. Alle Masse beziehen sich auf die hier dargestellte Abbildung. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Auf der rechten Seite scheint das Fragment geschnitten zu sein. Da diese Diagnose unsicher ist, muss dementsprechend auch die an der Schnittkante vorgenommene Orientierung des Steines fraglich bleiben. Alle weiteren Kanten des Steines sind gebrochen. Eine sinnvolle Zuordnung ist nicht möglich.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.15 auf Taf. VI.

Inventarnummer: 7005.16
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 12,8 cm; Br. noch 11,0 cm; T. 3,1 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 9,5 cm (rekonstruiert ca. 18,0 cm).
Zwischenräume: nicht messbar.
Lesung: FỊ 1. Buchstabe: Die Lesung F ist sicher. Der Buchstabe E ist nicht in Betracht zu ziehen, da eine Serife der unteren horizontalen Haste fehlt; 2. Buchstabe: Die vertikal halbierte Haste ist mit dem linken Abschluss des Fusses erhalten. Im rechten Bereich können jene Buchstaben ergänzt werden, die linksseitig eine vertikale Haste zeigen.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Das Fragment ist an der linken Seite vermutlich geschnitten, ansonsten ist sein Rand gebrochen. Die Reste eines linksseitig erkennbaren Bohrloches scheinen die Interpretation eines geschnittenen linken Randes indirekt zu bestätigen, wenn davon ausgegangen wird, dass für eine Plattenbefestigung mittels eines Dübels vornehmlich die äusseren Ecken – in der Nähe der Schnittkanten – in Frage kommen. Die Flächen der Hasten sind stark aufgerauht. Dieses Merkmal sowie die rekonstruierte Buchstabengrösse verweisen auf die 1. Zeile der Inschrift 7003. Das Fragment zeigt die untere Hälfte einer Buchstabenkombination FI. Da das Stück 7003.13 die obere Hälfte einer solchen Kombination zeigt, ausserdem die Schnitt- sowie die Bruchkanten vergleichbar sind und sich die Reste der Buchstaben zu der in der 1. Zeile erforderlichen Grösse von ca. 17,5 cm ergänzen, gehören beide Fragmente wohl zusammen.

Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.16 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.17
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 9,8 cm; Br. noch 11,0 cm; T. 3,6 cm.
Buchstaben: —
Zwischenräume: —
Lesung: anepigraphisch.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Das Stück ist anepigraphisch. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Das Fragment kann beliebig orientiert werden. Alle angegebenen Masse beziehen sich auf die hier dargestellte Abbildung. Aufgrund der Gesteinsart und des Tiefenmasses könnte der Stein zur Inschrift 7003 oder 7004 passen. Eine genauere Zuordnung ist jedoch unmöglich.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.17 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.18
siehe bei 7005.1

Inventarnummer: 7005.19
siehe bei 7005.11.1+2

Inventarnummer: 7005.20 (und 7005.23)
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 14,7 cm; Br. noch 12,5 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 13,0 cm (rekonstruiert ca. 14,3 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 1,0 cm.
Lesung: Ọ Auch die Buchstaben C, G oder Q sind möglich.
Bemerkungen: 2 Fragmente, nicht geklebt. Die Inventarnummern sind auf den Steinen angegeben. Die Nummer 7005.20 steht auf dem kleineren Fragment. Das grössere Fragment trägt die Ziffer 7005.23. Die Stücke passen Bruchkante an Bruchkante zueinander. Die Orientierung der Kombination ist nicht eindeutig. Alle Masse beziehen sich auf die hier dargestellte Abbildung. Die Rückseite der Fragmente ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand der Kombination ist allseits gebrochen. Die rekonstruierte Buchstabengrösse verweist sie in die 2. Zeile der Inschrift 7004.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.20 (und 7005.23) auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.21
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 17,0 cm; Br. noch 16,0 cm; T. 3,4-3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 16,8 cm (rekonstruiert ca. 17,5 cm).
Zwischenräume: nicht messbar.
Lesung: Ọ Auch der Buchstabe Q ist möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Eine beliebige Drehung des Steines ist möglich. Alle Masse beziehen sich auf die hier dargestellte Abbildung. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Die Innenfläche des Buchstabens ist stark aufgerauht. Kombiniert mit der rekonstruierten Buchstabengrösse verweisen die äusseren Merkmale auf die 1. Zeile der Inschrift 7003.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.21 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.22
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 16,2 cm; Br. noch 10,0 cm; T. 3,0 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 12,5 cm.
Zwischenräume: nicht messbar.
Lesung: Ọ Bei einer anderen Orientierung des Steines sind auch die Buchstaben C, G oder Q möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Eine beliebige Drehung des Steines ist möglich. Die Masse beziehen sich auf die hier dargestellte Abbildung. Der Rand des Steines ist allseits gebrochen. Eine Zuordnung ist nicht möglich. Der Stein gehört aber wohl zur Inschrift 7003 oder 7004.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.22 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.23
siehe bei 7005.20

Inventarnummer: 7005.24
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: vor 1900.
Stein: H. noch 16,8 cm; Br. noch 17,5 cm; T. 3,0 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 14,2 cm (rekonstruiert ca. 14,8 cm).
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 1,8 cm.
Lesung: D
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist wohl allseits gebrochen. Der Buchstabe ist z.T. rot ausgemalt. Bei W. Wavre ist der Stein unter der Nummer XId beschrieben. Die gegenüber seiner Beschreibung differierenden Masse erklären sich – zumindest in der Breite – durch ein offensichtlich abgebrochenes anepigraphisches Stück. Bisher wurde dieses Bruchstück nicht wiedergefunden. Die ältere Inventarnummer 4383 kann übernommen werden. Die rekonstruierte Buchstabengrösse verweist das Fragment in die 1. Zeile der Inschrift 7004. Vergleiche das Fragment 7005.41.
Literatur: Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XId und Taf. V, Nr. XI.
Abbildung: 7005.24 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.25
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 15,0 cm; Br. noch 8,0 cm; T. 2,7 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 10,0 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 4,5 cm.
Lesung: Ọ Bei einer Drehung des Steines um 180° sind auch die Buchstaben C, G oder Q möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Unter dem Buchstaben ist die Zeile vorliniert. An dieser Linie wurde der Stein orientiert. Eine Drehung um 180° ist möglich. Die Masse gelten für die hier dargestellte Abbildung. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Eine eindeutige Zuordnung ist nicht möglich. Der Stein gehört aber wohl zur Inschrift 7003 oder 7004.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.25 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.26
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 14,2 cm; Br. noch 7,5 cm; T. 3,0 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 0,5 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 1,7 cm.
Lesung: Schwanz des Buchstabens R.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Unter der Haste ist eine Vorlinierung zu erkennen. An dieser Linie wurde der Stein orientiert. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Eine eindeutige Zuordnung ist nicht möglich. Der Stein gehört aber wohl zur Inschrift 7003 oder 7004.

Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.26 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.27
siehe bei 7004.11

Inventarnummer: 7005.28
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 8,0 cm; Br. noch 6,5 cm; T. 3,1 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 0,3 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 3,5 cm.
Lesung: Schwanz des Buchstabens R̥ oder Q̥.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer befindet sich auf der Rückseite des Steines. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Eine geringfügige Drehung des Steines ist also möglich. Die Masse beziehen sich auf die hier dargestellte Abbildung. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Eine detaillierte Zuordnung ist nicht möglich. Der Stein gehört aber eindeutig zur Inschrift 7003 oder 7004.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.28 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.29
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 26,5 cm; Br. noch 15,5 cm; T. 2,9-3,5 cm (von oben nach unten).
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 3,5 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 15,3 cm.
Lesung: C
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Aufgrund des Zwischenraumes kommt für eine Plazierung nur die 2. Zeile der Inschriften 7003 und 7004 in Frage.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.29 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.30
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 27,5 cm; Br. noch 10,5 cm; T. 2,9-3,6 cm (von oben nach unten).
Buchstaben: —
Zwischenräume: —
Lesung: *hedera* Blattform.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Die *hedera* ist im Gegensatz zu den vergleichbaren Worttrennern der Inschriften 7003 und 7004 überdimensioniert (vergleiche die Inventarnummern 7003.7 und 7003.8, 7004.9 sowie 7005.6). Im Vergleich zu den gebräuchlichen Buchstabenabständen deutet die unbeschriebene Fläche links dieser *hedera* zudem eine grosszügiger bemessene Abfolge von Buchstaben an. Es ist deshalb unklar, ob dieses Fragment tatsächlich zur Inschrift 7003 oder 7004 gehört.
Literatur: wohl unpubliziert.
Abbildung: 7005.30 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.31
Fundstelle: Theater, *postscaenium*.
Fundjahr: März 1904.
Stein: H. noch 18,0 cm; Br. noch 18,0 cm; T. 3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 13,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 1,0 cm; 1. Zeile – Ende: noch 3,0 cm.
Lesung: I̥ V̥ Bei einer Drehung des Steines um 180° ist auch die Lesung AI oder AL möglich. Der Schriftzug erscheint in diesem Fall jedoch eher ungelenk.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Unterschiedliche Farbschichten beweisen die mehrfache Ausmalung der Buchstaben in roter Farbe. Das Steinmaterial ist mit dem aller anderen besprochenen Fragmente vergleichbar, weist jedoch, im Gegensatz zu deren sandartiger Konsistenz, eine gröbere kristalline Struktur auf. Vergleiche dazu Anm. 39. Die Untersuchungen vor Ort bestätigten, dass der Stein ein Fragment einer kleineren, kaum diskutierten Inschrift ist, die zu Beginn unseres Jahrhunderts erstmals von W. Wavre beschrieben und abgebildet wurde. Sie ist unter der aktuellen Inventarnummer 7081 verzeichnet. Seine von dieser Inschrift angefertigte Graphik Nr. VII (vergleiche die Literaturangaben) zeigt als Detail am rechten äusseren Rand eindeutig das betreffende Fragment. Im vierten Inventarbuch von Avenches findet sich die von W. Wavre verwendete römische Ziffer VII hinter dem Eintrag der Nummer 4386, so dass für das Fragment 7005.31 die ältere Inventarnummer 4386 übernommen werden kann. Das Stück wurde von Th. Pekáry also irrtümlich der Sammelnummer 7005 zugeordnet und gehört weder zur Inschrift 7003 noch zur Inschrift 7004.
Quelle: MRA Cat. IV, S. 62, Nr. 4386. Der Aktenordner MRA Theater 1926, 27, 38-40 enthält ein Dokument von Ms. Bosset (oder Rosset[?]), das vom 11. Mai 1907 datiert. An dieses Schreiben sind zwei photographische Abbildungen der von W. Wavre als Nr. VII katalogisierten Inschrift angeheftet, auf denen u.a. das Fragment 7005.31 zu erkennen ist. Auf der Rückseite der Photos befindet sich die Notiz «Ehr. 26.5.1914». Die Angaben sind weder mit den entsprechenden Daten des beigefügten Schriftstückes identisch noch korrespondieren sie mit dem Funddatum der Inschrift, so dass es sich dabei kaum um ergänzende Daten zu den Fundumständen der Inschrift 7081 handeln kann.
Literatur: Wavre 1905/06, S. 98 und Taf. V, Nr. VII; Secretan 1907, S. 58.
Abbildung: 7005.31 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.32.1 und 7005.32.2
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 20,5 cm; Br. noch 10,0 cm; T. 4,0-4,2 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 13,3 cm.
Zwischenräume: nicht messbar.
Lesung: I̥ Es handelt sich um die Hälfte einer Haste, die auch schräg orientiert werden kann. Die Lesung ist nicht eindeutig.
Bemerkungen: 2 Fragmente, nicht geklebt. Der Stein ist während der Untersuchung vor Ort auseinandergebrochen. Die Inventarnummer 7005.32, die auf dem kompletten Stein stand, wurde deshalb wie oben angegeben ergänzt. Die aktuellen Inventarnummern sind auf den Fragmenten notiert. Die Rückseite der Kombination ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen, so dass eine Orientierung unsicher bleiben muss. Die Masse gelten für die hier dargestellte Abbildung. Der Rand der Fragmente ist allseits gebrochen. Ob das Stück einer der beiden Ehreninschriften zugeordnet werden kann, ist nicht sicher.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.32.1 und 7005.32.2 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.33
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 14,5 cm; Br. noch 15 cm; T. 3,3 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 4,5 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 7,3 cm.
Lesung: I̥ Ansatz einer senkrechten Haste, die – abhängig von der Orientierung des Steines – oben oder unten zu einem ausgedehnteren Buchstaben ergänzt werden kann.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Masse gelten für die hier dargestellte Abbildung. Eine Drehung um 180° ist möglich. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Unter dem Buchstaben ist eine Vorlinierung zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Da die

Haste relativ schmal ausgeprägt ist, könnte das Fragment eventuell der Inschrift 7004 zugeordnet werden.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.33 auf Taf. VII.

Inventarnummer: 7005.34
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 11,0 cm; Br. noch 7,5 cm; T. 3,8 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 3,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: noch 3,5 cm.
Lesung: Ṿ Bei einer Drehung um 180° ist der Buchstabe A möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Eine Drehung des Steines um 180° ist möglich. Die Zuordnung bleibt unsicher.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.34 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.35
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 16,0 cm; Br. noch 13,0 cm; T. 3,5 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 3,1 cm; 2. Zeile: H. noch 8,0 cm.
Zwischenräume: 1. – 2. Zeile: 4,9 cm.
Lesung: Ọ / Ọ Sowohl in der 1. als auch in der 2. Zeile sind die Buchstaben C, G oder Q möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Unter dem oberen und über dem unteren Buchstaben sind die Zeilen vorliniert. Der Stein wurde an diesen Linien orientiert. Zur Linierung vergleiche die Besprechung des Fragmentes 7004.14. Eine Drehung des Steines um 180° ist möglich. Sein Rand ist allseits gebrochen. Der Zwischenraum sowie der Radius der oberen Rundung weisen das Fragment der Inschrift 7003 zu.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.35 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.36
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 17,5 cm; Br. noch 12,7 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 4,0 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 10,0 cm.
Lesung: Ị Die senkrechte Haste kann – vorausgesetzt die vorgeschlagene Orientierung ist korrekt – nach rechts und/oder links zu einem ausgedehnteren Buchstaben ergänzt werden.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Unter der Haste ist die Zeile vorliniert. Eine Drehung des Steines um 180° ist möglich. Sein Rand ist allseits gebrochen. Die Zuordnung bleibt unsicher.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.36 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.37
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 15,5 cm; Br. noch 18,5 cm; T. 2,9-3,2 cm (von unten nach oben).
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 9,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 5,8 cm.
Lesung: T
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Das Fragment ist oben geschnitten, ansonsten ist sein Rand gebrochen. Die Horizontale des Buchstabens T ist gegenüber vergleichbaren Buchstaben zu kurz, um das Fragment der Inschrift 7003 zuordnen zu können. Das Mass des Zwischenraumes ist darüber hinaus ein eindeutiges Indiz für die 1. Zeile der Inschrift 7004.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.37 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.38
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 15,0 cm; Br. noch 14,5 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 6,0 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 8,0 cm.
Lesung: O
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf beiden Seiten des Steines verzeichnet. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Das Stück passt eindeutig zu den Fragmenten der Inventarnummer 7005.1, ergänzt den Buchstaben O und ist dort zeichnerisch eingepasst. Seine Orientierung und Lesung ist insofern eindeutig. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Der im Moment des Anfügens an den Stein 7005.1 entstehende Eindruck unterschiedlicher Plattenstärken wird durch die ungenaue Klebung der beiden Fragmente der Inventarnummer 7005.1 verursacht. Am linken Rand des Steines sind möglicherweise Reste eines Bohrloches identifizierbar. Zur Plazierung vergleiche die Besprechung der Inventarnummer 7005.1.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.38 (siehe 7005.1 auf Taf. VI).

Inventarnummer: 7005.39
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 13,6 cm; Br. noch 16,5 cm; T. 3,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 12,6 cm (rekonstruiert ca. 14,0 cm).
Zwischenräume: —
Lesung: C
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf beiden Seiten des Steines angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Aufgrund der rekonstruierten Grösse des Buchstabens muss das Stück zur Inschrift 7004 gehören und dort wohl in der 2. Zeile plaziert werden.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.39 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.40
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt, eventuell vor 1900.
Stein: H. noch 8,5 cm; Br. noch 9,0 cm; T. 3,2 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 7,3 cm.
Zwischenräume: —
Lesung: Ạ Der Fuss der schmalen Haste zeigt ihren schrägen Verlauf an, so dass eine vertikale Orientierung nicht in Betracht zu ziehen ist. Bei einer Drehung des Steines um 180° ist der Buchstabe V möglich.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf beiden Seiten des Steines angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Der Buchstabe ist z.T. rot ausgemalt. Die Orientierung des Stückes ist nicht eindeutig. Der Stein kann um 180° gedreht werden. Die hier dargestellte Abbildung stimmt im Umriss mit dem Fragment Nr. XIh von W. Wavre überein. Ein Vergleich der Massangaben lässt es allerdings unwahrscheinlich erscheinen, dass es sich um identische Fragmente handelt, da selbst eine Orientierung des Fragmentes entsprechend der Lesung von W. Wavre (Buchstabe I) nicht zu übereinstimmenden metrischen Daten führt. Eine Zuordnung zur Inschrift 7003 oder 7004 ist unsicher.
Literatur: wohl unpubliziert; wohl nicht identisch mit dem Fragment bei Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XIh und Taf. V, Nr. XI.
Abbildung: 7005.40 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.41
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 10,0 cm; Br. noch 10,0 cm; T. 2,6-2,8 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 3,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 6,0 cm.
Lesung: Ḍ Die Horizontale ist relativ schmal eingemeisselt. Möglicherweise kommen auch die Buchstaben E, F oder T in Frage.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Das Fragment zeigt am oberen Rand eine Schnittkante, die durch eine Wulst in der Art eines Profils ausgebildet ist. Vergleiche dazu z.B. die Fragmente 7004.7 und 7004.8. Der restliche Rand des Steines ist gebrochen. Der Zwischenraum zeigt eindeutig die Zugehörigkeit zur 1. Zeile der Inschrift 7004 an. Möglicherweise passt das Bruchstück dort zum Fragment 7005.24, so dass in diesem Fall die Lesung D gesichert wäre.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.41 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.42
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 15,7 cm; Br. noch 9,5 cm; T. 2,7 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 4,2 cm.
Zwischenräume: 1. Zeile – Ende: noch 11,5 cm.
Lesung: Ị Ansatz einer senkrechten Haste, der – abhängig von der Orientierung des Steines – oben oder unten zu einem ausgedehnteren Buchstaben ergänzt werden kann.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Eine Drehung des Steines um 180° ist möglich. Seine Rückseite ist geglättet. Die erkennbare Vorlinierung befindet sich nicht auf der Höhe des Buchstabens. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Die untypische, sehr breit gemeisselte Haste lässt es zweifelhaft erscheinen, dass das Fragment innerhalb der Inschrift 7003 oder 7004 plaziert werden kann. Da die 1. Zeile der Inschrift 7003 die grössten Buchstaben aufweist, ist bestenfalls dort eine Plazierung denkbar.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.42 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.43
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 11,5 cm; Br. noch 12,0 cm; T. 3,2 cm.
Buchstaben: —
Zwischenräume: —
Lesung: anepigraphisch.
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Masse gelten für die hier dargestellte Abbildung. Die Inventarnummer ist auf dem Stein angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Wahrscheinlich ist unterhalb der oberen Beschädigung eine Vorlinierung erhalten. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Eine eindeutige Zuordnung ist nicht möglich.
Literatur: wohl unpubliziert.
Abbildung: 7005.43 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.44
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 16,0 cm; Br. noch 13,0 cm; T. 2,4-2,7 cm (von rechts nach links).
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 9,5 cm.
Zwischenräume: nicht messbar.
Lesung: V
Bemerkungen: 1 Fragment. Der Stein trägt zwei unterschiedliche Inventarnummern. Die korrekte Nummer steht auf der Rückseite (7005.44). Zusätzlich steht auf der Vorderseite die Nummer 7005.46. Die Ursache für die Doppelnumerierung ist nicht bekannt. Die Rückseite des Fragmentes ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der rechte Rand des Steines ist geschnitten, ansonsten sind seine Kanten gebrochen. Zur Schnittkante hin ist die Rückseite leicht abgeflacht. Das Fragment gehört zur Inschrift 7003 oder 7004. Eine eindeutige Zuordnung ist nicht möglich.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.44 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.45
Fundstelle: unbekannt.
Fundjahr: unbekannt.
Stein: H. noch 6,8 cm; Br. noch 10,2 cm; T. 2,4 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. noch 6,5 cm.
Zwischenräume: nicht messbar.
Lesung: M
Bemerkungen: 1 Fragment. Die Inventarnummer ist auf der Vorder- und Rückseite des Steines angegeben. Seine Rückseite ist geglättet. Eine Vorlinierung ist nicht zu erkennen. Der Rand des Fragmentes ist allseits gebrochen. Die Tiefe des Steines und die schmalen Hasten lassen es unwahrscheinlich erscheinen, dass der Stein zur Inschrift 7003 oder 7004 gehört. Vielmehr ist eine Zugehörigkeit zur Inschrift *CIL* XIII 5125 (aktuelle Inventarnummer: 7041) wahrscheinlich: Ihr Steinmaterial ist dem Marmor der Ehreninschriften vergleichbar, ihre Inschriftplatte hat eine Tiefe von 2,1-2,7 cm und das Schriftbild besteht aus kleinen Buchstaben der Grösse von 6,8-8,2 cm. Folglich ist das Fragment eher als Neufund der Inschrift 7041 zu beurteilen und muss hier als irrtümliche Zuweisung angesehen werden.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7005.45 auf Taf. VIII.

Inventarnummer: 7005.46
siehe bei 7004.11

Beziehungen

Der vollständige Bestand der Inventarnummer 7005 besteht aus 46 Nummern (7005.1-46) und umfasst heute insgesamt 59 Fragmente. Die Überprüfung der äusseren Merkmale ermöglichte es, den grössten Teil der Fragmente entweder der Inschrift 7003 oder der Inschrift 7004 zuzuweisen. Darüber hinaus konnte für die Mehrzahl der Steine eine Aussage darüber getroffen werden, in welcher Zeile der jeweiligen Inschrift sie ehemals gestanden haben müssen.

Folgendes Bild ergibt sich demnach für den Bestand der Inschrift 7003: zu ihrer 1. Zeile gehören die Fragmente der Inventarnummern 7005.5, 8, 9, 16 und 21; zu ihrer 2. Zeile gehören die Nummern 7005.4 und 12; zur 3. Zeile gehört die Nummer 7005.10. Ohne spezielle Angabe der Zeilenzugehörigkeit lassen sich allgemein noch die Fragmente 7005.35 und 42 dieser Inschrift zuweisen.

Der Bestand der Inschrift 7004 wird folgendermassen ergänzt: zur 1. Zeile gehören die Inventarnummern 7005.3, 6, 7, 11, 14, 19, 27, 37, 41 und 46; die 2. Zeile wird durch die Nummern 7005.1, 13, 18, 20, 23, 38 und 39 ergänzt. Die Nummer 7005.2 passt zur Inschrift, jedoch ist unklar, ob der Stein in der 1. oder 2. Zeile plaziert werden muss. Das Fragment 7005.29 gehört zur 2. Zeile einer der beiden Ehreninschriften.

Völlig unsicher oder zumindest ungewiss ist die Plazierung der Inventarnummern 7005.15, 17, 22, 24-26, 28, 30, 32-34, 36, 40, 43 und 44, wobei – mit Ausnahme des Fragmentes 7005.30 – relativ sicher ist, dass sie zur Inschrift 7003 oder 7004 gehören. Ebenfalls sicher ist, dass die Fragmente 7005.31 und 7005.45 Stücke anderer Inschriften von Avenches sind, sie also irrtümlich der Sammelnummer 7005 zugeordnet wurden.

Bestand der edierten Texte

Bisher wurde derjenige Bestand der Inschriften besprochen, der sich aus der Sammlung und Inventarisierung der Inschrift 7003, 7004 und 7005 durch Th. Pekáry ergeben hat. Ein Vergleich mit dem Bestand, der sich in den Grabungs- und Forschungsberichten präsentiert (siehe S. 145-147), zeigt allerdings noch einige Vakanzen auf. So fehlen aus einem Fundkomplex, den W. Wavre beschrieb, das Fragment Nr. XIc (*fragment d'un G, 9/9 cm* (die Bedeutung der Angabe 9/9 ist unklar, d.V.) sowie das Stück Nr. XIh (*hauteur 15 cm, largeur 11,5 cm; une haste I*)[42]. Beide Fragmente lassen sich im Bestand der Inventarnummern 7003, 7004 und 7005 nicht identifizieren. Ebenso fehlt ein Fragment des Buchstabens V, den P. Schazmann 1919 noch vollständig umzeichnen konnte[43].

Während wohl vom Verlust dieser Stücke ausgegangen werden muss, dies aber kaum einen gravierenden Mangel darstellt, verhält es sich mit der im Jahr 1919 von E. Secretan vorgeschlagenen Buchstabenkombination ARVM doch anders[44]. Die Fragmente dieser Kombination müssten im Bestand der Inschrift 7003 zu finden sein und würden eine wichtige Bereicherung für die Textrekonstruktion darstellen. Es gibt jedoch keinerlei Anhaltspunkte für eine solche Lesung, so dass sich die Frage stellt, wie diese Aussage von E. Secretan zu bewerten ist. Eine Antwort vermittelt die Anzahl der Fragmente der Inschrift 7003 inklusive der neu zugeordneten Fragmente der Sammelnummer 7005: Vor der *exedra* H wurden ehemals 60 Fragmente gefunden. Heute gehören etwa 62 Fragmente zur Inschrift 7003. Der heutige Bestand entspricht also ungefähr demjenigen von 1914. Da nach 1914 keine weiteren Grabungen im Bereich der *exedra* H stattgefunden haben, war E. Secretan also auf jene Fragmente angewiesen, die auch heutzutage zur Verfügung stehen. Da von der Richtigkeit der Rekonstruktion der Inschrift 7003 von Th. Pekáry ausgegangen werden kann und die neu zugeordneten Stücke seine Rekonstruktion auf den ersten Blick bestätigen, bleibt nur die Schlussfolgerung, dass die Lesung ARVM von E. Secretan auf einer fehlerhaften Fragmentkombination beruht und sie folglich vernachlässigt werden kann.

[42] Wavre 1905/06, S. 102, Nr. XI. Vergleiche dazu die Besprechung der Inventarnummer 7005.40.

[43] Schazmann 1919, S. 203 und Taf. XV, Nr. 18. Siehe dazu die Besprechung der Inventarnummer 7004.3.1+2.

[44] Secretan 1919, S. 105-106.

Beigabe: die Inventarnummer 7107

Eine unerwartete Ergänzung des Bestandes der Inschrift 7003 stellen die Fragmente 7107.1-3 dar. Sie konnten einzig und allein deshalb zugewiesen und plaziert werden, weil die analysierten Daten der Inschrift 7003 zu Vergleichszwecken zur Verfügung standen. Einschränkend muss gesagt werden, dass die ermittelte Plazierung vor Ort nicht überprüft werden kann, weil der dafür in Frage kommende Fragmentkomplex 7003.9 im Museum von Avenches vermauert ist. Die Vergleichsdaten sind jedoch derart eindeutig, dass die Umzeichnung an der entsprechenden Stelle eingefügt ist.

Inventarnummer: 7107.1, 7107.2 und 7107.3
Fundstelle: nahe der Pfeilersäule des *Cigognier*-Heiligtums[45].
Fundjahr: 04.11.1940.
Stein: H. noch 27,7 cm; Br. noch 12,5 cm; T. 4,0 cm.
Buchstaben: 1. Zeile: H. 17,3 cm; 2. Zeile: H. noch 1,0 cm.
Zwischenräume: Beginn – 1. Zeile: 5,1 cm; 1. – 2. Zeile: 4,4 cm.
Lesung: T / C̣ 2. Zeile: Erhalten ist eine gekrümmte Haste des Buchstabens C, G, O oder Q. Aufgrund der Plazierung innerhalb der Inschrift 7003 ist der Buchstabe C jedoch unstrittig (siehe unten).
Bemerkungen: 3 Fragmente, nicht geklebt. Die Inventarnummern sind auf der Kombination angegeben. Zusätzlich ist jedes einzelne Stück mit der Inventarnummer der archäologischen Ausgrabung von 1940 gekennzeichnet. Diese spezifischen Signaturen sind durch ein Kürzel der Fundstelle (C=*Cigognier*), die Angabe des Fundjahres (1940) sowie die fortlaufende Fundnummer (357-359) zu erkennen[46]. Die Rückseite der Fragmente ist geglättet. Das Steinmaterial ist ein den Inschriften 7003 und 7004 vergleichbarer Marmor, dessen Oberfläche allerdings eine bräunliche Farbe aufweist, die seine ursprünglich weisse Färbung verschleiert. Eine Vorlinierung der Zeilen ist nicht zu erkennen. Der Rand der Fragmentkombination ist oben und rechts geschnitten, ansonsten ist er gebrochen.
In den Forschungsberichten zu den Ausgrabungen von 1938-40, die 1943 im *BPA* veröffentlicht wurden, findet sich keine Erwähnung der Stücke, und es dauerte 30 Jahre bis Fanchette Vittoz 1970 im Rahmen einer wissenschaftlichen Abhandlung zum *Cigognier*-Heiligtum diese Fragmente beschrieb[47]. Sie fügte die Stücke zusammen und erkannte in der 1. Zeile den Buchstaben T. Übersehen wurde dabei allerdings, dass eindeutig Reste eines Rundbuchstabens in einer 2. Zeile erhalten sind. Die rechte Schnittkante führte damals zu der Interpretation, der Stein sei sekundär als Fussbodenplatte zurechtgeschnitten und wiederverwendet worden. Aufgrund der Zuweisung der Fragmente zur Inschrift 7003 und der Erkenntnis, dass diese aus verdübelten, folglich aus primär geschnittenen Platten bestand (siehe S. 152 und 166), ist diese Auffassung eindeutig widerlegt.

[45] Zum *Cigognier*-Heiligtum siehe die speziell diesem Bauwerk gewidmete Analyse von Philippe Bridel; Bridel 1982.

[46] Die Fragmente sind in dem für die Grabungen 1938-40 angelegten Inventarbuch in Avenches verzeichnet; Fouilles romaines d'Avenches, *Pastlac* 1938-1939-1940, Trouvailles, Tome 4, dort: 1940-357 bis 359. Die Zusammengehörigkeit der Einzelfragmente war damals noch nicht bekannt.

[47] Vittoz 1970, S. 32 und Taf. XIII. Wahrscheinlich ist diese Arbeit die einzige, in der zu den epigraphischen Einzelheiten dieser Fragmente Stellung genommen wurde. Selbst in der imposanten und ausführlichen Detailstudie zum *Cigognier*-Heiligtum von Ph. Bridel findet sich kein ausdrücklicher Hinweis zu diesen Fragmenten; vergleiche etwa Bridel 1982, S. 20.

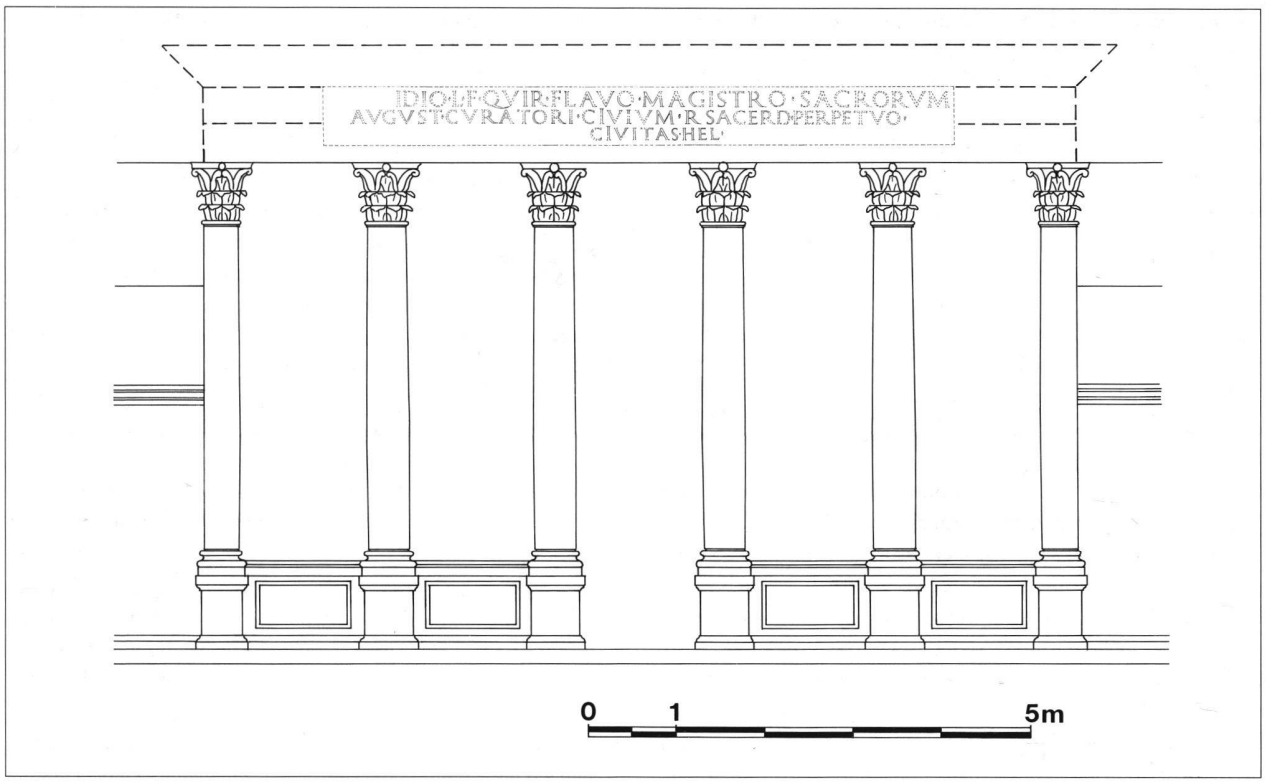


Abb. 4. Fassade der exedra *H mit eingefügter Inschrift 7003.*
Die eingefügte Inschrift entspricht einer verkleinerten Fassung der hier auf Abb. 5 dargestellten Rekonstruktion. Zeichnung MRA, M. Aubert-Bornand, nach Schazmann *1919, Taf. XV, Nr. 10 und St. Oelschig hier Abb. 5.*

Die Zuweisung zur Inschrift 7003 ergibt sich aus der rechten Schnittkante, der Übereinstimmung der Zwischenräume, der Grösse des Buchstabens in der 1. Zeile sowie der Ergänzung der Buchstaben T und C durch das Fragment 7003.9. Allerdings könnten zwei Merkmale, die Plattenstärke von 4,0 cm und die Fundstelle in der Nähe der *Cigognier*-Säule, gegen eine Plazierung in der 1. Zeile sprechen. Ein Vergleich mit dem Fragment 7005.12 räumt die Bedenken hinsichtlich einer abweichenden Plattentiefe jedoch aus, denn das Stück weist dieselbe Plattenstärke auf und ergänzt in der 2. Zeile den Buchstaben C. Offensichtlich war die Platte an dieser Stelle also mächtiger als alle anderen Inschriftteile. Letzte Bedenken könnten aufgrund der Fundstelle nahe der *Cigognier*-Säule auftreten, denn es liegen immerhin mehr als 350 m Distanz zwischen der Fundstelle der meisten Fragmente der Inschrift 7003 und diesen Fragmenten. Eine endgültige Erklärung für die unterschiedlichen Fundstellen wird kaum gegeben werden können. Da jedoch feststeht, dass trotz grossflächiger Ausgrabungen in den Jahren 1938-40 keine weiteren Fragmente der Inschrift ans Tageslicht kamen, handelt es sich also um einen Einzel- und Streufund. Die Fundumstände aller anderen Fragmente der Inschrift 7003 sprechen für deren Aufstellung innerhalb der *insula* 40, so dass direkte Beziehungen der Inschrift zum Heiligtum also ausgeschlossen werden können. Darüber hinaus ist das Auffinden vereinzelter Fragmente weit entfernt vom Gros der zugehörigen Fragmente und dem mutmasslichen Aufstellungsort einer Inschrift in Avenches keine Besonderheit. Wie die Untersuchungen vor Ort ergaben, ist in mindestens zwei weiteren Fällen ein weiträumiges « Verstreuen » von Inschriftfragmenten bei der Erörterung der Fundumstände und Aufstellungsorte zu berücksichtigen.
Quelle: Fouilles romaines d'Avenches, *Pastlac* 1938-1939-1940, Trouvailles, Tome 4 (ohne Seitenangaben), Nr. 357-359; Vittoz 1970, S. 23 und Taf. XIII.
Literatur: unpubliziert.
Abbildung: 7107.1, 7107.2 und 7107.3 auf Taf. VIII.

Soweit es die Bestandsüberprüfung ermöglicht, sind alle für eine Rekonstruktion verfügbaren Fragmente der beiden Ehreninschriften, die in der Nähe der *exedrae* H und H' des Gebäudes der *insula* 40 angebracht waren, gesammelt, beschrieben und graphisch dargestellt. Erkennbar ist nun auch, dass bei weitem nicht sämtliche Teile der Inschriften mittels Fragmentzuordnung rekonstruiert werden können. Die Untersuchung bietet jedoch genügend materielle Anhaltspunkte, um sich erneut mit den Inhalten der Inschriften auseinanderzusetzen.

Beitrag zur Rekonstruktion der Ehreninschrift 7003[48]

Entscheidend für die Rekonstruktion sind zunächst die äusseren Merkmale der Fragmente, denn diese Daten sind unverwechselbar und eindeutig und bieten deshalb die grösste Sicherheit bei der Zuordnung und Plazierung. Dabei sind die erstmals erörterten Schnittkanten der Fragmente, im übertragenen Sinne die Schnittkanten der einzelnen Inschriftplatten, von übergeordneter Bedeutung, denn die charakteristische Form der Inschrift minimiert die Positionierungsmöglichkeiten eines geschnittenen Bruchstückes, so dass sich neue Erkenntnisse zur Verteilung des

[48] Die rekonstruierte Inschrift ist nebst ihres unplazierten Fragmentbestandes in massstabsgetreuer Wiedergabe (Massstab 1:13) auf der Abb. 5 dargestellt.

Textes gewinnen lassen. Der auf diesem Wege – materialimmanent – gesicherte Text dient in einem nächsten Schritt einer inhaltlichen Ergänzung, der sich eine modellhafte Textrekonstruktion anschliesst. Dieses Textmodell wird anschliessend durch das Einfügen der verbliebenen Fragmente auf seine Tragfähigkeit und Vereinbarkeit hin geprüft, und da dieses Vorgehen entweder zu neuen materiell abgesicherten Texten führt – die die Entwicklung eines weiteren Modelles erlauben – oder eine Korrektur des ursprünglichen Modelles erfordern, wiederholt sich das Procedere mehrfach.

Berücksichtigung der Fundumstände

Bevor die Zuordnung unplazierter Fragmente der Inschrift 7003 erfolgen kann, muss etwas ausführlicher auf ihre Fundumstände eingegangen werden. Ausgehend von dem bemerkenswerten Umstand, dass die bisherige Rekonstruktion[49] deutlich eine Häufung der Fragmente in der Mitte der Inschrift aufweist, empfahl sich diesbezüglich eine Überprüfung der archäologischen Fundumstände[50]. Es ist dokumentiert, dass die nördlichen Grabungsgrenzen dicht an den Grundmauern des Gebäudes lagen und lediglich im Bereich vor der *exedra* H überschritten wurden[51]. Wahrscheinlich handelt es sich bei eben diesem Bereich, mittig vor der *exedra*, etwa 3 m von der Grundmauer des Gebäudes entfernt, um die Fundstelle der Fragmente der Inschrift 7003. Da die Inschrift eine stattliche Breite hatte, das erweiterte Grabungsareal aber kaum breiter als 4 m war, ist zu vermuten, dass die gefundenen Fragmente überwiegend aus dem Mittelbereich der Inschrift stammen. Es ist also erforderlich, die unplazierten Bruchstücke so genau wie möglich auf ihre Zuordnung und Positionierung im Bereich des heute restauratorisch aufgearbeiteten, vermauerten Komplexes zu überprüfen.

Beschreibung der Wiederherstellung

Der Bestand der Inschrift 7003 umfasst die Inventarnummern 7003.1-15 und 17 – von denen der Komplex 7003.1-10 im Museum vermauert ist –, die zugeordneten Fragmente der Sammelnummer 7005[52], die Kombination 7107.1-3 sowie voraussichtlich das Bruchstück 7004.14. Den Ausgangspunkt der Rekonstruktion bildet der restauratorisch aufbereitete Zentralbereich mit den Fragmentgruppen 5-8 von Th. Pekáry, die den Inventarnummern 7003.3-8 entsprechen.

Unter Berücksichtigung der Fundumstände bietet sich die Plazierung des Fragmentes 7005.8 (Buchstabe A) als Verbindungsstück zwischen dem Fragment 7003.4 (Buchstaben AV) und dem Buchstaben A der 1. Zeile der Kombination 7003.5 und 6 an. Allerdings ist nicht ganz sicher, ob das vermauerte Fragment 7003.4 an dieser Stelle korrekt plaziert ist, denn der Zwischenraum vom Beginn der Platte bis zu den Buchstabenresten spricht gegen diese Position[53].

Zur linken Begrenzung der Zusammenstellung 7003.3-8 vermittelt das Fragment 7003.3 ein wichtiges Indiz: es ist links geschnitten und beweist damit den linken Rand dieser Inschriftplatte. Die Fundumstände führen dazu, nach einem vergleichbaren Stück der 1. Zeile zu suchen. Das Fragment 7003.13 erfüllt die erforderlichen Bedingungen (links und oben geschnitten) und ergänzt sich offensichtlich mit dem Bruchstück 7005.16 zu dem Text FI[54], wobei die Lesung des 2. Buchstabens fraglich ist. Weitere Fragmente bieten sich in diesem Bereich für eine Zuordnung zunächst nicht an. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass an dieser Stelle der Inschrift (7003.3-8) eine links und rechts geschnittene Inschriftplatte von 1,90 m Breite existiert.

Auf der rechten Seite der Tafel ist es möglich, in der 2. Zeile das Fragment 7005.12 zu plazieren, denn es erfüllt die Voraussetzungen, linke Schnittkante und Reste des Buchstabens A, genau. Der rudimentär erhaltene zweite Buchstabe (Rundung) liefert indirekt die Anbindung an die Reste des 1. Buchstabens in der 2. Zeile des Fragmentkomplexes 7003.9 (Buchstabe C). An die linke Schnittkante dieser Kombination kann ohne Zweifel das rechts geschnittene Stück 7107.1-3 angefügt werden. Es ergänzt die Reste des Buchstabens T in der 1. Zeile sowie den Buchstaben C in der 2. Zeile. Neben der materiellen Verbindung zwischen der Zusammenstellung 7003.7, 7003.8 und 7003.9 ist ein zweiter Punkt an dieser Zuordnung von Bedeutung: rechts an die 1,90 m breite Mittelplatte schliesst sich nicht etwa eine ähnlich dimensionierte Tafel an, sondern es folgt eine nur 20 cm breite Platte.

Wie stellen sich die Verhältnisse auf der gegenüberliegenden, linken Seite der 1,90 m breiten Platte dar? Ein Fragment, das an die linke Schnittkante angefügt werden könnte, müsste zumindest rechtsseitig eine Schnittkante aufweisen sowie Reste der Buchstaben F oder R zeigen. Diese Anforderungen erfüllt das ca. 23 cm breite Fragment 7003.15. Es kann – mit dem Hinweis auf die Fundum-

[49] Pekáry 1967. Siehe hier Abb. 1 (oben).

[50] Siehe Abb. 2. Die unterschiedlichen Grabungsphasen sind illustriert bei Secretan 1917, Abbildungen zwischen S. 16 und 17 und bei Schazmann 1919, Taf. XV. Einige Photos der ehemaligen Befundsituation im Inneren des Gebäudes sowie die oben genannte Tafel von P. Schazmann veröffentlichte M. Fuchs in seinem Beitrag zum Forum von *Aventicum*; Bossert/Fuchs 1989, Taf. 16-19. Taf. 19 zeigt auf einem Säulensockel eine kleine Anzahl antiker Nägel. Sie wurden anscheinend während der Ausgrabungen gefunden und könnten durchaus die Befestigungsnägel der Inschrift sein.

[51] Vermutlich diente die Erweiterung der Grabungsfläche der Sicherung eines Fundstückes, eines Säulenschaftes. Vergleiche den Abschnitt «K» der Grabungsdokumentation; Secretan 1917, Abbildungen zwischen S. 16 und 17

[52] Es handelt sich dabei um die Fragmente 7005.4, 5, 8, 9, 10, 12, 16, 21, 35 und 42.

[53] Der Zwischenraum misst 4,2 cm und weicht damit bedenklich von den 5,0 cm der etwas weiter rechts plazierten Fragmente ab. Vergleiche dazu auch die Bemerkungen zur Namensrekonstruktion auf S. 171.

[54] Im Verlauf einer Begutachtung im Oktober 1997 (vgl. Anm. 1) konnten die Fragmente entsprechend der Prognose zusammengefügt werden, so dass die Kombination als eindeutig anzusehen ist.

stände – bedenkenlos plaziert werden. Entgegen der Annahme von Th. Pekáry bildet es also keineswegs in der 2. – 3. Zeile den rechten Abschluss der gesamten Inschrift, sondern ergänzt als Randstück einer Platte den Buchstaben R in der 2. Zeile des Fragmentes 7003.3. Obwohl weder der linke Rand des Stückes 7003.15 noch die rechte Seite der Kombination 7003.2 eindeutig als Schnittkanten identifiziert werden konnten, lassen ihre linear verlaufenden Konturen die Vermutung zu, dass es sich dabei um ehemals geschnittene Ränder handelt. Offensichtlich war also auch zwischen dem Fragment 7003.2 und dem linken Rand der Mittelplatte, parallel zu den Verhältnissen am rechten Rand, eine etwa 20 cm breite Platte eingefügt.

Diese Feststellung führt zu der Auffassung, dass die unterschiedlich breiten Inschriftplatten von der Mitte ausgehend symmetrisch angeordnet waren, wodurch nebst den seitlichen Bohrlöchern, die auf eine Verdübelung der Platten hinweisen, ein weiterer Hinweis auf die primäre Zuschneidung der Tafeln gegeben ist[55]. Welches Aussehen die Inschrift links und rechts des nun vorliegenden Arrangements hatte, kann anhand der restlichen Fragmente zunächst nicht rekonstruiert werden. Es existieren noch einige seitlich geschnittene Steine (vergleiche die Inventarnummern 7003.12, 7004.14 und 7005.4), die zwar die Existenz weiterer Platten beweisen, deren Plazierung aber nicht unmittelbar möglich ist.

Der sichere Text der Inschrift besteht demzufolge aus der Kombination 7003.1-9 sowie den neu zugeordneten Fragmenten 7003.13 und 15, 7005.8, 12 und 16 sowie 7107.1-3:

Gesicherter Text

[...]QVIR FLAVO MAGISTR[...]
[...]RATORI CIVIVM R SACER[...]
[...]IVITAS HEL[...]

Der Namensbestandteil Flavus ergibt sich dank der neuen Fragmente 7003.13 und 7005.16 zwangsläufig und ist nicht zu bezweifeln[56]. Die ersten beiden Inschriftzeilen sind bis zu den Schnittkanten vollständig ausgefüllt und können ohne zusätzliche Anhaltspunkte, z.B. zur Breite der Inschrift, nicht rekonstruiert werden. Hingegen sind rechts und links des Textes der 3. Zeile Freiräume zu erkennen, die beweisen, dass diese Zeile nicht über die gesamte Breite der Inschrift beschrieben war. Unabhängig von den Daten zur Inschriftbreite ist also eine Erörterung des Textes der letzten Zeile möglich.

Das Fragment 7003.15 beweist, dass der Text der 3. Zeile bestenfalls am linken Rand der 1,90 m breiten Inschriftplatte beginnen kann. Da Th. Pekáry nachgewiesen hat, dass die Abkürzung HEL für das Wort HELVETII auf den Inschriften von Avenches und Umgebung durchaus typisch ist, könnte das Textende der 3. Zeile ausserdem mit dem rechten Rand der Inschriftplatte identisch sein[57]. Ausgeschrieben war der hier passende Text HELVETIORVM auf keinen Fall, denn das Fragment 7003.9, das mit maximal drei Buchstaben Abstand zur Majuskel L von HEL plaziert ist, weist in der 3. Zeile keine Buchstaben auf. Zwar rekonstruierte E. Secretan eine Buchstabenfolge HELV[58], aber ein passendes Fragment, welches Reste des Buchstabens V und rechts eine Schnittkante zeigen müsste (das Fragment 7005.4 passt nicht), wurde bisher nicht gefunden, so dass auch in diesem Fall Zweifel an seiner Lesung angebracht sind[59]. Die 3. Zeile endet offenbar mit dem Wortbestandteil HEL für *Hel(vetiorum)* – wahrscheinlich ergänzt durch einen Worttrenner – am rechten Rand der Inschriftplatte. Die Lesung des davorstehenden Wortes lautet zweifellos [C]IVITAS und ermöglicht die Plazierung der Fragmente 7005.35 und 7005.10. Der Stein 7005.35 ergänzt sowohl den Buchstaben C von CIVIVM in der 2. Zeile als auch denjenigen von CIVITAS in der 3. Zeile, und das Fragment 7005.10 komplettiert diese Majuskel C der 3. Zeile. Das heisst, zum linken Rand der Inschriftplatte hin existiert ein Freiraum von zwei bis drei Buchstaben, der anscheinend nicht ausgefüllt war, so dass die 3. Zeile offensichtlich der Angabe der Dedikantin dieser Ehreninschrift, der *civitas Hel(vetiorum)*[60], vorbehalten blieb.

[55] Vergleiche dagegen Pekáry 1967, S. 40. Einige weitere Überlegungen hätten seit langem die aus den Schnittkanten resultierende Annahme einer teilweisen Wiederverwendung der Inschrift als Wand- oder Bodenbelag widerlegen können: 1.) Bei einer feststehenden Höhe von 66,0 cm und einer ungefähren Breite der Inschrift von 7 m stehen gerade ca. 4,6 qm gleichen Materials für eine sekundäre Verwendung zur Verfügung – für die Auskleidung einer Wand oder eines Bodens wohl etwas zu wenig Material. 2.) Ausserdem wurde bisher in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt, dass das Material der Inschriften angeliefert und über weite Strecken aus den Steinbrüchen transportiert werden musste. Trotz moderner Transportmittel würde auch heute kaum jemand eine 7 m lange und 4,0 cm dünne Steinplatte in einem Stück über eine grosse Entfernung bewegen. Die Gefahr des Zerbrechens wäre zu gross. Erst recht gilt das für die antiken Verhältnisse und Möglichkeiten. Eine derart breite Inschrift wird also zwangsläufig aus mehreren Platten bestehen, und es finden sich bei der Zerstörung der Inschrift vermehrt Fragmente mit Schnittkanten. Trotz dieser evidenten Überlegungen findet sich in der wissenschaftlichen Literatur zu den Fragmenten von Avenches bezüglich der zu beobachtenden Schnittkanten häufig die Interpretation der sekundären Verwendung als Boden- und Wandbelag.

[56] Die Reste des noch fraglichen 2. Buchstabens müssen aufgrund des noch vorhandenen Platzes zum Buchstaben A nach rechts erweitert werden. Einzig der Buchstabe L führt zu einer sinnvollen Lesung. Ohne diese Fragmente ergänzte auch Th. Pekáry zu [FL]AVO; Pekáry 1967, S. 42.

[57] Pekáry 1967, S. 41.

[58] Secretan 1917, S. 17 und Secretan 1919, S. 105-106.

[59] Vergleiche die Ausführungen zu seiner Teilrekonstruktion ARVM, siehe hier S. 163.

[60] Weshalb das letzte Wort trotz ausreichenden Platzangebotes in der 3. Zeile nicht ausgeschrieben war, ist nicht bekannt. Eine Erklärung könnte die von Th. Pekáry geäusserte Vermutung sein, dass die Anzahl der Buchstaben beider Inschriften annähernd gleich sein sollte; Pekáry 1967, S. 46.

Fast alle bisher vorgenommenen Zuordnungen basieren auf materiellen Detailerkenntnissen und sind, abgesehen von der 3. Zeile, keinen Inhalten der Inschrift verpflichtet. Bevor nun die modellhafte inhaltliche Ergänzung des unbekannten Textes der ersten beiden Zeilen diskutiert werden kann, bedarf es der Bestimmung der Mittelsenkrechten, von der wiederum die Definition der Breite der gesamten Inschrift abhängig ist, die denkbaren Inhalten eine nicht unwesentliche materielle Grenze setzt.

Die Teilrekonstruktion beweist, dass überwiegend Fragmente aus der Mittelpartie der Inschrift vorhanden sind, und die Schnittkanten der Platten sowie der Text der 3. Zeile belegen, dass die Mittelsenkrechte im Bereich der 1,90 m breiten Zentralplatte liegen muss. Dort sind allerdings zwei Varianten möglich: Während die symmetrische Anordnung der Inschriftplatten eine Symmetrieachse in der Mitte der Zentralplatte andeutet, die etwa zwischen den angrenzenden Buchstaben I und T des Textes CIVITAS verläuft, ist diese Achse bezüglich des Textes der 3. Zeile um einen Buchstaben nach rechts verschoben (zwischen den Buchstaben T und A), wenn eine zentrierte Einmeisselung der Worte angenommen wird. Bei der optisch ansprechenden Gestaltung der Inschrift sollte zunächst von einer Gleichförmigkeit des Schriftbildes ausgegangen werden. Die Dedikantin wird in der Mitte der Inschrift eingeschlagen gewesen sein, und die Mittelsenkrechte der Inschrift errechnet sich folglich zwischen den Buchstaben T und A[61], was zur Folge hat, dass mit gewissen Unregelmässigkeiten im Plattenaufbau zu rechnen ist.

Der Berechnung von Th. Pekáry folgend soll die Inschrift ehemals 6,80 m breit gewesen sein[62]. Ein Blick auf die Detailzeichnungen zur Grabung von 1918 verdeutlicht jedoch, dass die Inschrift durchaus eine grössere Abmessung gehabt haben könnte, denn die Front der *exedra* mass etwa 10 m[63]. Diese Ausdehnung sollte also zunächst das Limit der Textrekonstruktion sein. Bezogen auf die Mittelsenkrechte der Inschrift bedeutet das, es stehen links und rechts einer gedachten Linie zwischen den Buchstaben T und A des Textes CIVITAS maximal 5 m Platz für eine Rekonstruktion zur Verfügung.

Die Rekonstruktion von Th. Pekáry[64], die eine Zuordnung neuer Fragmente bisher problemlos zuliess, bildet die Grundlage für die Entwicklung des folgenden Textmodelles, wobei aufgrund der zugrunde gelegten grösseren Ausdehnung zu prüfen bleibt, ob inhaltliche Veränderungen möglich oder Ergänzungen denkbar sind.

Die in der 1. Zeile stehenden Buchstaben MAGISTR lassen sich dem Erstbearbeiter zufolge mit dem Titel *magister sacrorum Augustalium* (Vorsteher des Kaiserkultes) in Verbindung bringen, der in Avenches dreimal in einer gekürzten Textfassung auf anderen Inschriften Erwähnung zu finden scheint[65]. Stünde die Amtsbezeichnung in der 1. Zeile ausgeschrieben, würde sie den rechts der Mittelsenkrechten möglichen Platz von 5 m bei weitem überschreiten. Der Titel muss also entweder gekürzt oder auf zwei Zeilen verteilt eingeschlagen gewesen sein. Th. Pekáry erkannte anhand des Fragmentes 7003.11, welches in der 2. Zeile die Buchstaben VS zeigt, dass offenbar eine Splittung des Titels vorgenommen wurde. Denn dass dieses Fragment links der Mittelsenkrechten plaziert werden muss, erklärt sich aus dem Umstand, dass der Rest des 2. Buchstabens seiner 1. Zeile nur ein D, E oder L gewesen sein kann. Rechts der Mittelsenkrechten steht in der 1. Zeile aber maximal der genannte Titel, und der beinhaltet einen dieser Buchstaben in der erforderlichen Kombination nicht[66]. Da bei dieser Inschrift kaum davon auszugehen ist, dass ein Wort in getrennter Schreibweise, d.h. über zwei Zeilen verteilt, eingemeisselt wurde, muss der Text [AVG]VS [TALIVM] also zu Beginn der 2. Zeile gestanden haben, und die 1. Zeile endet demzufolge mit dem ausgeschriebenen Wort SACRORVM[67]. Nur auf diese Weise ist der Platz links und rechts der Mittelsenkrechten ungefähr gleich ausgefüllt. Insgesamt nimmt der Text MAGISTRO SACRORVM etwa 3,40 m rechts der Mittelsenkrechten in Anspruch. Um diese Ausdehnung auch auf der linken Seite

[61] Im Ergebnis so auch Th. Pekáry; Pekáry 1967, S. 41. Eindeutig geklärt ist die Lage der Mittelachse allerdings auch für ihn nicht; Pekáry 1967, S. 42, Anm. 24.

[62] Pekáry 1967, S. 40. Leider lässt sich dieses Mass anhand seiner Abbildungen nicht überprüfen, da seine Umzeichnungen keinen Massstab aufweisen.

[63] Schazmann 1919, Taf. XV, Abb. 10, siehe hier Abb. 4.

[64] Pekáry 1967, S. 41-45.

[65] Siehe *CIL* XIII 5093, 5094 und 11478. Dort ist der Titel auf wesentlich kleineren Inschriften in gekürzter Form und einer anderen Reihenfolge der Worte (*sac Aug mag* oder *sac Augustal mag*) verzeichnet. Möglicherweise stand dieser Titel auch auf der Inschrift *CIL* XIII 5123, eventuell sogar in der gleichen Wortreihenfolge wie auf der Inschrift 7003. Allerdings ist die fragmentarische Inschrift nur literarisch überliefert, so dass eine Autopsie ihrer Textreste unmöglich ist. Entsprechend der Textwiedergabe im *CIL* kann eine Lesung der ersten beiden Zeilen in der Version *[...]ag(?) m[ag(istro)] / sac(rorum) Au[g(ustalium)] [...]* erwogen werden. Unter Auslassung des dritten Buchstabens der 1. Zeile (M) wurde im *CIL* die Ergänzung «*[m]ag[nae] sac(erdoti) Au[gustae]*» vermerkt. Siehe zu dieser Inschrift auch Pekáry 1967, S. 44, Anm. 37. – Neueste Forschungen versuchen nachzuweisen, dass die bisherige Lesung (*sacrorum Augustalium magister*) des Textes (*sac Aug mag* oder *sac Augustal mag*) unrichtig ist und zu zwei Titeln aufgelöst werden muss (*sacerdos Augusti* oder *Augustalis* und *magister*); Frei-Stolba 1996, besonders S. 63-64. Da für die modellhafte inhaltliche Rekonstruktion zunächst metrische Fragen zu beantworten sind und die Varianten annähernd den gleichen Platz beanspruchen, erübrigt sich zunächst eine Stellungnahme; siehe Anm. 66 und 78. Grundsätzlich sei darauf hingewiesen, dass eine separate Nennung eines *mag(ister)* oder *sac(erdos) Aug(usti)* auf keiner einzigen Inschrift von Avenches nachgewiesen ist, dagegen werden die Titelbestandteile immer gemeinsam genannt. Meines Erachtens spricht diese textliche Kombination zugleich auch für eine inhaltlich verbindende Auflösung.

[66] Vergleiche die Inventarnummer 7003.11. Dem Buchstaben geht eine senkrechte Haste voraus, so dass in der 1. Zeile z.B. nicht *[August]al[ium]* gelesen werden kann. Die Buchstaben des Priesteramtes (*sacerdoti*) würden die Voraussetzungen ebensowenig erfüllen.

[67] Vergleiche Anm. 65. Auch das Wort *sacerdoti* wäre ausgeschrieben.

zu erreichen, muss der Bestandteil *Augustalium* ausserdem in gekürzter Form auf der Inschrift gestanden haben. Da sich die in der 2. Zeile vorhandenen Buchstaben RATORI ohne Problem zu [CV]RATORI (*curator* = Vorsteher) ergänzen lassen, bleibt aber dann, unter Einhaltung des Platzes von 3,40 m und unter Berücksichtigung des Fragmentes 7003.11, nur die gekürzte Textform [AVG]VS[T] für *August(alium)*[68].

Das Ende der 2. Zeile ist bisher durch die Buchstaben SACER gekennzeichnet. Ohne Zweifel stellen sie die Bestandteile des Titels *sacerdos* (Priester) dar, der mit entsprechender Kasusendung SACER[DOTI] geschrieben wird, damit aber nicht den Rand der Inschrift erreicht. Das anschliessende Wort, das aus acht Buchstaben bestehen muss, um den Platz zum Rand auszufüllen, wird kaum einen völlig neuen Inhalt vermitteln, sondern den Titel *sacerdos* genauer definieren. Eine Orientierung an den Inschriften von Avenches lässt nur die inhaltliche Ergänzung *sacerdos perpetuus* (Priester auf Lebenszeit) zu[69]. Beide Worte müssen ausgeschrieben gewesen sein, also SACER[DOTI PERPETVO], wenn die 1. und 2. Zeile ehemals annähernd gleiche Längen aufwiesen.

Modell des inhaltlich ergänzten Textes

[...]QVIR FLAVO MAGISTR[O SACRORVM] /
[AVG]VS[T CV]RATORI CIVIVM R SACER[DOTI
PERPETVO] / CIVITAS HEL

Bevor zur 1. Zeile und zum Namen des Dedizierten Stellung genommen wird, erfolgt das Einfügen vorhandener Fragmente in die 2. Zeile des Modelles, um den dort inhaltlich scheinbar vollständig rekonstruierten Text materiell zu überprüfen. Sicher ist die Plazierung des Fragmentes 7003.10 (Buchstabe D) in der 2. Zeile als Ergänzung der dort bisher vorhandenen Buchstaben SACER zu SACERD. An keiner anderen Stelle der 2. Zeile kann dieses Fragment sonst zugeordnet werden[70]. Die Rundung der Majuskel D ist ihrerseits die einzige, die eine Plazierung des Fragmentes 7003.14 ermöglicht[71]. Dieses Fragment der 2. Zeile zeigt von ihrem 1. Buchstaben eine starke Krümmung (Majuskel B, D oder S), gefolgt vom Ansatz einer senkrechten Haste. Der 2. Buchstabe kann nicht zu einem T ergänzt werden, da der Platz zum vorhergehenden Buchstaben dafür zu klein ist. Der breite, vollständig erhaltene Fuss der Haste lässt als Ergänzungsmöglichkeiten also nur die Buchstaben F, H, I, N, P und R zu. Verglichen mit dem Modell des rekonstruierten Textes der 2. Zeile bleibt als einzige Position dieses Fragmentes die Stellung dicht am D von SACERD und dann die Buchstabenkombination DP. Daraus lässt sich aber auch ableiten, dass die 2. Zeile mit den Buchstaben SACERD P[ERPETVO][72], gefolgt von einem Trenner, nicht unter der Majuskel M, sondern unter dem zweiten Buchstaben R des Textes SACRORVM endet. Sie ist also leicht eingerückt[73].

Wenn die Gleichförmigkeit des Schriftbildes einigermassen gewahrt bleiben soll, leiten sich aus der verkürzten 2. Zeile am rechten Rand der Inschrift zwangsläufig weitere Korrekturen bisheriger Annahmen ab. Da sich am Ende der 2. Zeile ein Freiraum von ca. 40 cm zum vorgegebenen Rand der Inschrift ergibt, der durch die Länge der 1. Zeile bestimmt wird, sollte ein solcher auch durch einen Einschub zu Beginn der 2. Zeile eingehalten werden. Zu erzie-

[68] Die am häufigsten vorkommende gekürzte Form für ein Wort, das auf die Wurzel *Augustus* verweist, ist sicherlich *Aug[...]*. Doch es lässt sich auch die gekürzte Form *August[...]* nachweisen. Als Beispiele seien hier die Inschriften *CIL* V 4393, 4431, 5859 und 7168, *CIL* XII 1872 und *CIL* XIII 5090 (*Aventicum*[!]) erwähnt. Zu einer Klärung der Frage, ob nun *August(alium)* oder *August(i)* zu ergänzen ist, kann an dieser Stelle nicht beigetragen werden.

[69] Th. Pekáry gibt zu dieser Stelle der Inschrift keine Ergänzung an; Pekáry 1967, S. 44. Seine irrtümliche Plazierung des Fragmentes 7003.15 (vergleiche die Beschreibung dieser Inventarnummer) verhinderte wohl eine entsprechende inhaltliche Rekonstruktion.
Der Titel ist sicher auf drei Inschriften, die dem Tiberius Iulius Abucinus gewidmet waren (*CIL* XIII 5102-5104), und auf einer weiteren, bisher kaum besprochenen Inschrift (aktuelle Inv. Nr.: neben anderen 7042), in jeweils gekürzter Form – nämlich *sacerd(os) perpetuus* – belegt. Letztere Inschrift konnte während der eigenen Untersuchungen weiter ergänzt werden. Eine differenzierte Besprechung ist aber im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten. Sicher ist, dass der Titel auf der Inschrift steht. Zu diesen Inschriften vergleiche die Angaben von Th. Pekáry; Pekáry 1967, S. 49-55.
Heinz E. Herzig vermutete auf einem Fragment (*CIL* XIII 11481: Q O[...] / SAC[...] / HEL[...]) die Nennung eines weiteren Priestertitels, *sacerdos Helvetiorum*, in *Aventicum*; Herzig 1973/74, S. 35. Diese Ergänzung ist gänzlich unwahrscheinlich, da die Buchstaben zu Beginn der 2. und 3. Zeile inhaltlich in einen Zusammenhang gebracht werden, obwohl die Breite, und damit der die Textergänzung bestimmende Raum der Inschrift, unbekannt ist. In der 1. Zeile hat doch zumindest die Angabe einer *tria nomina* gestanden, so dass die Breite der Inschrift wesentlich grösser gewesen sein muss, als es die Ergänzung von H. E. Herzig erahnen lässt. Eher kommt für dieses Inschriftfragment (aktuelle Inventarnummer: 7043) eine Lesung in der Art *Q(uinto) O[tacilio] [...] / sac(rorum) [Aug(ustalium) mag(istro)] [...] / Hel[vetii publice] [...]* oder – in der 2. Zeile – die Nennung eines *sacerdos perpetuus* in Frage.

[70] So auch Th. Pekáry; Pekáry 1967, S. 43, Abb. 2a-b.

[71] Trotz der vergleichsweise geringen Tiefe des Steines (2,6 cm) ist die Zuordnung zur Inschrift 7003 sicher, denn seine sonstigen äusseren Merkmale (Bohrloch und Zwischenraum) entsprechen den Gegebenheiten der Inschrift. Da das Fragment zur Inschrift gehört, ist seine Plazierung verpflichtend. Die aufgezeigte modellhafte Ergänzung erlaubt die definitive Zuordnung und erhält dadurch ihrerseits eine materielle Bestätigung.

[72] Diese abkürzende Schreibweise des Wortes *sacerdos* findet ihre Entsprechung in den vergleichbaren Inschriften von Avenches; siehe Anm. 69.

[73] Ob das Schlusswort der 1. Zeile *sacrorum* oder *sacerdoti* lautet, ist bei der Definition des Schriftbildes zunächst nicht von Bedeutung; vergleiche Anm. 65.

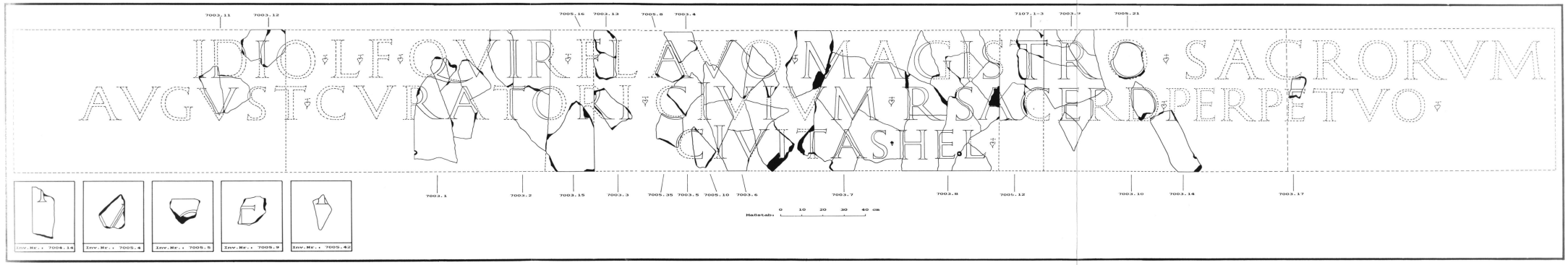


Abb. 5. Rekonstruktion der Inschrift 7003

len ist er aber nur dann, wenn die Mittelsenkrechte der Inschrift um einen Buchstaben nach links versetzt wird, sie also doch derjenigen Linie entspricht, die sich aufgrund der Annahme einer gleichförmigen Plattenanordnung zwischen den Buchstaben I und T von CIVITAS errechnet[74].

Dadurch beträgt die Inschriftbreite rechts der Mittelsenkrechten jetzt ca. 3,60 m, und links davon errechnet sich der Rand der Inschrift ca. 40 cm links vom 1. Buchstaben der 2. Zeile entfernt. Als Konsequenz ergibt sich für die Inschrift: Erstens betrug ihre Breite ehemals mindestens 7,20 cm[75], zweitens sind die Buchstaben der 3. Zeile nicht genau zentriert eingeschlagen[76] und drittens stehen für die Rekonstruktion des Namens zu Beginn der 1. Zeile etwa 40 cm (zwei Buchstaben) mehr Platz als bisher angenommen[77] zur Verfügung.

Die Feststellung, dass der Titel *sacerdos perpetuus* in einer gekürzten Form auf der Inschrift steht, ermöglicht die Plazierung des Fragmentes 7003.17 mit dem Text C / E. Lediglich diese Lesung lässt eine Plazierung zu, so dass sie aufgrund fehlender Alternativen also zwingend ist[78]. Das Fragment ergänzt in der 1. Zeile die Majuskel C von [SA]C[RORVM] und in der 2. Zeile den zweiten Buchstaben E von P[ERP]E[TVO] und bestätigt damit zusätzlich den Einschub und die Korrektur des Modells an dieser Stelle.

Als derartige Bestätigung könnte auch das Fragment 7004.14 verstanden werden, obwohl seine Position innerhalb der Inschrift nicht genau zu bestimmen ist. Dieses Fragment, das ehemals irrtümlich der Inschrift 7004 zugeordnet wurde, gehört aufgrund seiner äusseren Merkmale relativ sicher zur Inschrift 7003 und muss in der 1. oder 2. Zeile gestanden haben. Wenn die vermutete Lesung M zutrifft, kann es nur zur 1. Zeile gehören. Dort bleibt dann nur die Ergänzung des Buchstabens M von [SA]C[RORV]M am Ende der 1. Zeile oder die Zuordnung zu Beginn des Namens, da die auf dem Fragment angedeutete 2. Zeile keine Buchstabenreste aufweist. Siehe dazu die Besprechung der Vorlinierung der Inventarnummer 7004.14. Das Fragment bestätigt also indirekt den Einschub zu Beginn oder am Ende der 2. Zeile. Eine eindeutige Plazierung ist aufgrund der unsicheren Lesung und der beiden Alternativen nach wie vor jedoch nicht möglich.

Auch die restlichen Fragmente können nicht mehr eindeutig plaziert werden. Das Fragment 7005.21 gehört zur 1. Zeile und könnte an unterschiedlichen Stellen zugeordnet werden, wird jedoch mit dem Hinweis auf die Fundumstände als Ergänzung des Textes MAGISTRO eingefügt. Für die Inventarnummer 7005.4 (Buchstabe V) existieren drei Zuordnungsmöglichkeiten in der 2. Zeile. Die rechte Schnittkante des Fragmentes kann nicht zu einer Entscheidung beitragen, und es ist im Falle einer Plazierung zu bedenken, dass eine weitere Plattengrenze festgelegt würde, die einen falschen Eindruck zur Plattenverteilung vermitteln könnte. Das Fragment wird deshalb nicht eingefügt. Ähnliche Überlegungen führen dazu, auf eine Zuordnung der Fragmente 7005.5 und 7005.42 zu verzichten, denn ihre Lesungen sind zu unsicher, die daraus resultierenden Zuordnungsmöglichkeiten zu zahlreich, als dass eine eindeutige Plazierung möglich wäre.

Vom Namen sind als rekonstruierte Bestandteile das Cognomen (Flavus) und die Tribus (*Quirina*) bekannt, so dass feststeht, dass der Geehrte römischer Bürger war, sein Name also formal entsprechend der römischen Namensgebung ergänzt werden muss. Es fehlen demnach noch das Pränomen, das Gentilnomen und eventuell die Filiation. Der zur Verfügung stehende Platz umfasst etwa 10 Buchstaben (ca. 2 m), wobei zu beachten ist, dass die Breite der Majuskeln stark variiert[79].

Zwei Buchstabenreste des Gentilnomens sind in ihrer Position durch die 1. Zeile des Fragmentes 7003.11 festgelegt. Der schmale horizontale Überrest des 2. Buchstabens verweist am ehesten auf die Majuskel D[80]. Diese Lesung hat den Vorteil, dass sie mit dem Bruchstück 7003.12 (Buchstaben DIO) in Verbindung gebracht werden kann – dessen Buchstaben offenbar die Endung des Gentilnomens präsentieren – wodurch der entstehende Platz zum vorhan-

[74] Vergleiche die Überlegungen zur Mittelsenkrechten auf S. 167. Auf eine andere Weise kann dieser Einschub nicht erreicht werden, denn die Buchstaben stehen in der 2. Zeile links der Achse fest und können nicht reduziert werden: Der verkürzte Text AVGVST lässt sich noch belegen (siehe Anm. 68). Eine weitere Kürzung des Wortes, die wegen des Fragmentes 7003.11 (Buchstaben VS) bestenfalls AVGVS lauten könnte, ist inschriftlich nicht belegt (vergleiche beispielsweise den Index von *CIL* XIII) und würde auch nicht ausreichen.

[75] Vergleiche die theoretischen Erwägungen zur Inschriftbreite auf S. 167.

[76] Vgl. die Annahmen zur Gleichförmigkeit des Schriftbildes auf S. 167, die dort zunächst nur auf die 3. Zeile bezogen werden konnten. Sie müssen nun, unter Berücksichtigung der Fragmentzuordnungen in der 2. Zeile, leicht korrigiert werden. Die zentrierte Anordnung der Buchstaben ist jetzt in der 1. und 2. Zeile, aber nicht mehr in der 3. Zeile gegeben.

[77] Vgl. Abb. 1 oder Pekáry 1967, S. 43.

[78] Bezüglich des Wortes *sacerdoti* wäre mit dem Buchstaben E eine akzeptable Alternative vorhanden, denn die Buchstaben könnten in der 1. Zeile etwas enger und in der 2. Zeile etwas weiter gesetzt werden; vergleiche die Zeichnung auf Abb. 5. Die Feststellung zum Einschub der 2. Zeile wäre in diesem Falle ebensowenig revisionsbedürftig wie die Plazierung des Fragmentes 7003.17 in diesem Bereich. Das Fehlen weiterer Fragmente verhindert eine endgültige Beurteilung des fraglichen Titels, und die wenigen noch vorhandenen Fragmente können nicht zu einer materiell begründeten Entscheidung betragen.

[79] Es sei darauf hingewiesen, dass alle folgenden Überlegungen zum Namen weitestgehend hypothetischer Natur sind. Die eindeutigen, für die Rekonstruktion eines individuellen Inschriftbestandteils notwendigen Kriterien sind hier kaum vorhanden, zumindest nicht in dem Masse, dass das Ergebnis als gesichert gelten könnte.

[80] Vergleiche die Abbildungen der Inventarnummern 7003.10 und 7003.11. Für den ersten Buchstaben kommen nur die Lesungen A, H, I, M und eventuell X in Frage. Für den Buchstaben T reicht der Platz zur nachfolgenden Majuskel nicht aus. Der Buchstabe R kommt entgegen der Annahme von Th. Pekáry nicht in Frage, da die vorhandene Serife zu breit ausläuft; vergleiche Pekáry 1967, S. 42.

denen Text QVIR ausreichen würde, um eine Filiation in der typisch gekürzten Form nebst *hederae* einzufügen[81].

Für das zur Filiation gehörende Pränomen des Vaters des Geehrten muss aus Platzgründen gelten, dass es mit einem Buchstaben beginnt, der wenig Platz in Anspruch nimmt. Von den 19 möglichen römischen Vornamen kommen dafür nur L(ucius) oder P(ublius) in Betracht.

Fünf Buchstaben müssen jetzt noch eingesetzt werden, um den linken Rand der Inschrift zu erreichen. Vorausgesetzt, das Pränomen des Geehrten besteht in seiner gekürzten Form nur aus einem Buchstaben (auch zwei oder drei Buchstaben wären theoretisch möglich), so verbleibt für die Ergänzung des Gentilnomens der Platz von vier Buchstaben. Die Serife links des Textes DIO lässt nur fünf Lesungen zu[82], die sich anhand eines Vergleiches mit dem inversen Namensindex bei Andreas Móscy[83] jedoch vollständig reduzieren lassen. Weder die Kombinationen [...]hdius, [...]mdius noch [...]xdius sind in seiner Auflistung vorhanden, und ebenso scheidet die Buchstabenfolge [...]adius aus, denn sie ist sehr selten und nur als Bestandteil von Cognomen verzeichnet, so dass demzufolge nur die Majuskel I vor dem Buchstaben D gestanden haben kann. Etwa 50! aus acht Buchstaben bestehende und auf [...]idius endende Gentilnomen gibt A. Móscy[84], von denen, gemessen an der Häufigkeit ihrer Nennung, am ehesten Aufidius, Calidius, Lepidius oder Nigidius für eine Ergänzung in Frage kommen, zumal sie alle auch im geographischen Umfeld der Helvetier, allerdings nicht im Gebiet der *civitas* oder *colonia*, als Gentiliz nachgewiesen sind. Für eine definitive Bestimmung reichen diese Feststellungen ebensowenig wie die noch vorhandenen Fragmente (7004.14, 7005.4, 5, 9 und 42) aus. Unter der Voraussetzung, dass alle Annahmen richtig sind, kann zusammenfassend gesagt werden: Erstens besteht das gekürzte Pränomen des Geehrten aus einem Buchstaben, zweitens endet das aus sieben Buchstaben bestehende Gentiliz auf [...]IDIO, drittens ist die Filiation angegeben und viertens lautet das Pränomen des Vaters des Geehrten Lucius oder Publius[85].

Wenn weitere Prämissen zuträfen, böte sich anhand des Fragmentes 7005.9 (eventuell Buchstabe F) die Möglichkeit, diese Ergebnisse zu einem an sich wünschenswerten Resultat, der vollständigen Ergänzung des Gentilnomens, zu führen. Der Zwischenraum des Fragmentes 7005.9 ist im Vergleich zu anderen Steinen relativ gering (Beginn – 1. Zeile: 4,4 cm), weist aber einen ähnlichen Abstand wie das Fragment 7003.4 (Buchstaben AV; Zwischenraum: 4,2 cm) auf. Th. Pekáry plazierte dieses Fragment 7003.4 in seiner Rekonstruktion als Bestandteil des Cognomens Flavus, und dementsprechend wurde es in der restauratorisch aufbereiteten Fassung der Inschrift im Museum von Avenches vermauert und hier als mögliche Plazierung besprochen. Vergleiche dazu die Einschränkung auf S. 165. Die Feststellung, dass der Zwischenraum vom Beginn – 1. Zeile von links nach rechts über die gesamte Breite der Inschrift minimal aber stetig zunimmt (siehe Punkt 12 der Zusammenfassung der äusseren Merkmale der Inschrift 7003 auf S. 152), würden es nun erlauben, das Fragment 7003.4 vor dem Bruchstück 7005.9 zu Beginn der Inschrift zu plazieren und das Gentiliz AVFIDIO[86] zu lesen. Eine Verifikation dieser hypothetischen Überlegungen, die hier nicht in die Rekonstruktion einfliessen, könnte durch die Begutachtung der Rückseite des vermauerten Fragmentes 7003.4 erbracht werden, denn das Fragment 7005.9 zeigt auf seiner Rückseite eine Schnittfläche, die möglicherweise auch auf dem Fragment 7003.4 zu erkennen ist, so dass durch die Übereinstimmung dieses äusseren Merkmales ein eindeutiges Indiz für die angesprochene Zuordnung gefunden wäre.

Der Text der Inschrift lautet demnach:

[1] [3]IDIO [L(?) F] QVIR FLAVO MAGISTRO
[SA]C[RORVM] / [AVG]VS[T CV]RATORI CIVIVM
R SACERD P[ERP]E[TVO] / CIVITAS HEL

Die Umschrift der Inschrift lautet:
[...]i̥di̥o̥ [L(ucii)(?) f(ilio)] Quir(ina) Flavo magistro̥ [sa]c̥[rorum] / [Aug]us[t(alium) cu]ratori civium R(omanorum) sacerd(oti) p̥[erp]e̥[tuo] / civitas Hel(vetiorum)

Sie kann folgendermassen übersetzt werden:
Dem ...idius Flavus, dem Sohn des Lucius(?), aus der Bürgerabteilung Quirina, dem Vorsteher des Kaiserkultes, dem Vorsteher der römischen Bürger, dem Priester auf Lebenszeit (hat) die Gemeinde der Helvetier (diese Ehrung setzen lassen).

[81] Die Einfügung der Filiation ist nur möglich, wenn diese Lesung des Textes (DIO) zutrifft. Bei anderen Kombinationen der vorhandenen Buchstaben würde der Platz zwischen Gentilnomen und Tribusangabe, wo die Filiation üblicherweise stand, zu klein werden.

[82] Vgl. Anm. 80. Der Name Claudius scheidet in jedem Fall aus, da der Rest einer senkrechten oder nach links geneigten Haste vor dem Buchstaben D zu erkennen ist. Die Majuskel V lässt sich mit diesen materiellen Bedingungen nicht in Einklang bringen; vergleiche Pekáry 1967, S. 42 und Frei-Stolba/Bielman 1996, S. 22.

[83] Móscy 1983.

[84] Móscy 1983, S. 353-354. Auf der Inschrift steht das Gentiliz im Dativ, entsprechend besteht es hier nur aus sieben Buchstaben.

[85] In der Rekonstruktion steht im folgenden das gebräuchlichere Pränomen L(ucius).

[86] Auch wenn das Fragment 7003.4 im Falle dieser Zuordnung nicht mehr wie bisher als Teil des Cognomens plaziert wäre, würde das Cognomen bestehen bleiben, da die in diesem Bereich erhaltenen Buchstabenreste nur die Ergänzung FLAVO zulassen.

Zusammenfassung

Insgesamt besteht die hier vorgestellte Rekonstruktion aus 60 Fragmenten. Von den 65 eindeutig zum Bestand zu rechnenden Steinen sind also lediglich die fünf Stücke der Inventarnummern 7004.14, 7005.4, 5, 9 und 42 nicht definitiv plaziert[87]. Verglichen mit der Version von Th. Pekáry ist die neue Rekonstruktion um 15 Fragmente ergänzt. Wie die Fundumstände und die Zuordnungen beweisen, gehören fast alle bisher gefundenen Fragmente zu einem etwa 4 m breiten, etwa in der Mitte gelegenen Bereich der Inschrift, die sich über eine Breite von ca. 7,20 m aus einer noch unbekannten Anzahl unterschiedlich breiter, 66 cm hoher Platten zusammensetzt. Im Zentrum der Inschrift ist eine 1,90 m breite Tafel angebracht, die von je einer ca. 20 cm breiten Platte flankiert wird, so dass davon ausgegangen werden kann, dass sich alle weiteren Platten symmetrisch anschlossen[88]. Die Mittelachse der Inschrift entspricht etwa der Mittelsenkrechten der 1,90 m breiten Zentralplatte, ist aber nicht für alle Textzeilen gleichzeitig auch Hilfslinie symmetrischer Zeilenlängen. Von den drei unterschiedlich langen Textzeilen weicht die 3. Zeile, vielleicht aus optischen Gründen, in ihrer Buchstabenverteilung etwas von dieser Mittelsenkrechten ab.

Ausgehend von den materiellen Details der Fragmente gelang im restauratorisch aufbereiteten, vermauerten Teil der Inschrift die Zuordnung weiterer Fragmente und dadurch die Konsolidierung des sicheren Textes. Er war die Basis einer modellhaften Textrekonstruktion, die sich in weiten Teilen auf die Ergebnisse von Th. Pekáry stützte. Durch das Einfügen weiterer Fragmente wurde dieses Modell überprüft und konnte an einigen Stellen korrigiert werden, wodurch sich die Lesung aber nicht grundsätzlich veränderte. Die Vermutung von Th. Pekáry, das Cognomen des Geehrten laute Flavus, liess sich materiell bestätigen. Hingegen ist die Rekonstruktion der restlichen Namensbestandteile des Dedizierten nach wie vor nicht abgeschlossen. Einigermassen sicher ist die Filiation als Bestandteil des Namens sowie die Gentilizendung [...]IDIO, die möglicherweise zum Gentiliz AVFIDIO ergänzt werden kann. Eine Überprüfung dieser Ergänzung ist aufgrund der Restaurierung der Inschrift derzeit nicht möglich. Als inhaltliche Neuerung konnte die komplette Angabe des zweiten Priestertitels erschlossen und ansatzweise materiell bestätigt werden[89]. Zur Klärung der inhaltlichen Frage, wie der Titel am Ende der 1. Zeile aufzulösen ist, vermögen die materiellen Untersuchungen und Gegebenheiten nur bedingt beizutragen, denn es fehlt eine ausreichende Menge an Bruchstücken, um einen materialimmanenten Nachweis der einen oder anderen Variante führen zu können[90].

Um einen optischen Eindruck des antiken Aufstellungsortes der Inschrift 7003 zu vermitteln, wurde die auf Abb. 5 dargestellte Umzeichnung der Inschrift in die Fassadenrekonstruktion von. P. Schazmann eingefügt (siehe Abb. 4).

Die Inschrift 7003 präsentiert mit dem römischen Namen des Geehrten, der Titel- und Ämterabfolge sowie der Dedikantin die typischen Merkmale einer Dedikation und ist, da solche Ehrungen äusserst umfangreiche Titelsammlungen aufzählen können, dabei sogar eher knapp gehalten. Inhaltlich bietet die Rekonstruktion kaum Aussergewöhnliches oder gar Unbekanntes, so dass bezüglich der inhaltlichen Auswertung auf die Erörterung von Th. Pekáry hingewiesen werden kann, der die grundlegenden Inhalte rekonstruierte und entsprechend einordnete[91]. Die Erkenntnis, dass zur Ämterfolge des [...]idius Flavus die Priesterwürde auf Lebenszeit (*sacerdos perpetuus*) gehörte, bedarf möglicherweise in Verbindung mit dem neuerdings in Erwägung gezogenen Titel *sacerdos Augustalis*[92] einer Detailstudie, die jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten ist.

Abschliessend sei eine Einschränkung angemerkt. Die Überarbeitung und Katalogisierung des Gesamtbestandes wurde für die Besprechung von Fragmenten zweier Inschriften genutzt, die den Vorteil hatten, dass ihre Fragmentbestände bereits vorsortiert waren. Der für die Rekonstruktionen tatsächlich nutzbare Bestand ergab sich erst, nachdem einige Bruchstücke zugeordnet und andere ausgesondert waren, und erst aufgrund dieser berichtigten Bestände konnte das vorhandene Material für eine materialimmanente Rekonstruktion der Inschrift 7003 beispielhaft ausgewertet werden. Es ist nun aber auch bekannt, dass weitere Inschriftenfragmente mit ähnlichem Steinmaterial existieren, deren Sammlungen nicht abgeschlossen, deren Bestände erst noch im Verlauf einer materialimmanenten Rekonstruktion zu überprüfen sind. Bis zur vollständigen Auswertung des Gesamtbestandes muss deshalb die – im Falle der Inschrift 7003 vielleicht nur theoretische – Einschränkung gelten, dass für alle rekonstruierten Inhalte nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden kann, sie beruhten auf dem vorhandenen Material.

[87] Abb. 5 zeigt sämtliche Stücke dieser Inschrift. Die fünf unplazierten Fragmente sind in numerischer Reihenfolge in den umrandeten Feldern unter der Rekonstruktion aufgeführt.

[88] Auf Abb. 5 ist im rechten Bereich der Inschrift eine Platteneinteilung eingezeichnet, die durch kein Fragment gestützt ist. Die Annahme, es befände sich an dieser Stelle eine Schnittkante, ist aus der symmetrischen Plattenverteilung und der Schnittkante des Fragmentes 7003.12 abgeleitet.

[89] Vgl. dazu die neueste Besprechung dieser Inschrift bei Frei-Stolba/Bielman 1996, S. 21-24.

[90] Vgl. Anm. 65 und 78. Darüber hinaus ist festzustellen, dass die Erörterung der materiellen Gegebenheiten im Sinne der Rekonstruktion sinnvoll bleibt, obwohl eine inhaltliche Diskussion – beispielsweise zur Textauflösung – durchaus auch materialunabhängig geführt werden kann.

[91] Pekáry 1967.

[92] Frei-Stolba 1996.

Kontur der Inschrift 7004

Der Bestand der Inschrift 7004 umfasst insgesamt 68 Fragmente, zuzüglich der ca. acht Fragmente der Inventarnummer 7005.2[93], und hat sich gegenüber den Angaben von Th. Pekáry[94] mehr als verdoppelt. Es handelt sich um einen zweizeiligen Epigraph, der, ebenso wie die zuvor besprochene Inschrift, aus mehreren Platten unbekannter Breite und Anzahl zusammengesetzt war. Ihre Einzelfragmente und Kombinationen, die zwei oder mehr Buchstaben zeigen, werden im folgenden entsprechend ihrer Zeilenzugehörigkeit nochmals kurz aufgelistet.

Zugehörigkeit zur 1. Zeile:
- 7004.1.1 und 7004.1.2. Die Fragmente 7005.11.1, 7005.11.2 sowie 7005.19 konnten vor Ort Bruchkante an Bruchkante angefügt werden. Text: Serife BRVM.
- 7004.4. Text: A / (2. Zeile: S).
- 7004.7 und 7004.8. Text: CTO.
- 7004.11. Die Fragmente 7005.7, 7005.27 und 7005.46 konnten vor Ort Bruchkante an Bruchkante angefügt werden. Text: VI.

Zugehörigkeit zur 2. Zeile:
- 7004.2. Text: TIO.
- 7004.3.1 und 7004.3.2. Text: (1. Zeile: I) / VM.
- 7004.4. Text: (1. Zeile: A) / S.
- 7004.5. Text: (1. Zeile: E) / TA.
- 7004.6. Text: VI.
- 7004.9.1 und 7004.9.2. Das Fragment 7005.13 konnte vor Ort Bruchkante an Bruchkante angefügt werden. Text: (1. Zeile: I) / S *hedera* R.
- 7004.10.1 und 7004.10.2. Das Fragment 7004.13 zeigt wie die beiden Stücke 7004.10.1 und 7004.10.2 eine nicht lotrechte Schnittkante. Die Winkel beider Schnittkanten zur Zeilenlinie scheinen sich zu Nebenwinkeln zu ergänzen, so dass alle drei Fragmente hier im Zusammenhang gelesen werden. Eine Plazierung des Fragmentes 7004.13, wie sie Th. Pekáry vorsah, ist aufgrund der schräg ausgerichteten Schnittkante wenig wahrscheinlich[95]. Text: ELV.
- 7004.15. Text: ES.
- 7005.1 und 7005.18. Zeichnerisch ist ausserdem das Fragment 7005.38 angefügt. Text: HO.

Es ist unmittelbar einsichtig, dass ein sicherer Text oder eine interpretationsfähige Textkonzentration nicht zur Verfügung steht, so dass auf einen Rekonstruktionsversuch an dieser Stelle verzichtet wird und insofern auf die 1967 von Th. Pekáry erzielten Ergebnisse zu verweisen ist. Die Untersuchungen haben jedoch zu Erkenntnissen geführt, die zu einer Rekonstruktion beitragen können und deshalb eine Erwähnung finden sollten.

Die auffälligen Gemeinsamkeiten der äusseren Merkmale beider Inschriften sowie die ermittelten Fundstellen einiger Fragmente lassen vermuten, dass beide Inschriften einander an der Front des Gebäudes der *insula* 40 räumlich zugeordnet waren, so dass vermittels der ähnlichen Grundrisse der *exedrae* ein Hinweis auf die Breite der Inschrift gegeben ist. Die Frontbreite von jeweils ca. 10 m lässt in Verbindung mit der vergleichbaren Höhe und Buchstabengrösse der Inschriften den Schluss zu, dass auch die Inschrift 7004 eine Breite von etwa 7,20 m hatte. Da die Inschrift nur zwei Zeilen zeigt, kann zusätzlich von der vollständigen, über die gesamte Inschriftbreite reichenden Beschriftung beider Zeilen ausgegangen werden.

Inhaltlich werden beide Inschriften Berührungspunkte aufweisen, jedoch kann ausgeschlossen werden, dass sich der Text der einen Inschrift auf der anderen fortsetzte. Dagegen spricht nicht nur die grosse Distanz zwischen den *exedrae*, sondern auch das abweichende Mass der Zwischenräume, der Buchstaben sowie der Inschrifthöhen. Wegen der Entsprechung der Aufstellungsorte kann aber durchaus dieselbe Art der Inschrift vorausgesetzt werden, womit der innere Rahmen des Textes durch die Charakteristika einer Ehreninschrift geprägt ist. Es sind inhaltlich also ein Dediziertenname, ein oder mehrere Titel sowie die Dedikanten zu erwarten. Diese groben Inhalte lassen sich nach ihrer Zeilenzugehörigkeit weiter differenzieren. Die Inschrift 7003 zeigt, dass in der 1. Zeile bei einer vergleichbaren Inschriftbreite und Buchstabengrösse nacheinander der römische Name sowie Teile eines ersten Titels Platz finden, so dass ähnliche Inschriftbestandteile auch in der 1. Zeile der Inschrift 7004 vermutet werden können.

Die Vorschläge von Th. Pekáry beziehen sich in der 1. Zeile auf einen Titel des Geehrten (*praefectus fabrum*) und in der 2. Zeile auf die Dedikanten der Inschrift (*civitas Helvetiorum*). Diese Textrekonstruktion der 2. Zeile ist mit den von ihm dargestellten Fragmenten nicht zu erreichen, zumal seine Fragmentgruppe 3 nicht den Text S *hedera* H sondern eher die Folge S *hedera* R wiedergibt[96]. Allerdings könnte die *civitas* der Helvetier durchaus ein Inschriftbestandteil gewesen sein[97] und wäre – entsprechend der Inschrift 7003 – am Ende (der 2. Zeile) zu erwarten. Wenn der Dedizierte mit seinem vollen römischen Namen auf der Inschrift angegeben war, kann ausserdem auch der mutmassliche Titel, *praefectus fabrum*, nur direkt hinter dem Namen am Ende der 1. Zeile gestanden haben.

Diese Feststellungen bieten einen konkreten inhaltlichen und metrischen Rahmen des Gesamtwerkes, der für den Versuch genutzt werden könnte, denkbare Textvarianten

[93] Es sind die Stücke der Inv. Nrn. 7004.1-13, 15, 7005.1-3, 6-7, 11, 13-14, 18-20, 23, 27, 37-39, 41 und 46, von denen Th. Pekáry in seiner Abb. 2c die meisten Fragmente der Inventarnummer 7004 dargestellt hat.

[94] Pekáry 1967, S. 46 (31 Fragmente).

[95] Th. Pekáry vermutete, wohl aufgrund der Schnittkante des Fragmentes 7004.13 (Buchstabe E), ein rechtes Randstück der Inschrift und ergänzte mit Fragezeichen das letzte Wort der Inschrift zu [PVBLIC]E; Pekáry 1967, S. 46 mit Anm. 48.

[96] Vergleiche dazu die Abb. 1 (unten) und die Besprechung der Inventarnummer 7004.9.1+2.

[97] Z.B. würde die Kombination der Fragmente 7004.10. und 7004.13, 7004.2 sowie 7004.3.1+2 zum Text [H]ELV[E]TIO[R]VM führen.

anhand der katalogisierten und abgebildeten Fragmente auszufüllen und gegebenenfalls zu bestätigen sowie weiterführende Modelle zu entwickeln und zu überprüfen[98].

Beurteilung der Überarbeitungsmethoden

Bei der Überarbeitung des Fragmentbestandes von Avenches sind Methoden zur Anwendung gekommen, die sich nicht grundsätzlich von tradierten Verfahrensweisen der Inschriftbesprechung unterscheiden. Sie sind vielmehr am Etablierten orientiert, berücksichtigen darüber hinaus aber den speziellen Charakter der antiken Überreste und sind entsprechend modifiziert und erweitert.

Insbesondere die Bestandsanalyse der Inventarnummer 7005 vermittelt, dass bei konsequenter Anwendung geeigneter Methoden durchaus Fortschritte in der Aufarbeitung des Altmaterials erzielt werden können. Die äusseren Merkmale der unter dieser Nummer gesammelten Fragmente sind keineswegs derart gehaltlos, dass die Bruchstücke für die Rekonstruktion der Inschriften unbrauchbar wären oder vernachlässigt werden könnten. Es ist vielmehr bewiesen, dass ihnen bislang zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Grösste Bedeutung kommt bei einer Überarbeitung von Fragmenten den auszumessenden Zwischenräumen zu. Dieses Mass zwischen den einzelnen Inschriftzeilen beziehungsweise der Abstand der Buchstaben zu den oberen und/oder unteren Inschrifträndern oder Bruchkanten muss zur Fragmentbesprechung gehören, denn neben der Buchstabenhöhe sind diese zusätzlichen Massangaben die verlässlichsten Daten auf der Textseite eines Fragmentes. Exemplarisch sei in diesem Zusammenhang auf die weit entfernt vom Aufstellungsort der Inschrift 7003 gefundenen Fragmente 7107.1-3 hingewiesen. Eine Zuordnung wäre ohne die geforderten Masse nur als Zufallstreffer möglich gewesen.

Ein grösseres Interesse sollte darüber hinaus den nicht metrischen äusseren Merkmalen der Fragmente eingeräumt werden. Die Schnittkanten, die Vorlinierungen, die Dübellöcher, die Innenflächen der Hasten oder die Fragmentrückseite sind äussere Details, die hier erstmals umfassend berücksichtigt wurden. Sie haben indirekt nicht unwesentlich beispielsweise zur Konsolidierung des Textes und zur Erkenntnis über die Tafelanordnung im Zentrum der Inschrift 7003 beigetragen. Im einzelnen können horizontale Hilfslinien der vertikalen Orientierung eines Fragmentes dienen, so dass sich eindeutige Massangaben und nicht zuletzt zweifelsfreie Lesungen ergeben. Für die Plazierung des Fragmentes 7005.12 waren die Schnittkanten und die Beschaffenheit der Buchstabeninnenflächen ausschlaggebend. Die Existenz des seitlichen Dübellochs des Fragmentes 7005.16 hatte in letzter Konsequenz zur Folge, dass das Cognomen der Inschrift 7003 bestätigt werden konnte. Und selbst dann, wenn keines dieser Merkmale auf einem Fragment zu beobachten ist, lohnt sich die Hinwendung zum Detail, denn es ist kaum zu bezweifeln, dass eine an solchen Merkmalen orientierte Arbeitsanleitung den Blick für das scheinbar unwichtige Detail schärft.

Die graphische Dokumentation des zu bearbeitenden Materials sollte – trotz eines erheblichen Zeit- und folglich auch finanziellen Mehraufwandes – zum methodischen Handwerkszeug gehören, da eine Besprechung, die sich in der blossen Beschreibung erschöpft, für eine weitere wissenschaftliche Auswertung nutzlos ist. Die Umzeichnung ist dabei einem photographischen Beleg vorzuziehen, denn ihre Zweidimensionalität und die subjektive Einflussnahme des Bearbeitenden reduziert die realen Verhältnisse auf die wichtigsten epigraphischen Erkenntnisse und verschleiert diese nicht durch Kontrastreichtum und Farbvielfalt. Um eine Vergleichbarkeit der Abbildungen zu gewährleisten und Rekonstruktionsversuche unabhängig vom Originalmaterial unternehmen zu können, bedarf es dabei generell eines einheitlichen Massstabes der Illustrationen, der kaum durch die üblicherweise laienhafte Anwendung eines Photoapparates zu realisieren ist.

Begutachtung der Rekonstruktionsmethoden

Die Erörterung der Rekonstruktion der Inschrift 7003 belegt, dass die vorgeschlagenen Varianten und Veränderungen bei der Fragmentüberarbeitung ihren Zweck erfüllen. Eine vereinheitlichte Beschreibung, Darstellung und Katalogisierung des Gesamtbestandes schafft eine umfassende, verlässliche Grundlage für die Wiederherstellung einer fragmentarisch erhaltenen Inschrift.

Trotz der Bereitstellung dieser notwendigen realen Grundlagen ergibt sich die Rekonstruktion nicht von selbst, denn die zu erzielenden Ergebnisse beruhen immer auf der Anwendung zweier Methoden, die als theoretische Voraussetzungen bezeichnet werden können und als solche auch berücksichtigt werden sollten. In Ermangelung literarischer Vorbilder werden sie hier als induktive und deduktive (Rekonstruktions-)Methode bezeichnet.

In der Wertigkeit höher einzuschätzen ist das induktive Verfahren, das aufgrund der Auswertung materialimmanenter Merkmale zur Textgewinnung führt. Unabhängig von interpretativen inhaltlichen Gesichtspunkten werden die faktischen Details nutzbar gemacht, um beispielsweise komplementäre Bruchkanten oder übereinstimmende Schriftreste erkennen zu können, die zu einer materiell begründeten, definitiven Fragmentkombination führen. Darüber hinaus erlauben die im Einzelfall zumeist wertlosen metrischen Daten in der Addition häufig eine Erörterung komplexer Masse des Gesamtwerkes, die wiederum für die Positionierung einzelner Fragmente verwertbar sind. Insgesamt führt dieses Verfahren zu einer substantiell bedingten Herstellung eines Textes und hat im Endeffekt die Erschliessung von Inschriftinhalten zur Folge.

[98] Ein solcher Versuch wurde im Rahmen der Magisterarbeit unternommen. Die Darlegungen sind jedoch derart komplex, die materiellen, textlichen sowie inhaltlichen Prämissen und Konklusionen dermassen umfangreich und kritisch, dass der Verzicht auf eine Veröffentlichung ratsam war. Da alle methodischen Fragen zur materialimmanenten Überarbeitung und Rekonstruktion anhand der Inschrift 7003 erschöpfend behandelt werden konnten, ist durch den Verzicht kein Defizit zu verbuchen.

Die deduktive Möglichkeit einer Rekonstruktion ergibt sich durch die Inversion der ersten Methode. Häufig lässt sich beispielsweise anhand der Fundumstände, des antiken Aufstellungsortes oder oberflächlicher äusserer Merkmale ein inhaltlicher Rahmen für die zu rekonstruierende Inschrift abstecken. Durch das Plazieren und Kombinieren des Fragmentbestandes entsprechend der mittels eines Vergleiches gewonnenen, das heisst vorab interpretativ rekonstruierten Texte ergibt sich eventuell die materielle Bestätigung der zu erwartenden Inhalte, und es kann sich dabei durchaus herausstellen, dass einzelne Fragmente zusammengefügt werden können und einen Text objektiv bestätigen. Da sich die Inhalte gewöhnlich aber nicht vollständig substantiell bekräftigen lassen, ist das deduktive Verfahren im Ergebnis zumeist weniger sicher, und es können *de facto* Zweifel an einer derart erzielten Rekonstruktion bekundet werden. Käme einzig die deduktive Methode zur Anwendung, entstünde überdies die nicht unproblematische Situation, dass lediglich nach der Bestätigung des bereits Gewussten gesucht, aber nicht nach tatsächlich unbekannten Inhalten geforscht werden könnte. Prinzipiell sollten beide Methoden zum Einsatz kommen, sollten sich gegenseitig stützen und folglich zu gesicherten oder begründeten Inhalten führen.

Abkürzungsverzeichnis

ASA	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde
Av	Avenches
BPA	*Bulletin de l'Association Pro Aventico*
CIL	*Corpus Inscriptionum Latinarum*
JBM	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
JSGU	Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
MRA	Musée Romain Avenches
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
H.	Höhe
Br.	Breite
T.	Tiefe

Quellenverzeichnis

Fouilles romaines d'Avenches, *Pastlac* 1938-1939-1940, Trouvailles, Tome 4 (Fundbuch der Grabungen; Archiv MRA).

Inschriftenkatalog Avenches, Inventarnummern: 7001-7160 (Archiv des Verfassers).

MRA Cat. III	Catalogue des Antiquités du Musée d'Avenches. Tome 2 (2. Inventarverzeichnis; Archiv MRA).
MRA Cat. IV	Musée cantonal d'Avenches. Catalogue des Antiquités. Tome 3 (3. Inventarverzeichnis; Archiv MRA).
MRA Theater 1926	Schriftquellen zum römischen Theater; Archiv MRA.
Vittoz 1970	Fanchette Vittoz, Les trouvailles des fouilles 1938-1940 dans le temple dit «du Cigognier», Lausanne 1970 (Manuskript; Archiv MRA).

Bibliographie

Bögli 1991	H. Bögli, Aventicum. *Die Römerstadt und das Museum*, Archäologische Führer der Schweiz 20, Avenches 1991[2].
Bossert/Fuchs 1989	M. Bossert, M. Fuchs, De l'ancien sur le forum d'Avenches, *BPA* 31, 1989, S. 12-105.
Bridel 1982	Ph. Bridel, Aventicum III: *Le sanctuaire du Cigognier.* Cahiers d'archéologie romande 22, Lausanne 1982.
Cart 1915	W. Cart, Nouvelles decouvertes à Avenches, *ASA* N.F. XVII, 1915, S. 265-273 (= Cart 1917, S. 24-31).
Cart 1917	W. Cart, Nouvelles inscriptions, *BPA* XIII, 1917, S. 24-35.
Drack/Fellmann 1991	W. Drack, R. Fellmann, *Die Schweiz zur Römerzeit*, Zürich 1991.
Ewald 1974	J. Ewald, *Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Nexus*, Liestal 1974.
Frei-Stolba 1992	R. Frei-Stolba, Früheste epigraphische Forschungen in Avenches zu den Abschriften des 16. Jahrhunderts, *SZG* 42, 1992, S. 227-246.
Frei-Stolba 1996	R. Frei-Stolba, Claude et les Helvètes: le cas de C. Iulius Camillus, *BPA* 38, 1996, S. 59-72.
Frei-Stolba/Bielman 1996	R. Frei-Stolba, A. Bielman, *Musée Romain d'Avenches. Les inscriptions. Textes, traduction et commentaire.* Documents du Musée Romain d'Avenches 1, Lausanne 1996.
Herzig 1973/74	H. E. Herzig, Die Familie der Otacilier in Aventicum, *JBM* 53/54, 1973/74, S. 35-41.
Howald/Meyer 1940	E. Howald, E. Meyer, *Die römische Schweiz*, Zürich 1940.
Móscy 1983	A. Móscy, *Nomenclator provinciarum Europae latinarum et Galliae cisalpinae: cum indice inverso*, Budapest 1983.
Oelschig 1995	St. Oelschig, Methode und Geschichte: Variationen zur Inschrift CIL XIII 11480. In: F. E. Koenig, S. Rebetez (Hrsg.), *ARCVLIANA*, recueil d'hommages offert à Hans Bögli, Avenches 1995, S. 47-60.
Pekáry 1967	Th. Pekáry, Inschriften von Avenches, 1. Teil, *BPA* 19, 1967, S. 37-56.
Schazmann 1919	P. Schazmann, Notes sur les fouilles de l'Association pro Aventico aux Conches-Dessus à Avenches, *ASA* N.F. XXI, 1919, S. 201-203.
Schwarz 1964	G. Th. Schwarz, *Die Kaiserstadt Aventicum*, Bern 1964.
Secretan 1917	E. Secretan, Fouilles et réfections, *BPA* XIII, 1917, S. 11-23.
Secretan 1919	E. Secretan, *Aventicum. Son passé et ses ruines*, Lausanne 1919[3].
Staehelin 1948	F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*, Basel 1948[3].
Tuor-Clerc 1989	D. Tuor-Clerc, A la recherche du forum, *BPA* 31, 1989, S. 5-11.
Walser 1979	G. Walser, *Die römischen Inschriften der Schweiz*, 3 Bände, Bern 1979-80 (Band I: Westschweiz).
Wavre 1902/03	W. Wavre, Nouvelles inscriptions romaines d'Avenches, *ASA* N.F. IV, 1902/03, S. 138-145.
Wavre 1903	W. Wavre, Les inscriptions de la Conchette, *BPA* VIII, 1903, S. 45-55.
Wavre 1905/06	W. Wavre, Inscriptions romaines inédites d'Avenches, *ASA* N.F. VII, 1905/06, S. 96-111.
Wavre 1907	W. Wavre, Inscriptions d'Avenches, *BPA* IX, 1907, S. 46-56.

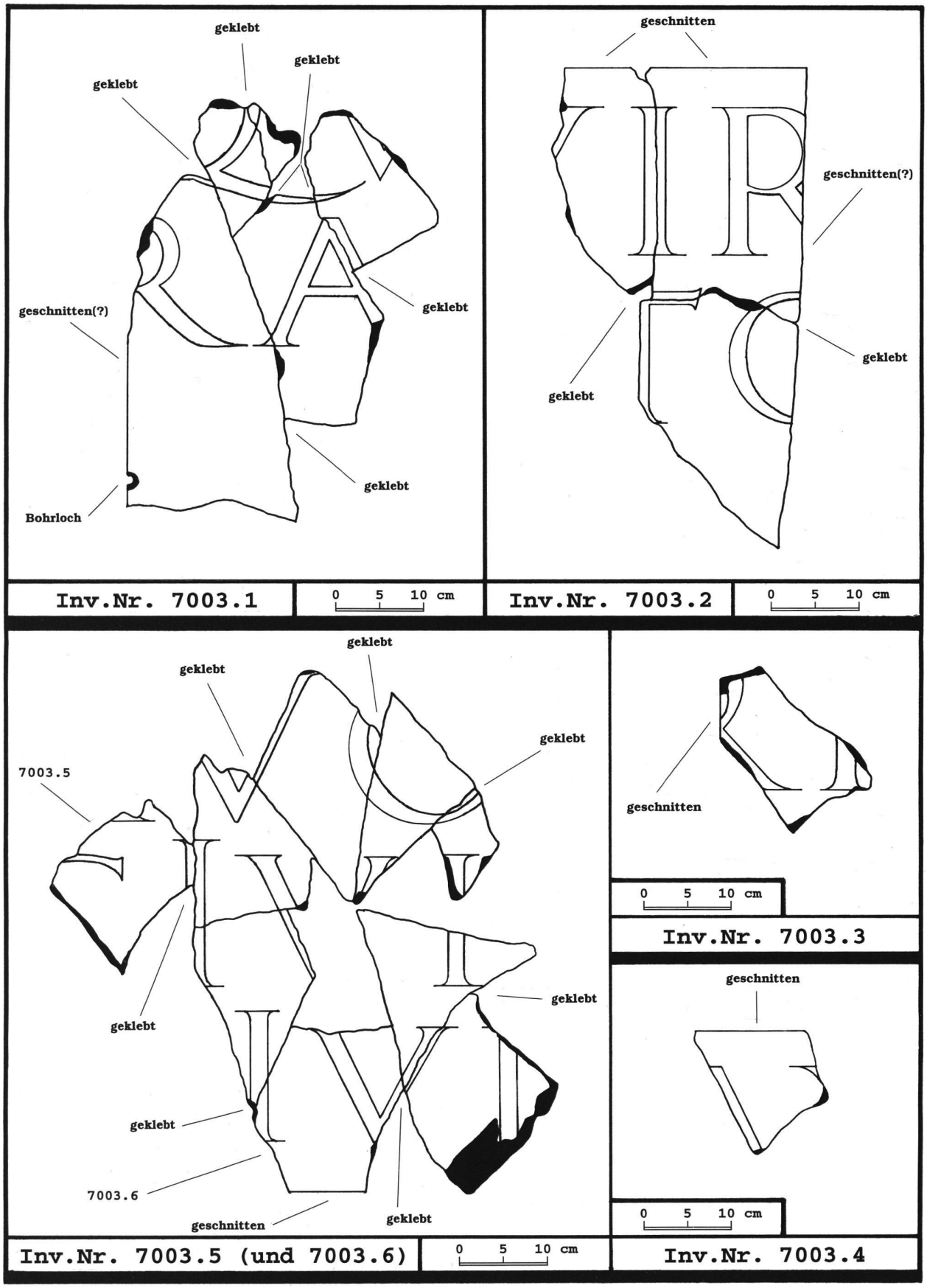
Konkordanzliste der Inventarnummern

Inv. Nr. in Oelschig BPA 39, 1997	Neue Inv. Nr. MRA
7003.1	*7003.1
7003.2	*7003.2
7003.3	*7003.3
7003.4	*7003.4
7003.5	*7003.5
7003.6	*7003.6
7003.7	*7003.7
7003.8	*7003.8
7003.9	*7003.9
7003.10	*7003.10
7003.11	7003.11
7003.12	7003.12
7003.13	7003.13
7003.14	7003.14
7003.15	7003.15
7003.16	7003.16
7003.17	7003.17
7004.1.1	1906/4383.1
7004.1.2	1906/4383.1
7004.2	1906/4383.1.1
7004.3.1	7004.3
7004.3.2	7004.3
7004.4	7004.4
7004.5	7004.5
7004.6	1906/4383.4
7004.7	1906/4383.6
7004.8	1906/4383.6
7004.9.1	1906/4383.5
7004.9.2	1906/4383.5
7004.10.1	7004.10
7004.10.2	7004.10
7004.11	7004.11
7004.12	7004.12
7004.13	7004.13
7004.14	7004.14
7004.15	7004.15
7005.1	7005.1
7005.2	1906/4383.3
7005.3	7005.3
7005.4	7005.4
7005.5	7005.5
7005.6	7005.6
7005.7	7005.7
7005.8	7005.8
7005.9	7005.9
7005.10	7005.10
7005.11.1	7005.11
7005.11.2	7005.11
7005.12	7005.12
7005.13	1906/4383.5
7005.14	7005.14
7005.15	7005.15
7005.16	7005.16
7005.17	7005.17
7005.18	7005.18
7005.19	7005.19
7005.20	7005.20
7005.21	7005.21
7005.22	7005.22
7005.23	7005.23
7005.24	1906/4383.2
7005.25	7005.25

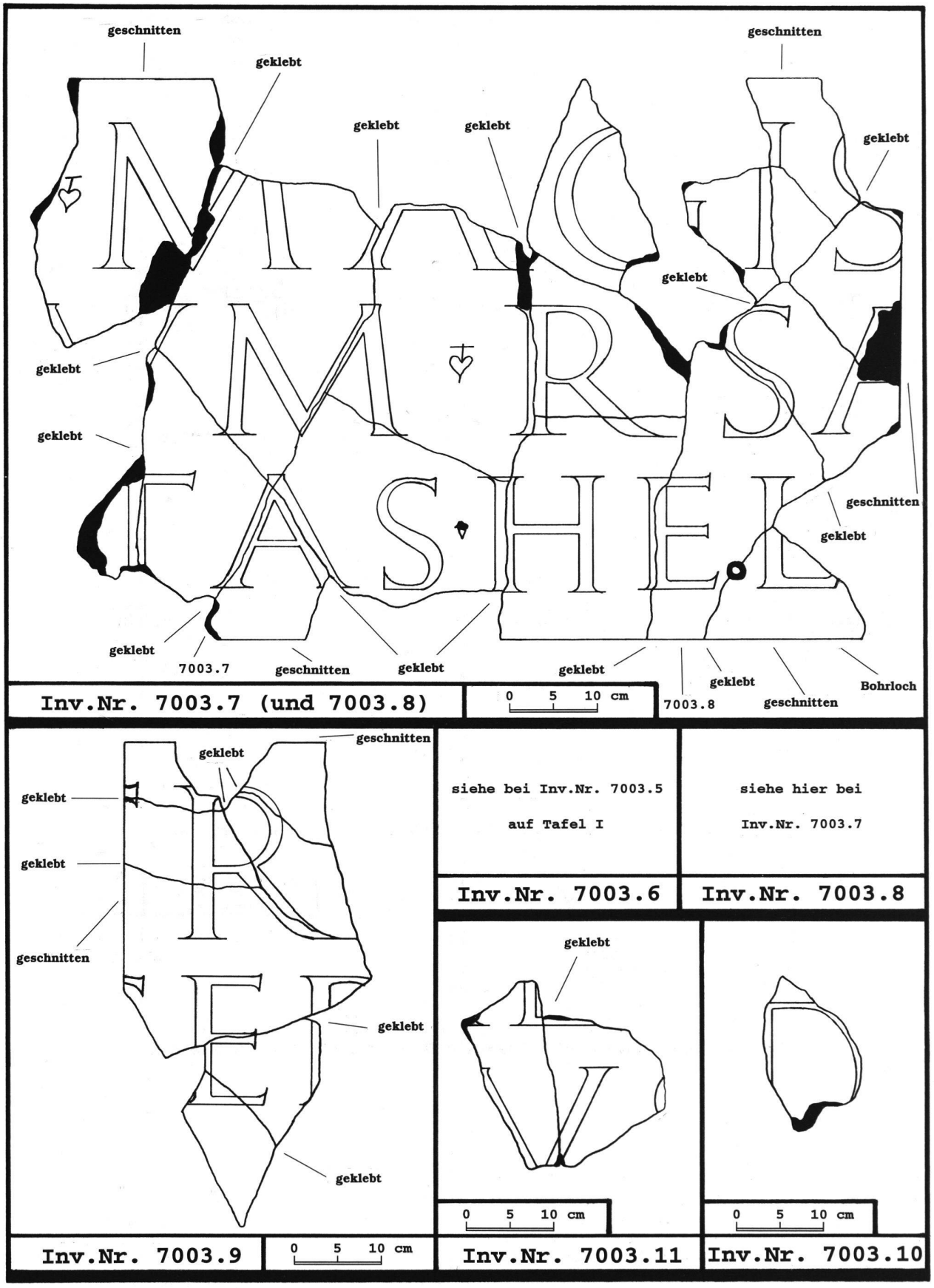
Inv. Nr. in Oelschig BPA 39, 1997	Neue Inv. Nr. MRA
7005.26	7005.26
7005.27	7005.27
7005.28	7005.28
7005.29	7005.29
7005.30	7005.30
7005.31	1906/4386.1
7005.32.1	7005.32
7005.32.2	7005.32
7005.33	7005.33
7005.34	7005.34
7005.35	7005.35
7005.36	7005.36
7005.37	7005.37
7005.38	7005.38
7005.39	7005.39
7005.40	7005.40
7005.41	7005.41
7005.42	7005.42
7005.43	7005.43
7005.44	7005.44
7005.45	7005.45
7005.46	7005.46
7107.1	1940/359C
7107.2	1940/357C
7107.3	1940/358C

Abb. 5. Konkordanz zwischen den als Inv. Nr. bezeichneten Arbeitsnummern und den neuen Inventarnummern des MRA (Liste MRA).
** Fragmente, die zur Zeit im Museum ausgestellt sind. Alle anderen Stücke sind im Depot des Museums aufbewahrt.*

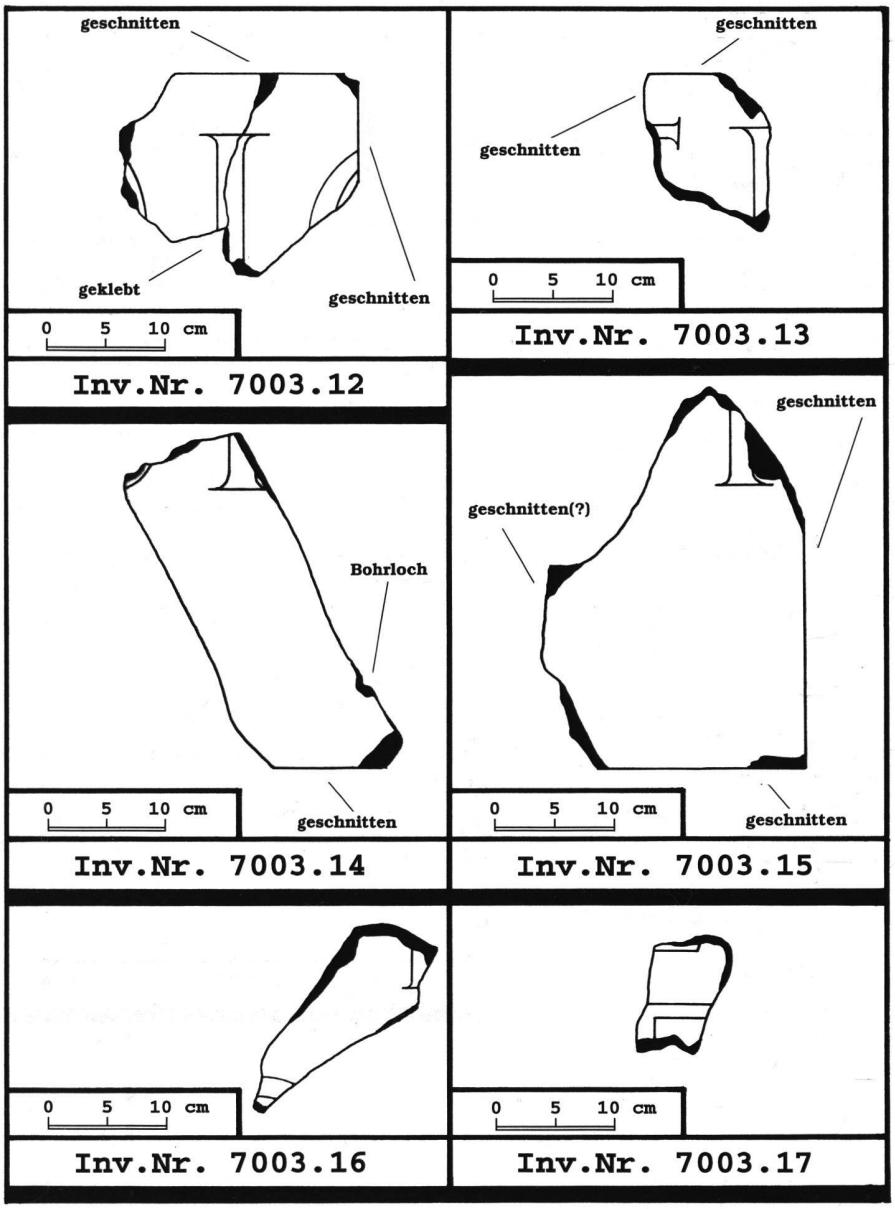
Tafel I (Inv.Nr. 7003.1-5)



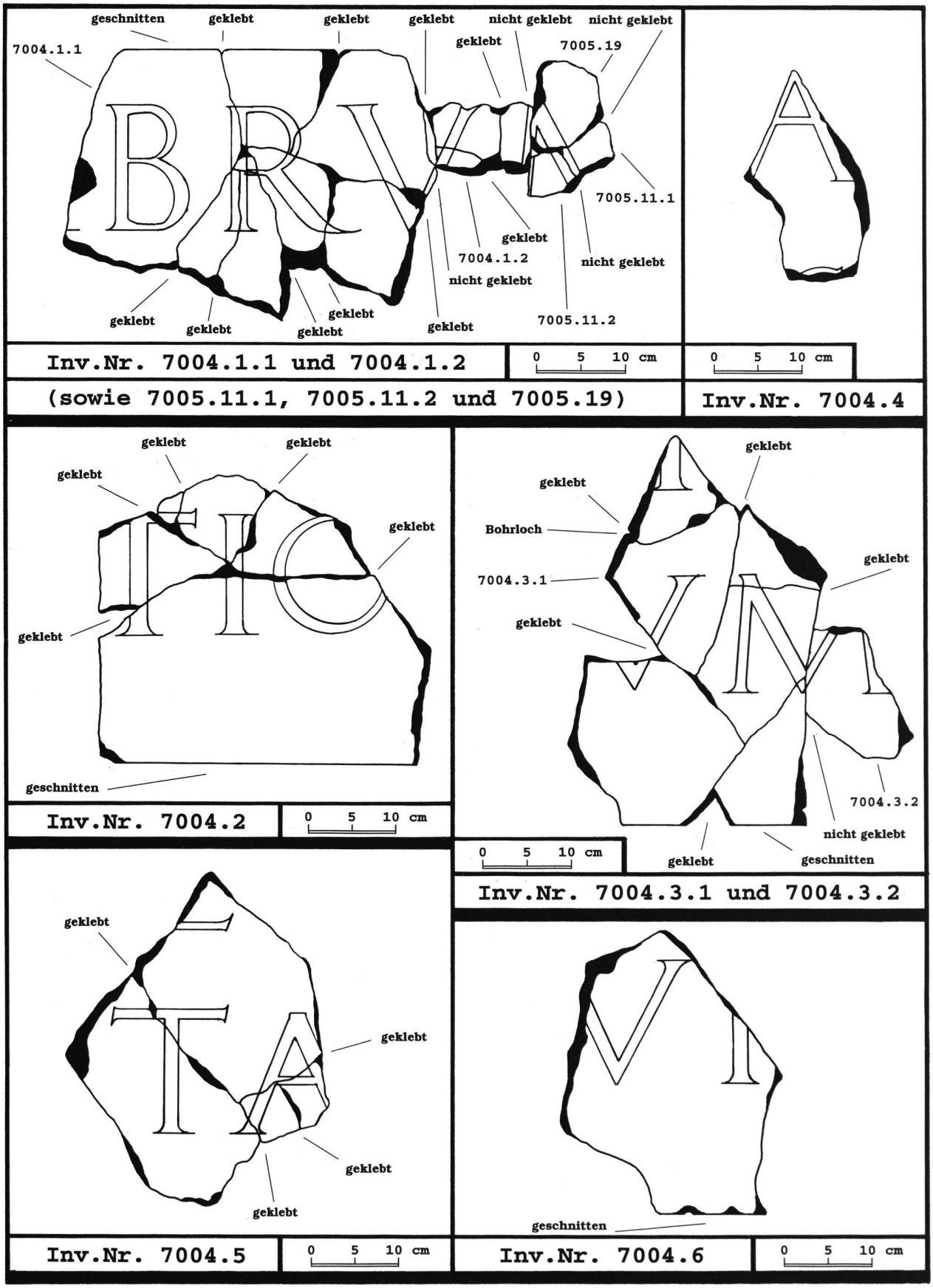
Tafel II (Inv.Nr. 7003.6-11)



Tafel III (Inv.Nr. 7003.12-17)



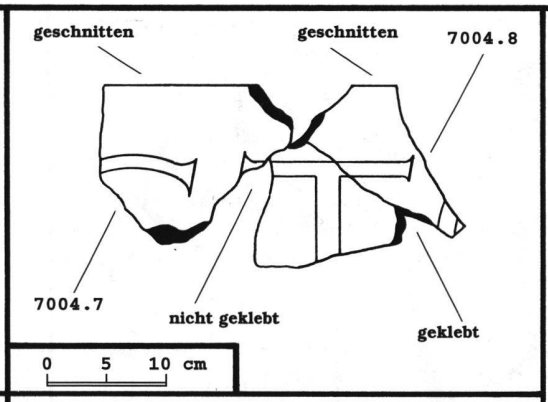
Tafel IV (Inv.Nr. 7004.1-6)



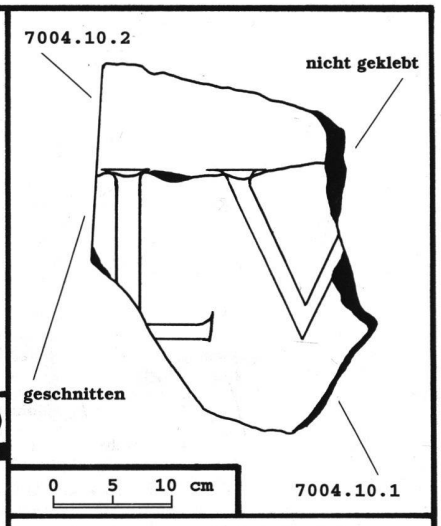
Tafel V (Inv.Nr. 7004.7-15)

siehe bei Inv.Nr.
7004.8 auf Tafel V

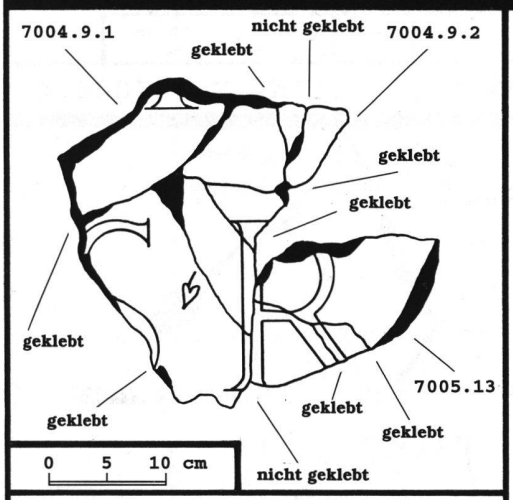
Inv.Nr. 7004.7



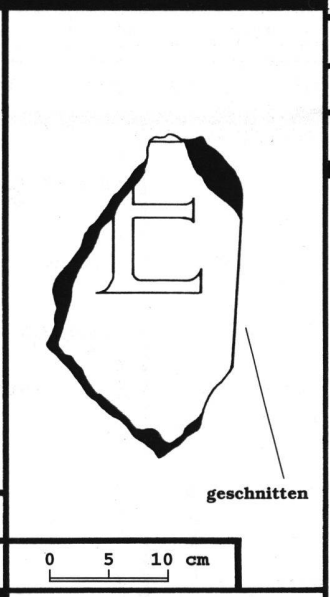
Inv.Nr. 7004.8 (und 7004.7)



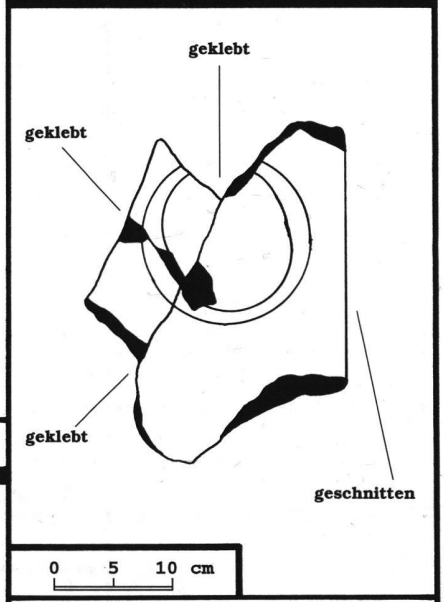
Inv.Nr. 7004.10.1
und 7004.10.2



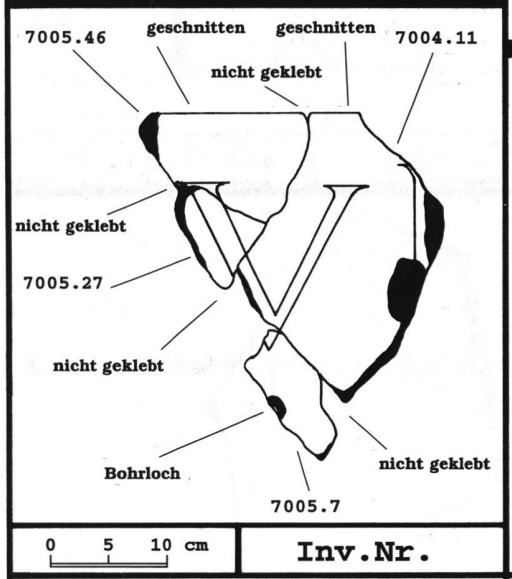
Inv.Nr. 7004.9.1 und
7004.9.2 (sowie 7005.13)



Inv.Nr. 7004.13

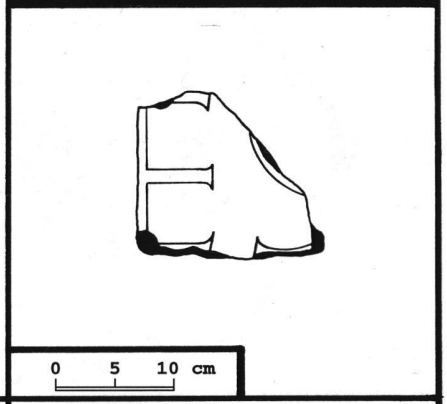


Inv.Nr. 7004.12



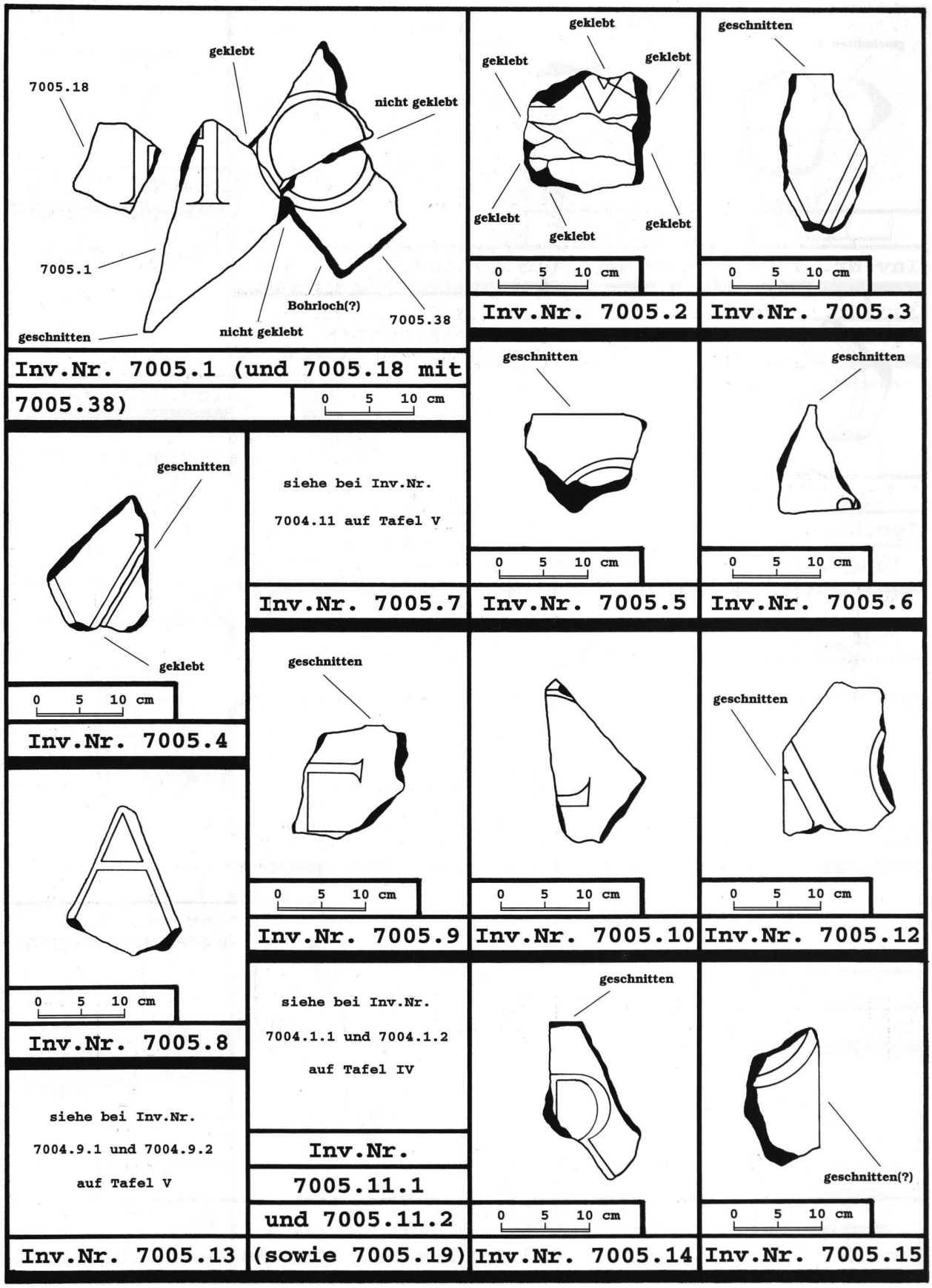
Inv.Nr.
7004.11 (und 7005.7,
7005.27 sowie 7005.46)

Inv.Nr. 7004.14

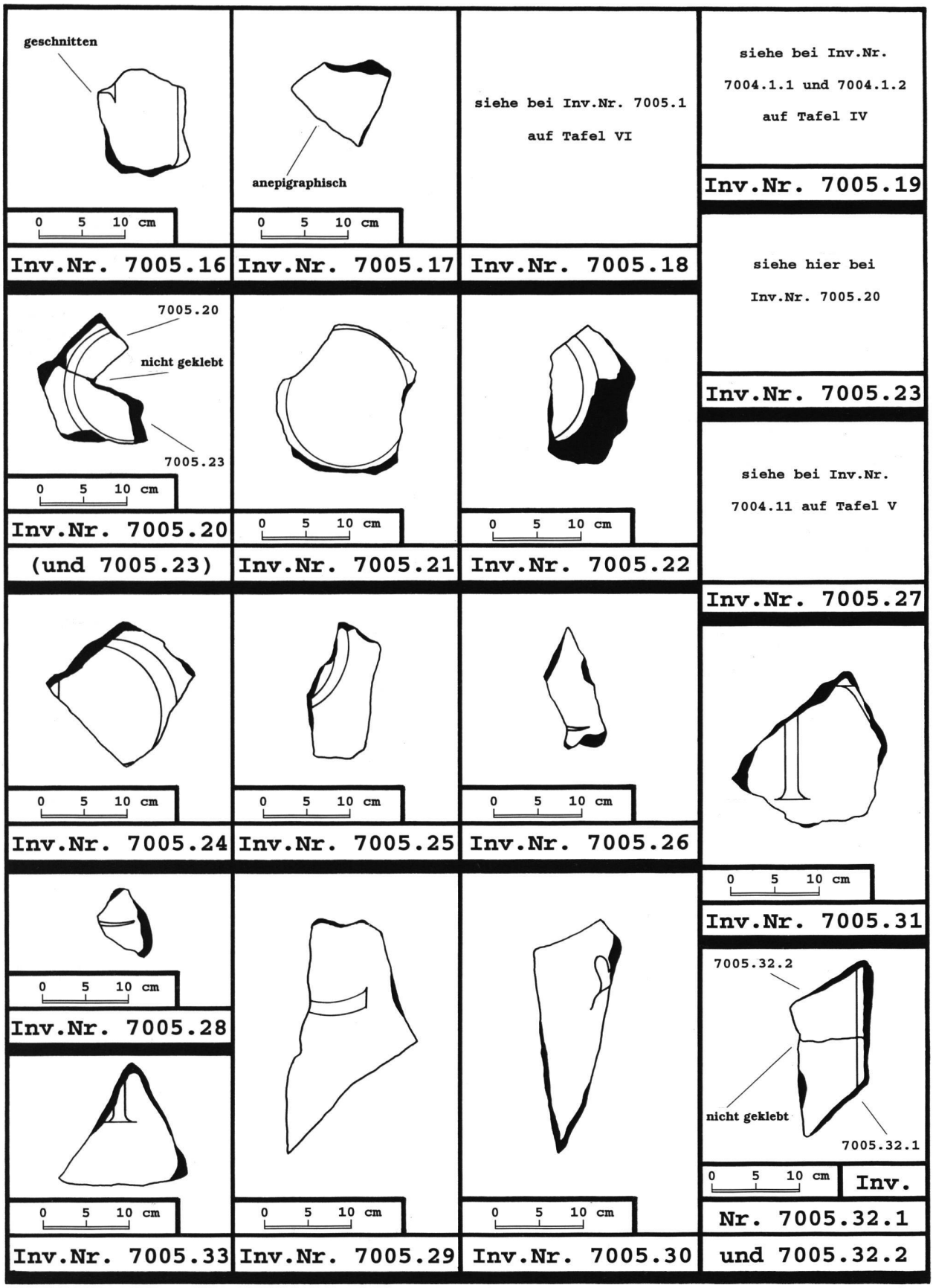
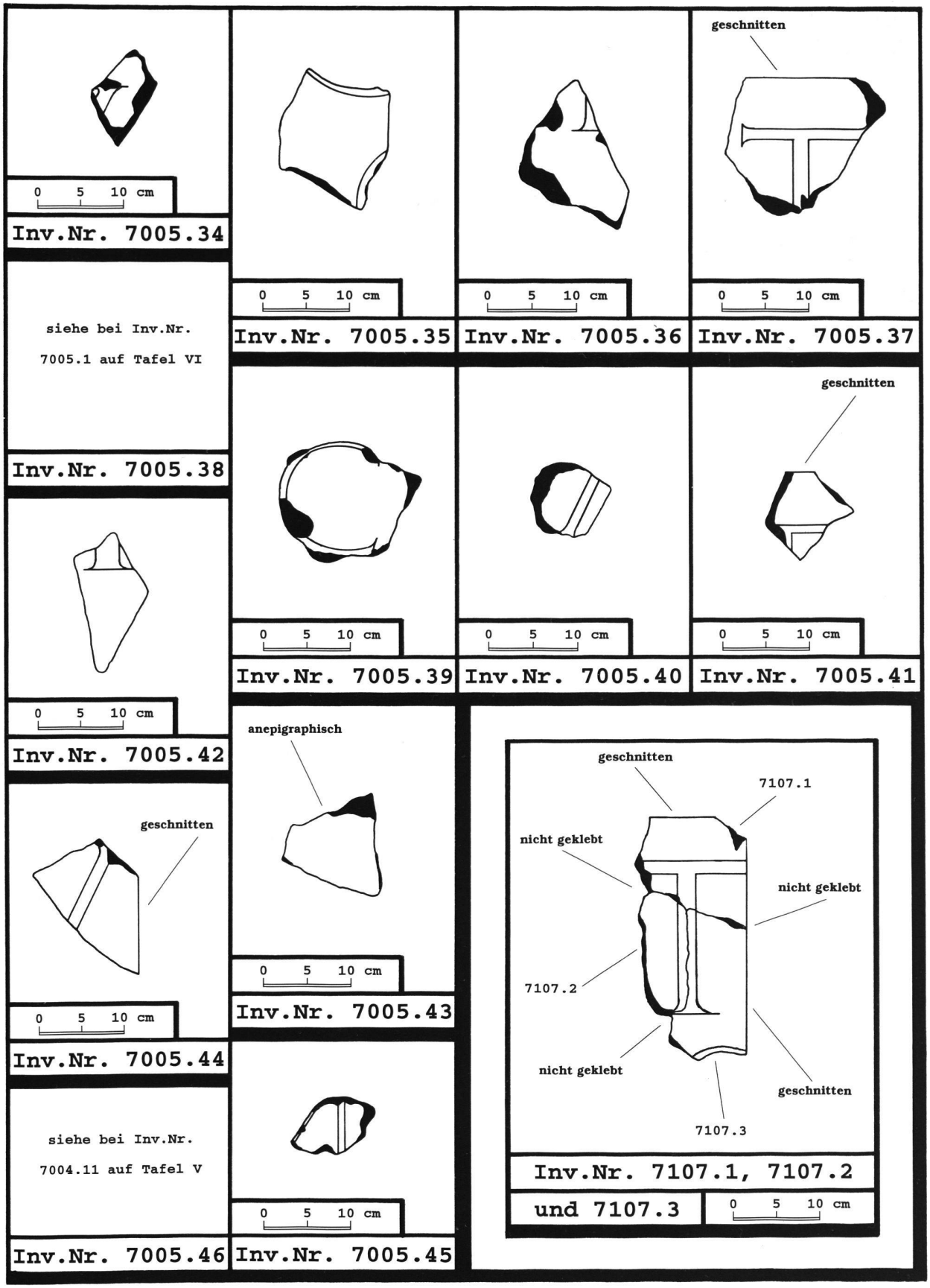


Inv.Nr. 7004.15

Tafel VI (Inv.Nr. 7005.1-15)



Tafel VII (Inv.Nr.7005.16-33)



Tafel VIII (Inv.Nr. 7005.34-46 und 7107.1-3)